

Projektbericht
Research Report

Zur Situation von StudienanfängerInnen

Zusatzbericht der
Studierenden-Sozialerhebung 2009

Martin Unger
Stefan Angel
Regina Gottwald
Jakob Hartl
Gerhard Paulinger

Projektbericht
Research Report

Zur Situation von StudienanfängerInnen

**Zusatzbericht der
Studierenden-Sozialerhebung 2009**

Martin Unger
Stefan Angel
Regina Gottwald
Jakob Hartl
Gerhard Paulinger

unter Mitarbeit von:
Lukas Dünser

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für
Wissenschaft und Forschung (BMWF)

Juni 2010

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

eQUIHS
employment • qualification • innovation

Contact:

Martin Unger
☎: +43/1/599 91-133
email: unger@ihs.ac.at

<http://www.equi.at>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Die Population der StudienanfängerInnen	5
2.1 Traditionelle versus nicht traditionelle Studienzugänge	10
2.2 Soziodemographische Merkmale von StudienanfängerInnen	14
3. Studienmotive	19
3.1 Studienmotive von StudienanfängerInnen im Überblick	19
3.2 StudienanfängerInnen nach Studienmotivtypen	24
4. Beurteilung der Vorbereitung auf das Studium	27
5. Informiertheit über aktuelles Studium vor Studienbeginn	41
6. Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten vor Studienbeginn	55
6.1 Nutzung von Beratungsangeboten	55
6.2 Bewertung der Beratungsangebote	63
6.3 Beratungsangebote und Sicherheit bei der Studienwahl	73
7. Lebens- und Studiensituation von StudienanfängerInnen	79
7.1 Lebenssituation	79
7.2 Studiensituation	88
8. Zusammenfassung	99
Literatur	107
Anhang: Überblick über die Population der StudienanfängerInnen	109

1. Einleitung

Der vorliegende Bericht ist ein Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2009. Die Sozialerhebung ist eine umfangreiche Online-Befragung von Studierenden an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, die seit den 1970er Jahren regelmäßig in Österreich durchgeführt wird. An der Erhebung 2009 haben sich mehr als 40.000 Studierende beteiligt. Näheres zur Durchführung der Erhebung, methodische Definitionen und Beschreibungen der Auswertungskonzepte, die auch in diesem Zusatzbericht zur Anwendung kommen (z.B. soziale Schicht), finden sich im Methodenteil des Kernberichtes zur sozialen Lage der Studierenden 2009 (Unger, Zaussinger et al. 2010).

Mit diesem Bericht liegen erstmals für Österreich umfassende Daten zur Situation von StudienanfängerInnen vor. Dies ist aus drei Gründen besonders wertvoll:

- Zum einen wird in der Hochschulforschung seit Jahren bei diversen Berichten zu den unterschiedlichsten Themen vorgeschlagen, die Studienberatung zu verbessern bzw. auszuweiten. Nun liegen erstmals Daten von StudienanfängerInnen zum Nutzungsverhalten und zur Bewertung der verschiedenen Beratungseinrichtungen vor sowie Selbsteinschätzungen der StudienanfängerInnen über ihre Vorkenntnisse und den entsprechenden Bedarf in den verschiedenen Studienrichtungen.
- In Österreich sind kaum Informationen über Studienberechtigte oder zumindest über MaturantInnen verfügbar. So ist zum Beispiel die soziale Zusammensetzung der MaturantInnen unbekannt, weshalb soziale Aspekte beim Hochschulzugang immer mit der Gesamtbevölkerung verglichen werden müssen (siehe zuletzt Unger, Zaussinger et al. 2010), aber nie mit der Population der vorangegangenen Bildungsstufe verglichen werden können. Mit der speziellen Analyse der StudienanfängerInnen im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung lassen sich zumindest näherungsweise einige dieser Fragen an die Studienberechtigten diskutieren. Allerdings nur in Bezug auf jene Studienberechtigten, die auch tatsächlich ein Studium aufgenommen haben. Von daher besteht weiterhin großer Bedarf an regelmäßigen Studien zur Situation aller Studienberechtigten wie sie zum Beispiel in Deutschland (zuletzt Heine, Quast, Beuße 2010) durchgeführt werden.
- Bei StudienanfängerInnen wird allzu häufig an MaturantInnen gedacht. Aber spätestens seit Einführung des FH-Sektors 1994 (hier seien vor allem die berufsbegleitenden Studien erwähnt) und verstärkt durch die Umstellung des Studiensystems auf drei Zyklen (Bachelor, Master, PhD) im Rahmen des Bologna-Prozesses, beginnen immer mehr Menschen ein Studium nicht unmittelbar nach der Matura sondern erst nach einer Phase der Erwerbstätigkeit oder ohne Matura über den zweiten Bildungsweg. Diese Gruppe von StudienanfängerInnen unterscheidet sich jedoch in vielerlei Hinsicht deutlich von den „typischen“ StudienanfängerInnen, wie in diesem Bericht herausgearbeitet wird. Zudem sind sie auch mit spezifischen Problemen

konfrontiert und brechen ihr Studium überdurchschnittlich häufig bereits in der Studieneingangsphase wieder ab, wie Unger, Wroblewski et al. (2009) darstellten.

Als StudienanfängerInnen werden für den vorliegenden Bericht alle Studierenden im ersten Studienjahr definiert. Die Analysen auf Basis der Studierenden-Sozialerhebung umfassen somit alle BefragungsteilnehmerInnen, die zum Zeitpunkt der Erhebung (Ende Sommersemester 2009) im ersten oder zweiten Semester ihres Studiums waren. Voraussetzung ist ebenfalls die erstmalige Zulassung an einer österreichischen Hochschule, somit fallen Doktorat- und Masterstudierende automatisch aus der Grundgesamtheit. Studierende, die zuvor im Ausland studiert haben, wurden ebenfalls nicht zur Gruppe der StudienanfängerInnen gezählt. Ebenfalls nicht enthalten sind jene StudienanfängerInnen des Studienjahres 2008/09, die ihr Studium bis zum Erhebungszeitpunkt (Mai/ Juni 2009) bereits wieder abgebrochen haben. Dies dürften etwa 16% der AnfängerInnenkohorte sein.¹

Der vorliegende Bericht beschreibt zunächst die Population der StudienanfängerInnen (Kapitel 2), wo möglich anhand von Daten der amtlichen Statistik, sonst ergänzt durch Umfragedaten. Danach werden die Studienmotive der AnfängerInnen analysiert und den Motivtypen der Studierenden in fortgeschrittenen Semestern gegenüber gestellt (Kapitel 3). Die nächsten Kapitel beschäftigen sich mit den Vorkenntnissen der AnfängerInnen (Kapitel 4), ihrem Wissensstand über das Studium (Kapitel 5) und der Nutzung sowie Bewertung von Beratungseinrichtungen (Kapitel 6). Abschließend wird die Lebens- und Studiensituation von AnfängerInnen kurz beschrieben (Kapitel 7). Dieses Kapitel liefert zum Beispiel Informationen, in welchem Ausmaß bereits AnfängerInnen erwerbstätig sind, wie die Wohnsituation von AnfängerInnen aussieht, wie hoch der Anteil von BeihilfenbezieherInnen ist und mit welchen Lebenshaltungskosten zu Beginn eines Studiums zu rechnen ist. Auch diese Informationen sollten zukünftig in die Beratung von StudienaspirantInnen einfließen.

¹ Siehe Herleitung in Fußnote 7 auf Seite 10.

2. Die Population der StudienanfängerInnen

Während die Analysen des vorliegenden Berichts hauptsächlich auf Befragungsergebnisse aus der Studierenden-Sozialerhebung 2009 basieren, werden zur Beschreibung der StudienanfängerInnen-Population in diesem Kapitel auch Zahlen aus der Hochschulstatistik des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF) herangezogen. Demnach haben im Studienjahr 2008/2009 54.597 In- und AusländerInnen ein Studium in Österreich aufgenommen. Davon 69% an wissenschaftlichen Universitäten, rund 24% an Fachhochschulen, 6% an Pädagogischen Hochschulen und 2% an Kunstuniversitäten. Der Anteil ausländischer StudienanfängerInnen an Österreichischen Hochschulen beträgt im Referenzjahr 2008/09 27%.

Generell beginnen mehr Frauen als Männer ein Hochschulstudium, der Frauenanteil unter den in- und ausländischen StudienanfängerInnen lag im Studienjahr 2008/09 bei rund 55%, dabei sind die Anteile der Frauen an Pädagogischen Hochschulen (76%), sowie an wissenschaftlichen Universitäten (57%) und Kunstuniversitäten (56%) besonders hoch. Hingegen sind Studienanfängerinnen im FH-Sektor mit einem Anteil von 45% unterrepräsentiert. Das durchschnittliche Eintrittsalter inländischer StudienanfängerInnen lag im Studienjahr 2008/09 an wissenschaftlichen Universitäten bei 21,3 Jahren und an Kunstuniversitäten bei 23,1 Jahren. StudienanfängerInnen an Fachhochschulen oder Pädagogischen Hochschulen sind im Schnitt etwas älter (mit einem durchschnittlichen Eintrittsalter von 24,2 bzw. 26,1 Jahren). Vor allem im Bereich der Fachhochschulen ist das Durchschnittsalter von StudienanfängerInnen seit 2002 deutlich angestiegen, was vor allem auf den steigenden Anteil von Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen zurückzuführen ist. StudienanfängerInnen im Seniorenalter, also solche ab 60 Jahren (entspricht durchschnittlichem Pensionsantrittsalter 2008) stellen hingegen mit einem Anteil von 0,1% einen vernachlässigbar kleinen Anteil unter den StudienanfängerInnen an österreichischen Hochschulen dar. An wissenschaftlichen Universitäten ist der Anteil der Studierenden in dieser Altersgruppe mit rund 0,2% etwas höher.

Österreichweit haben im Studienjahr 2008/2009 rechnerisch 45% eines durchschnittlichen Altersjahrgangs der 18- bis 21-Jährigen inländischen Wohnbevölkerung² ein Hochschulstudium aufgenommen, wobei es hierbei große regionale Unterschiede gibt. Die Hochschulzugangsquote ist im Osten Österreichs deutlich höher als im Westen. So ist es in Wien die Hälfte eines durchschnittlichen Altersjahrganges, die zu studieren beginnt, in Vorarlberg nimmt dagegen nur ein Viertel der 18- bis 21-jährigen Wohnbevölkerung ein Hochschulstudium auf³.

² Basierend auf Daten des Mikrozensus der Statistik Austria 2008.

³ In den Quoten nach Bundesländern sind Studierende an Pädagogischen Hochschulen nicht enthalten, da hierzu keine Regionaldaten für die Hochschulstatistik vorliegen.

Analysen im Rahmen des Zusatzberichts über regionale Herkunft und Binnenmobilität der Studierenden (vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010b) haben überdies ergeben, dass 61% der StudienanfängerInnen ihr Studium in einer anderen als ihrer Heimatregion (auf Basis der 35 österreichische NUTS3-Regionen) begonnen haben, was entweder tägliches Pendeln oder die Übersiedelung in eine andere Region zur Folge hat. 43% der StudienanfängerInnen wechseln in ein anderes Bundesland. Laut Zahlen der Hochschulstatistik befinden sich die meisten StudienanfängerInnen in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich.

In Bezug auf die Studienwahl lässt sich feststellen, dass diese sich bei zwei Fünftel (42%) aller StudienanfängerInnen an Universitäten⁴ auf nur 10 verschiedene Fächer bzw. „Studienrichtungen“ beschränkt. In Tabelle 1 werden die Anteile aller StudienanfängerInnen an Universitäten in den jeweiligen Fächern dargestellt. Dazu wurden auf Grundlage der Informationen aus der Hochschulstatistik über 1.700 unterschiedlichen Curricula an Universitäten zu rund 250 Fächern aggregiert. Lehramtsstudien wurden den jeweiligen Fachrichtungen, denen sie angehören, zugeordnet.

Am häufigsten (von jeweils rund 9% aller StudienanfängerInnen) wird das Bachelorstudium Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien sowie das Studium der Rechtswissenschaften inskribiert. Danach folgen das Studium der Bildungswissenschaft bzw. Pädagogik sowie das Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaften mit jeweils über 1.300 StudienanfängerInnen im Wintersemester 2009/10.

⁴ Im Gegensatz zur Grundgesamtheit der StudienanfängerInnen im Studienjahr 2008/09, auf welcher der Rest der Auswertungen in diesem Bericht basiert, beziehen sich die hier dargestellten Zahlen und Anteile auf die zum Zeitpunkt der Berichterstellung zuletzt verfügbaren Daten des Wintersemesters 2009 (vorläufige Daten aus der Hochschulstatistik des BMWF) für Universitäten. Außerdem beinhalten diese Zahlen auch AnfängerInnen (erstmalig in Österreich Zugelassene) in Master- und Doktoratsstudien, welche allerdings nur 6% aller StudienanfängerInnen im Wintersemester 2009/10 ausmachen. Personen, die ein Studium in mehreren Fächern begonnen haben wurden hier dem erstgenannten Fach zugeordnet.

Tabelle 1: Die zehn am häufigsten gewählten Studien von in- und ausländischen StudienanfängerInnen an Universitäten im WS 2009/10¹⁾

	Anteile an allen Fächern
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (WU)	8,7%
Rechtswissenschaften	8,5%
Bildungswissenschaft	3,6%
Publizistik und Kommunikationswissenschaft	3,6%
Psychologie	3,4%
Biologie	3,3%
Architektur	3,2%
Anglistik und Amerikanistik (inkl. Lehramt Englisch)	2,7%
Angewandte Informatik	2,6%
Wirtschaftsw. - Management and Economics	2,6%
Andere Studienrichtungen	58,2%
Summe	100%

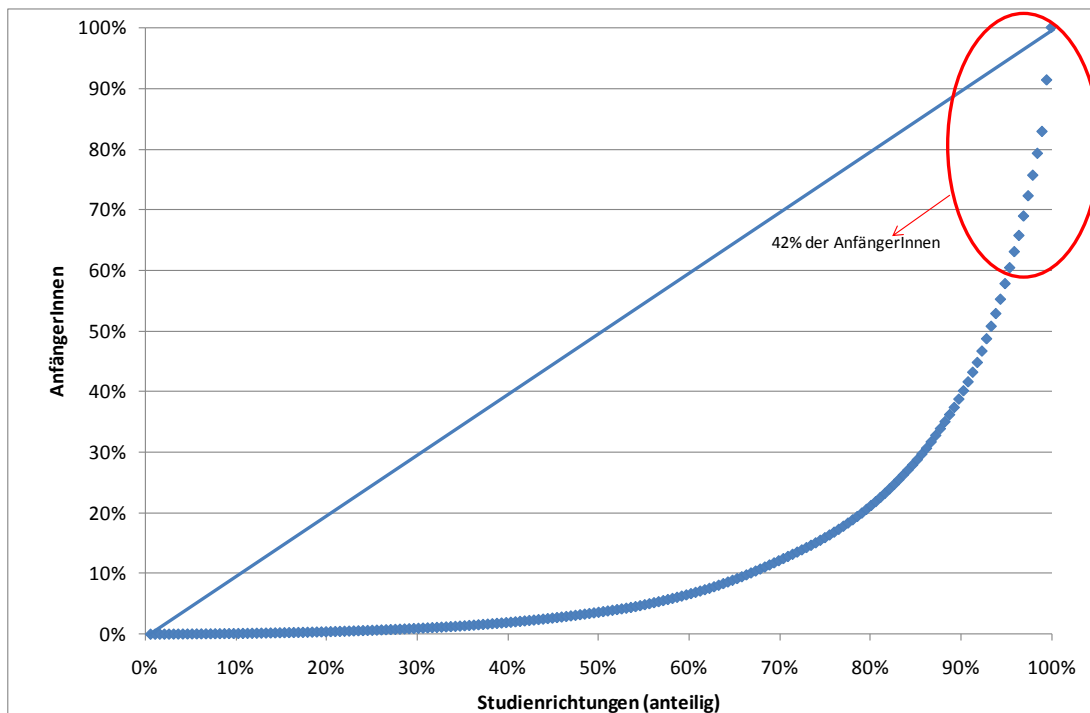
¹⁾ Im Gegensatz zur Grundgesamtheit der StudienanfängerInnen im Studienjahr 2008/09, auf welcher der Rest der Auswertungen in diesem Bericht basiert, beziehen sich die hier dargestellten Zahlen und Anteile auf die zum Zeitpunkt der Berichterstellung zuletzt verfügbaren Daten des Wintersemesters 2009/10 (vorläufige Daten aus der Hochschulstatistik des BMWF) für Universitäten. Außerdem beinhalten diese Zahlen auch erstmalig in Österreich zugelassene AnfängerInnen in Master- und Doktoratsstudien, welche 6% aller StudienanfängerInnen im Wintersemester 2009/10 ausmachen.

Personen, die ein Studium in mehreren Fächern begonnen haben wurden dem erstgenannten Fach zugeordnet.

Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

In Abbildung 1 wird die Verteilung der StudienanfängerInnen an Universitäten auf das Spektrum der Studienangebots graphisch dargestellt. Während die Diagonale in der Mitte das Verhältnis unter der Annahme von gleicher Verteilung der StudienanfängerInnen auf alle Studienfächer symbolisiert, zeigt die Kurve darunter die tatsächlichen Anteile. In der Hälfte aller möglichen Studienfächer befinden sich demnach nicht wie theoretisch angenommen im Schnitt auch die Hälfte aller StudienanfängerInnen, sondern weitaus weniger. Wie bereits oben erläutert, verteilt sich ein großer Anteil der StudienanfängerInnen auf wenige Fächer. Die zehn beliebtesten Fächer, in denen sich im Wintersemester 2009/10 42% der StudienanfängerInnen inskribiert haben, sind durch die eingekreisten zehn Punkte in der rechten oberen Ecke dargestellt und ergeben nicht einmal 5% des gesamten Studienangebots. Mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen verteilen sich auf 10% des Studienangebots.

Abbildung 1: Verteilung der StudienanfängerInnen an Universitäten auf Fächer (WS 2009/10)¹⁾



¹⁾ Im Gegensatz zur Grundgesamtheit der StudienanfängerInnen im Studienjahr 2008/09, auf welcher der Rest der Auswertungen in diesem Bericht basiert, beziehen sich die hier dargestellten Zahlen und Anteile auf die zum Zeitpunkt der Berichterstellung zuletzt verfügbaren Daten des Wintersemesters 2009/10 (vorläufige Daten aus der Hochschulstatistik des BMWF) für Universitäten. Außerdem beinhalten diese Zahlen auch AnfängerInnen in Master- und Doktoratsstudien, welche 6% aller StudienanfängerInnen im Wintersemester 2009/10 ausmachen. Ausgewiesen sind nur Studienrichtungen mit mindestens einer/einem StudienanfängerIn. Personen, die ein Studium in mehreren Fächern begonnen haben wurden dem erstgenannten Fach zugeordnet. Quelle: Hochschulstatistik der BMWF. IHS-Berechnungen.

Im Wintersemester nehmen mit einer Anzahl von 47.100 in- und ausländischen StudienanfängerInnen (WS 2008/09) deutlich mehr Personen ein Studium auf als im Sommersemester, in dem es 2009 7.500⁵ waren. Der Anteil jener StudienanfängerInnen, die im Sommersemester 2009 zu studieren begonnen haben, an allen StudienanfängerInnen im Studienjahr 2008/09 beträgt somit 13,7%. Der Einstieg im Sommersemester ist fast ausschließlich nur für Studierende an Universitäten möglich, da beispielsweise an Fachhochschulen in der Regel nur im Wintersemester eine Aufnahme möglich ist.

StudienanfängerInnen im Sommersemester unterscheiden sich jedoch hinsichtlich einiger soziodemographischen Merkmale deutlich von jenen, die im Wintersemester ein Studium beginnen. So kommt im Sommersemester 2009 etwa die Hälfte (51%) aller StudienanfängerInnen an Universitäten aus dem Ausland, während der AusländerInnenanteil im Winterse-

⁵ Diese Zahl ist inklusive StudienanfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen, aber exklusive StudienanfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen, da zum Zeitpunkt der Erhebung in der Hochschulstatistik keine entsprechenden Daten für das Sommersemester 2009 verfügbar waren.

mester 2008/09 bei 30% liegt. Auch der Anteil deutscher StudienanfängerInnen ist im Sommersemester laut Hochschulstatistik etwas höher (17% versus 11%). Zusätzlich ist auch ein deutlicher Unterschied hinsichtlich der Geschlechtsverteilung zu beobachten. Während im Wintersemester 2008/09 mehr Frauen ein Studium beginnen (58%), gibt es im Sommersemester 2009 ungefähr gleich viele weibliche und männliche StudienanfängerInnen (rund 49% Frauen und 51% Männer). Der erhöhte Anteil männlicher Studienanfänger im Sommersemester lässt sich auch durch den verzögerten Einstieg nach einem abgeleisteten Präsenz- oder Zivildienst erklären.

Auch hinsichtlich der Altersverteilung zeigen sich große Unterschiede. Während im Wintersemester 2008/09 mit einem Anteil von zwei Drittel hauptsächlich junge SchulabsolventInnen unter 21 Jahren ein Studium beginnen und nur ein kleiner Anteil (3%) der AnfängerInnen älter als 30 Jahre ist, nehmen im Sommersemester 2009 überdurchschnittlich viele ältere Personen ein Studium auf. Nur knapp ein Drittel der StudienanfängerInnen im Sommersemester 2009 ist unter 21 Jahre, rund jede/r zehnte ist älter als 30 Jahre. Während im Wintersemester mehr als die Hälfte (56%) der BildungsinländerInnen, die ein Studium beginnen, zuvor an einer AHS maturiert haben, ist es im Sommersemester nur ein knappes Drittel (35%). Hingegen ist der Anteil jener, die ihre Hochschulberechtigung durch eine Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifeprüfung erworben haben, im Sommersemester 2009 doppelt so hoch wie im Wintersemester 2008/09 (7,1% versus 3,3% der entsprechenden StudienanfängerInnen mit österreichischem Bildungshintergrund).

Eine Studie, die frühen Studienabbruch an Universitäten untersuchte, zeigte auf, dass Studierende, die im Sommersemester zu studieren beginnen, häufiger ihr Studium frühzeitig abbrechen als solche, die ihr Studium im Wintersemester beginnen. Laut dieser Studie liegt die Abbruchsquote bis zum Folgesemester unter AnfängerInnen des Wintersemesters 2007/08 bei 18,9% und unter AnfängerInnen des Sommersemesters 2008 bei 24,2%. Es zeigte sich, dass vor allem Frauen, Studierende zwischen 21 und 25 Jahren und ausländischen Studierende große Unterschiede in ihrer Abbruchswahrscheinlichkeit aufweisen (vgl. Unger, Wroblewski, 2009).

Anhand der Daten aus der Hochschulstatistik lässt sich auch für das Studienjahr 2008/09 bestimmen, wie viele Studierende jeweils das Studium abbrechen. Zur Berechnung wurden alle StudienanfängerInnen, die im Folgesemester nicht mehr im entsprechenden Hochschulsektor inskribiert waren, herangezogen. Demnach beträgt die Abbruchsquote an Universitäten im Wintersemester 2008/09 11%, die Abbruchsquote im Sommersemester 2009 37%.⁶ Dieser große Unterschied kann neben dem höheren Anteil an ausländischen StudienanfängerInnen im Sommersemester, die möglicherweise nur ein Austauschsemester in Österreich

⁶ Diese Abbruchsquoten sind über die Zeit relativ stabil. Im WS 07 lag sie bei 13,6%, im SS 08 bei 38,5%. Tendenziell ist die Abbruchsquote der AnfängerInnen im Sommersemester in den letzten Jahren leicht rückläufig (siehe Unger, Wroblewski et al. 2009).

planten, auch durch den überdurchschnittlich hohen Anteil an berufstätigen StudienanfängerInnen erklärt werden, die aufgrund von Vereinbarkeitsschwierigkeiten häufiger abbrechen (siehe Unger, Wroblewski et al. 2009). Bei der Interpretation der Befragungsergebnisse aus der Studierenden-Sozialerhebung 2009 ist jedenfalls zu bedenken, dass frühe AbbrecherInnen aus dem Wintersemester 2008/09, durch den Erhebungszeitraum Sommersemester 2009, nicht mehr im Datensatz enthalten sind. Es konnten nur jene StudienanfängerInnen erfasst werden, die zumindest bis Mai 2009 noch studiert haben.⁷

2.1 Traditionelle versus nicht traditionelle Studienzugänge

Zur Beschreibung der StudienanfängerInnen-Population ist eine Unterscheidung zwischen jenen, die direkt nach Erwerb der Hochschulreife (Matura) ein Studium aufnehmen und jenen, die erst verzögert (z.B. aufgrund einer längeren Phase der Erwerbstätigkeit oder nach einer privaten Auszeit) zu studieren beginnen, von zentraler Bedeutung. Letzere Gruppe ist mitunter auch an einer beruflichen Weiterbildung oder Umorientierung interessiert und gewinnt somit nicht zuletzt im Hinblick auf die nationale Strategie zur Förderung des lebenslangen Lernens zunehmend an Bedeutung. Im Zuge der Studierenden-Sozialerhebung wurden zwei Indikatoren gebildet, welche Aufschluss darüber geben sollten, ob der Zugang zum Studium traditionell verlaufen ist, oder davon abweichend. Als nicht traditionelle Zugänge zu einem Studium gelten in der Regel die Berufsreifeprüfung und die Studienberechtigungsprüfung, durch die Personen im zweiten Bildungsweg eine Hochschulberechtigung erlangen können. Im hier verstandenen, weitergefassten Sinne ist es aber auch dann ein nicht traditioneller Einstieg in das Studium, wenn zwischen Erwerb der Hochschulberechtigung und Erstzulassung ein längerer Zeitraum liegt. Dies trifft insbesondere auf Studierende zu, die vor Aufnahme des Studiums berufstätig waren und sich erst zu einem späteren Zeitpunkt für eine Aus- oder Weiterbildung an einer Hochschule entscheiden. Insofern sind traditionelle Hochschulzugänge jene, die unmittelbar nach Abschluss der Sekundarstufe, bzw. nach Ableistung des Präsenzdienstes erfolgen.

Der erste Indikator der gebildet wurde, um die oben beschriebene Unterscheidung zu treffen, ist „verzögerter versus unmittelbarer Studienbeginn“. Als verzögerter Studienbeginn wurde eine Spanne von 2 Jahren zwischen Erwerb der Studienberechtigung und Aufnahme des Studiums festgelegt. Zusätzlich wurden auch Studierende, die einen nicht traditionellen

⁷ Der Anteil jener, die bis zur Befragung ihr Studium abgebrochen haben, lässt sich wie folgt schätzen: 11% der AnfängerInnen des WS haben ihr Studium im SS nicht fortgesetzt. Erfahrungsgemäß bleibt die Abbruchsquote unter AnfängerInnen des WS auch im zweiten Semester etwa in dieser Höhe. Wird angenommen, dass bis zur Befragung die Hälfte der AbbrecherInnen des zweiten Semesters den Abbruch vollzogen haben, so sind dies etwa 4,5% der ursprünglichen AnfängerInnenkohorte. Die selbe Annahme wird für die AnfängerInnen des SS unterstellt: Die Hälfte der tatsächlichen AbbrecherInnen hat den Abbruch bis zur Befragung bereits vollzogen, das wären rund 18%. Daraus ergibt sich ein geschätzter Anteil von 16% der AnfängerInnenkohorte des STJ 2008/09, die nicht mehr an der Befragung teilnehmen konnten, da sie ihr Studium bereits abgebrochen hatten.

Die Berechnung dieser Schätzwerte basiert auf AnfängerInnen aller Hochschulsektoren. Allerdings sind es vor allem AnfängerInnen an Universitäten, die ihr Studium in den ersten Semestern abbrechen.

Hochschulzugang aufweisen (Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung) per Definition der Kategorie „verzögerter Studienbeginn“ zugeordnet, auch wenn diese Zugangsprüfungen oft unmittelbar vor Studienbeginn abgelegt werden. Während rund 19% der fortgeschrittenen Studierenden einen verzögerten Studienbeginn aufweisen, sind es im Sommersemester 2009 unter den StudienanfängerInnen 25%. Insbesondere Studierende, die im Sommersemester begonnen haben, weisen überdurchschnittlich oft eine Spanne von mindestens 2 Jahren zwischen Erwerb der Studienberechtigung und Aufnahme des Studiums auf oder haben ihre Hochschulberechtigung im zweiten Bildungsweg erlangt. Tabelle 2 zeigt, dass mehr als die Hälfte der Studierende (53%), die im Sommersemester 2009 zu studieren begonnen haben, gemäß dieser Definition einen verzögerten Studienbeginn aufweisen. Im Wintersemester sind es hingegen, mit einem Anteil von 23%, nur halb so viele StudienanfängerInnen. Im Durchschnitt sind StudienanfängerInnen, die einen verzögerten Studienbeginn haben, zum Zeitpunkt der Erstzulassung 28 Jahre alt, wobei StudienanfängerInnen, die im Sommersemester anfangen, mit einem Altersdurchschnitt von rund 30 Jahren noch älter sind.

Tabelle 2: StudienanfängerInnen und Studierende mit unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn

	Studienbeginn im SS	Studienbeginn im WS	StudienanfängerInnen (im 1. STJ)	Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ)	Studierende gesamt
Unmittelbarer Studienbeginn	53,0%	76,7%	74,8%	81,4%	80,5%
Verzögerter Studienbeginn	47,0%	23,3%	25,2%	18,6%	19,5%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Der zweite Indikator ist die im Rahmen des Zusatzberichts „Employability der Studierenden“ (vgl. Unger, Gottwald et al., 2010c) gebildete Variable „Studium als berufliche Weiterbildung“. Hierin sind all jene Studierenden erfasst, die vor ihrer erstmaligen Studienzulassung regulär erwerbstätig waren (über ein Jahr oder länger hinweg im Ausmaß von mindestens 20 Stunden pro Woche) und „berufliche Weiterbildung“ oder „berufliche Umorientierung“ als Studienmotiv angeben haben. Mehr als jede/r fünfte StudienanfängerIn zählt zur dieser Gruppe. Unter jenen Studierenden, die im Sommersemester 2009 das Studium aufgenommen haben, sind es sogar mehr als ein Drittel (36%) der Studierenden, die vor Studienbeginn bereits regulär erwerbstätig waren und angeben, sich im Studium beruflich weiterbilden oder umorientieren zu wollen.

Tabelle 3: StudienanfängerInnen, die das Studium zur beruflicher Weiterbildung oder Umorientierung nutzen

	Studien- beginn im SS	Studien- beginn im WS	Studienan- fängerInnen (im 1. STJ)	Studienfort- geschrittene (ab 2. STJ)	Studierende gesamt
Studium als berufliche Weiterbildung	36,1%	20,6%	21,9%	15,4%	16,2%
Studium <u>nicht</u> als berufliche Weiterbildung	63,9%	79,4%	78,1%	84,6%	83,8%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die meisten Weiterbildungsstudierenden sind während des ganzen Semesters erwerbstätig und haben auch ein höheres wöchentliches Stundenausmaß als der Durchschnitt der Studierenden. Das höhere Erwerbsausmaß dieser Studierendengruppe (26h pro Woche versus 12h bei den StudienanfängerInnen) ist mitunter auch im Zusammenhang mit der vorangegangenen Phase der Erwerbstätigkeit, dem höheren Altersdurchschnitt bei Erstzulassung (27 Jahre), sowie dem damit verbundenen höheren Lebensstandard zu sehen. Die bereits erwähnte Studie zu frühen Studienabbrüchen an Universitäten (vgl. Unger, Wroblewski, 2009) weist darauf hin, dass eine schlechte Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit gerade unter älteren StudienanfängerInnen ein häufiger Abbruchgrund ist.

In offenen Kommentaren, welche die Studierenden im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung machen konnten, klagten einige StudienanfängerInnen über mangelnde oder nicht vorhandene Förderstrukturen in Österreich für ältere, weiterbildungsinteressierte Studierende. Die Möglichkeit eines Selbsterhalterstipendiums, welche zumindest für die unter 35-Jährigen besteht, wird in diesem Zusammenhang meist positiv betont, wenn auch dessen Höhe und Reichweite teilweise als zu gering angesehen wird. Hier sind beispielhaft einige dieser Kommentare angeführt:

„Ausrichtung [der Universitäten / der Studienförderung] nicht auf Studenten beschränken, die nach der Matura studieren und bei den Eltern wohnen. Es wird lebenslange Bildung gefordert, unsere Lebenserwartung steigt ebenso wie unser Pensionsantrittsalter. Es lässt sich finanziell, organisatorisch und zeitlich nach dem Alter von 35 (ab da stehen einem praktisch keine finanziellen Unterstützungen mehr zur Verfügung) kaum mehr ein Studium durchführen, noch dazu wenn der Studienort in einem anderen Bundesland liegt.“ (34277)

„Ich persönlich finde es etwas traurig, nicht mehr an Stundenzuschuss zu lukrieren. Stehe seit nunmehr fast 15 Jahren im Berufsleben (...), sehe mich jedoch jetzt gezwungen mich zu verschulden, allein um die Ausbildung absolvieren zu können. 700 Euro Selbsterhalterstipendium reichen bei weitem nicht für Versicherung, Wohnung, Bücher usw. (...).“ (30009)

„Oftmals kommt es mir so vor, als würden gerade jene die für den Staat am meisten leisten (Doppelbelastung Studium und Beruf und gute Leistungen) vom Staat am wenigsten Unterstützung erhalten. Und so falle ich, da ich mit 25 zu studieren begonnen habe – was vom Staat immer so oft gewünscht wird (berufliche Erfahrung und akademische Ausbildung, evtl. Umorientierung), mit 27 und mitten im Studium aus vielen sozialen Leistungen [Semesterticket, ÖBB-Vorteilscard, usw.] heraus.“ (22269)

„Ich bin der Ansicht, dass auf Studierende, die regelmäßig nebenbei berufstätig sind (...) mehr Rücksicht genommen werden sollte. Insbesondere dann, wenn das Studium auf dem zweiten Bildungsweg erfolgt und sie auch nicht auf finanzielle Unterstützung von Seiten der Familie hoffen können (...)“ (28171)

„Berufsbegleitendes Studium (volle Berufstätigkeit + Studium) stellt große Belastung dar und erfordert großes Organisationstalent und Willensstärke; Belastung auch für Familienmitglieder bzw. Umfeld; zeitliche Rücksichtnahme (Terminsetzungen) seitens FH öfter nicht gegeben.“ (31128)

„Die Bezeichnung „berufsbegleitendes“ Studium ist äußerst fragwürdig. Man lebt nur noch für die FH, ohne außerhalb dieser soziale Kontakte pflegen zu können“ (35175)

Obwohl die beiden vorgestellten Indikatoren „unmittelbarer versus verzögerter Hochschulzugang“ und „Studium als berufliche Weiterbildung/Umorientierung“ unterschiedliche Konzepte verfolgen, überlappen sie einander stark. 85% der StudienanfängerInnen, die als berufliche WeiterbilderInnen identifiziert werden, haben auch einen um mindestens 2 Jahre verzögerten Studienbeginn und umgekehrt sind 74% der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn auch an beruflicher Weiterbildung/ Umorientierung interessiert bzw. waren bereits mindestens ein Jahr vor Studienbeginn regulär erwerbstätig. Für den vorliegenden Bericht wird in weiterer Folge daher nur ein Indikator gewählt. Um eine genauere Identifikation jener Studierenden zu ermöglichen, deren Hochschulzugang nicht traditionell verlaufen ist bzw. zur Identifikation jener Studierenden, die sich im zweiten Bildungsweg oder im Sinne von Lebenslangem Lernen an einer Hochschule (beruflich) weiterentwickeln möchten, wird für die weitere Analyse der Indikator „unmittelbarer versus verzögerter Hochschulzugang“ als Unterscheidungsmerkmal aufgenommen.

StudienanfängerInnen mit unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn unterscheiden sich auch nach gewähltem Hochschultyp. Während jene, die unmittelbar zu studieren beginnen zu 80% an wissenschaftlichen Universitäten studieren, studieren Studierende mit verzögertem Studienbeginn zu 59% an wissenschaftlichen Universitäten hingegen überdurchschnittlich häufig an Fachhochschulen. Insgesamt rund ein Drittel (31,5%) der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn studiert an Fachhochschulen, alleine 17% an berufsbegleitenden Fachhochschulstudienlehrgängen.

Tabelle 4: StudienanfängerInnen und fortgeschrittene Studierende nach Hochschulektor

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Wissenschaftliche Universität	80,1%	59,1%	74,8%	82,3%
Kunstuniversität.	1,7%	3,0%	2,0%	3,0%
Pädagogische Hochschule	3,7%	6,3%	4,4%	3,1%
FH - vollzeit	13,1%	14,9%	13,6%	7,4%
FH - berufsbegleitend	1,4%	16,6%	5,2%	4,2%
Summe	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

2.2 Soziodemographische Merkmale von StudienanfängerInnen

In Tabelle 5 wird die Population der StudienanfängerInnen anhand der Ergebnisse aus der Studierendensozialerhebung näher beschrieben. Dabei werden die wesentlichen soziodemographischen Merkmale jener StudienanfängerInnen dargestellt, die sich noch bis Mai 2009 im Studium befunden haben. Frühe StudienabbrecherInnen konnten im Erhebungszeitraum nicht erfasst werden. Eine umfangreichere Überblicks-Tabelle zur Population der StudienanfängerInnen ist im Anhang (siehe Tabelle 43) zu finden.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung zeigen sich kaum Unterschiede zwischen StudienanfängerInnen und jenen, die schon das erste Studienjahr hinter sich haben. Insgesamt gibt es mit einem Anteil von 55% mehr weibliche als männliche StudienanfängerInnen. Unter jenen, die einen verzögerten Hochschulzugang aufweisen, gibt es jedoch deutlich weniger Frauen (46%) als Männer (siehe Tabelle 5). Dies lässt sich mitunter dadurch erklären, dass mehr Männer als Frauen im zweiten Bildungsweg ein Studium aufnehmen. Eine zeitliche Verzögerung bei den Männern durch einen Zivil- oder Präsenzdienst kann ebenfalls als Begründung herangezogen werden, allerdings beträgt der Zeitraum zwischen Hochschulberechtigung und Erstzulassung, der zur Berechnung der Variable „verzögerter Studienbeginn“ herangezogen wurde, 2 Jahre, was einen unmittelbaren Zusammenhang ausschließt.

Bei der Erstzulassung sind StudienanfängerInnen durchschnittlich 22 Jahre alt, dabei sind jene mit unmittelbarem Studienzugang deutlich jünger (Altersdurchschnitt 20 Jahre) als jene mit verzögertem Studienbeginn (Altersdurchschnitt 28 Jahre). Generell beträgt das durchschnittliche Alter von Studierenden im ersten Studienjahr 23 Jahre. Es zeigt sich, dass das Durchschnittsalter bei Erstzulassung unter den StudienanfängerInnen im Studienjahr 2008/09 um rund ein Jahr über dem der fortgeschrittenen Studierenden liegt, welche schon früher zu studieren begonnen haben. Dies deutet darauf hin, dass der Anteil älterer Studierender zunimmt, bzw. auch darauf, dass ältere Studierende eher das Studium abbrechen, und sich somit ab dem zweiten Studienjahr der Altersdurchschnitt verringert (siehe Tabelle 5).

Im Hinblick auf die Bildungsherkunft lässt sich feststellen, dass der Großteil der StudienanfängerInnen (87%) zuvor eine Schule in Österreich besucht hat, immerhin 13% zählen aber zu den BildungsausländerInnen, d.h. sie haben ihre Hochschulberechtigung in einem anderen Land als Österreich erworben. Studierende, die vor der Erstzulassung zu einem Studium in Österreich an einer anderen Hochschule im Ausland studiert haben, wurden nicht zu den StudienanfängerInnen gezählt. Dies kann als eine Erklärung dafür angesehen werden, warum fortgeschrittene Studierende ab dem zweiten Studienjahr mit 16% höhere Anteile an BildungsausländerInnen aufweisen. Eine alternative Erklärung könnte allerdings auch sein, dass BildungsausländerInnen seltener das Studium innerhalb des ersten Studienjahres abbrechen (siehe Tabelle 5). Betrachtet man die Art der Vorbildung der BildungsinländerInnen, zeigt sich, dass zwei Fünftel der StudienanfängerInnen (44%) über eine AHS-Matura verfügen, weitere 46% haben eine Berufsbildende Höhere Schule absolviert. Die restlichen 10% haben entweder eine Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung absolviert oder haben eine sonstige österreichische Studienberechtigung erworben (z.B. durch eine Externistenprüfung oder durch berufliche Qualifikation mit oder ohne Zusatzprüfung). Zahlen aus der Hochschulstatistik zeigen, dass im Verlauf der letzten Jahre der Anteil Studierender mit dergartigem, nicht-traditionellem Hochschulzugang zugenommen hat (vgl. Unger, Zaussinger, 2010a). Vor allem StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn weisen häufig nicht traditionelle Formen der Hochschulberechtigung auf: Im Studienjahr 2008/09 ist es ein Drittel. Im Gegensatz dazu hat mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn AHS-Matura gemacht, aber nur jede/r Siebente mit verzögertem Studienbeginn.

Nach wie vor hängt die Aufnahme eines Studiums mit der sozialen Herkunft zusammen. Aus Tabelle 5 lässt sich ablesen, dass unter den StudienanfängerInnen insgesamt ein höherer Anteil an Personen mit niedrigerer oder mittlerer sozialer Herkunft vertreten ist als unter fortgeschrittenen Studierenden. Dies ist vor allem durch den hohen Anteil an Studieren im zweiten Bildungsweg bedingt, die unter den StudienanfängerInnen stark vertreten sind. Während unter den StudienanfängerInnen insgesamt 20% aus niedriger sozialer Schicht kommen, liegen der Anteil unter den AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn bei 32%, jener der AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn bei 16%. Der hierfür herangezogene Schichtindex⁸ setzt sich aus Bildungsstand und beruflicher Position der Eltern zusammen. Die geringfügige Veränderung in der sozialen Zusammensetzung zwischen StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden kann darauf hindeuten, dass Studierende niedrigerer sozialer Herkunft ihr Studium häufiger innerhalb des ersten Studienjahrs abbrechen. Die erhöhte Abbruchquote Studierender niedriger Schicht wurde in einer Studie zu frühem Studienabbruch an Universitäten (vgl. Unger, Wroblewski, 2009) vor allem auf den hohen Anteil erwerbstätiger Studierender mit Vereinbarkeitsproblemen zurückgeführt.

⁸ Zur Konstruktion des Schichtindex siehe methodischen Anhang. Der Schichtindex umfasst allerdings nur Studierende, deren Eltern in Österreich geboren wurden, da damit die soziale Stellung in der österreichischen Gesellschaft abgebildet werden soll. Es erscheint daher nicht adäquat dieses Schichtkonzept auch auf Eltern anzuwenden, die in völlig anderen gesellschaftlichen Kontexten aufgewachsen sind.

Im Kernbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009 wurde auf Basis von Daten aus der Hochschulstatistik auch eine Rekrutierungsquote berechnet, die Auskunft über die soziale Selektion von Studierenden geben kann. Dazu wird die Zahl der StudienanfängerInnen mit Vätern/ Müttern aus einer bestimmten Bildungsschicht der theoretischen Väter/ Müttergeneration (40- bis 65-Jährige) mit entsprechenden Bildungsabschlüssen gegenübergestellt. Es zeigte sich, dass StudienanfängerInnen aus bildungs*nahen* Familien im Wintersemester um das 2,6-fache überrepräsentiert sind, und dass besonders an wissenschaftlichen Universitäten eine Überrepräsentanz bildungs*naher* Schichten erkennbar ist (vgl. Unger, Zaussinger et.al, 2010a).

Tabelle 5: StudienanfängerInnen nach soziodemographischen Merkmalen

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Geschlecht				
Weiblich	58,3%	46,4%	55,3%	54,1%
Männlich	41,7%	53,6%	44,7%	45,9%
Alter				
Unter 21 J.	73,1%	2,6%	55,4%	6,1%
21-25 J.	26,1%	43,3%	30,5%	53,7%
26-30 J.	0,6%	31,9%	8,5%	25,1%
Über 30 J.	0,1%	22,2%	5,7%	15,1%
Durchschnittsalter bei EZ ¹⁾	19,7	27,8	21,9	21,2
Durchschnittsalter	20,4	28,4	22,6	26,7
Bildungsherkunft				
Bildungsinländer/in	85,7%	91,3%	87,1%	84,0%
Bildungsausländer/in	14,3%	8,7%	12,9%	16,0%
Studienberechtigung (BildungsinländerInnen)				
AHS-Matura	54,4%	14,5%	43,9%	53,2%
HAK-Matura	15,7%	14,7%	15,5%	13,6%
HTL-Matura	14,6%	20,6%	16,1%	13,9%
Sonstige BHS-Matura	14,6%	12,9%	14,2%	11,4%
Studienberechtigungs- prüfung	0,0%	13,3%	3,5%	2,8%
Berufsreifeprüfung	0,0%	20,0%	5,3%	3,2%
Sonstige österr. Studienberechtigung ²⁾	0,7%	4,0%	1,6%	1,7%
Soziale Herkunft³⁾				
Niedrige Schicht	16,0%	31,9%	20,2%	18,6%
Mittlere Schicht	30,6%	38,6%	32,7%	30,7%
Gehobene Schicht	35,1%	23,2%	31,9%	33,4%
Hohe Schicht	18,3%	6,4%	15,2%	17,3%
Gesamt	100%	100%	100%	100%

¹⁾ Es wurde sowohl das Alter bei Erstzulassung erfragt, als auch das Alter zum Zeitpunkt der Erhebung berechnet.

²⁾ Sonstiges beinhaltet Universitätsreife gemäß Kooperationsverträgen, keine Reifeprüfung oder Typ unbekannt.

³⁾ Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

3. Studienmotive

Im nächsten Abschnitt werden die Studienmotive von StudienanfängerInnen an österreichischen Hochschulen beschrieben: zunächst mittels Auszählung der Motive über alle AnfängerInnen und anschließend als Vergleich zwischen StudienanfängerInnen mit unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn, sowie im Vergleich mit fortgeschrittenen Studierenden.⁹

Unterschiede in den Motiven zwischen StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden können einerseits auf Veränderungen in den Alterskohorten zurückgeführt werden, andererseits aber auch Aufschluss darüber geben, ob Studierende mit bestimmten Motiven eher dazu neigen, das Studium abzubrechen. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, dass die gestellte Frage eine Rückerinnerung verlangt, bei weiter fortgeschrittenen Studierenden liegt der Zeitpunkt der Entscheidung für ein Studium aber schon länger zurück, wodurch Verzerrungen der retrospektiven Beurteilungen nicht ausgeschlossen werden können.

Der Wortlaut der Frage nach den Studienmotiven, die Studierenden in Bachelor- und Diplomstudien im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2009 gestellt wurde lautete:

„Aus welchen der folgenden Gründe haben Sie sich ursprünglich entschieden zu studieren? Wie sehr treffen folgende Aussagen für Sie zu?“

Es wurden eine Reihe möglicher Motive für die Aufnahme eines Studiums präsentiert, welche die Studierenden jeweils nach der Übereinstimmung mit den eigenen Motiven bewerten sollten. Die entsprechenden Antwortmöglichkeiten waren 5-stufig skaliert, mit den beschrifteten Polen „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Falls nicht anders beschrieben, bedeutet im Folgenden das Zutreffen eines Motivs, dass der/die Befragte die betreffende Frage mit dem positiven Skalenendwert von „trifft sehr zu“ oder der nächstgelegenen Kategorie auf der Skala bewertet hat. Antworten von der Mittelkategorie bis zum negativen Pol („trifft gar nicht zu“) werden als „nicht zutreffend“ betrachtet.

3.1 Studienmotive von StudienanfängerInnen im Überblick

Tabelle 6 stellt die Studienmotive der StudienanfängerInnen an österreichischen Hochschulen im Überblick dar. Wie auch im Schnitt über alle Studierende (s. Zusatzbericht zur Studiensituation) dominiert unter den Gründen, ein Studium aufzunehmen auch bei den AnfängerInnen das fachliche Interesse: 94% stimmen diesem Motiv (sehr) zu. Das Motiv „bessere Arbeitsmarktchancen“ wird von 68% der StudienanfängerInnen genannt. Und „gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss“ sind für knapp 60% ein entscheidendes Studienmotiv. „Ein höheres Ansehen zu erreichen“ ist bei 36% der AnfängerInnen ein zutreffender

⁹ Für eine detaillierte Darstellung der Studienmotive aller Studierenden an österreichischen Hochschulen siehe Zusatzbericht „Studiosituation 2009“ (Unger, Grabher, et al., 2010d).

Grund für ein Studium. Mehr als ein Drittel (36%) der AnfängerInnen studieren, um sich beruflich weiterzubilden oder umzuorientieren. Dabei werden beide Motive von jeweils rund 21% der Befragten genannt. Auch insgesamt 21% nennen zu Beginn des Studiums das Motiv ForscherIn oder WissenschaftlerIn werden zu wollen. Für 8% war die erfolglose Suche nach einem adäquaten Arbeitsplatz ein zutreffendes Motiv für die Aufnahme des Studiums. Bei 18% spielte das Motiv des „Ausprobierens“ eine Rolle. Ebenso viele Studierende geben an, zu studieren, um in dieser Zeit so leben zu können, wie sie es möchten und knapp 9% nennen studierende FreundInnen als Motiv. Auf 12% der AnfängerInnen trifft das Motiv, dass ein Hochschulstudium in ihrer Familie üblich sei, zu. Das Motiv, zu studieren, um danach den gleichen Beruf wie ihre Eltern ausüben zu können, ist für 2% zutreffend. Die Überbrückung der Wartezeit zu einer anderen Ausbildung trifft schließlich auf 3% der AnfängerInnen zu.

Tabelle 6: Studienmotive von Studierenden im Bachelor- und Diplomstudium

	trifft sehr zu	2	3	4	trifft gar nicht zu	Ø
Aus Interesse am Fach.	70,8%	23,1%	4,7%	0,9%	0,4%	1,3
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	37,9%	29,6%	13,8%	6,7%	12,0%	2,2
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	27,1%	32,6%	19,3%	10,0%	11,1%	2,4
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	23,0%	13,0%	6,9%	6,3%	50,8%	3,5
Weil ich mich in meinem ausgeübten/erlernten Beruf weiterbilden wollte.	12,9%	8,4%	7,1%	7,8%	63,9%	3,9
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	12,1%	8,4%	6,8%	6,9%	65,8%	4,0
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	11,7%	23,7%	21,0%	18,0%	25,5%	3,1
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	8,5%	12,9%	14,8%	17,7%	46,1%	3,7
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	7,0%	10,8%	14,8%	15,4%	52,0%	3,9
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	6,7%	11,7%	19,8%	21,1%	40,7%	3,7
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	5,2%	6,8%	9,4%	12,4%	66,2%	4,3
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	3,1%	4,4%	4,7%	10,0%	77,9%	4,5
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	1,7%	1,6%	2,8%	4,3%	89,5%	4,8
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	1,7%	5,4%	10,5%	16,7%	65,7%	4,4
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	0,7%	1,1%	2,6%	3,7%	91,8%	4,8

Mehrfachnennungen möglich

Ø ist das arithmetische Mittel der Bewertung (1=trifft sehr zu, 5=trifft gar nicht zu), je niedriger der Wert desto höher die Zustimmung. Reihung nach dem Anteil jener, für die das jeweilige Item „sehr“ zutrifft.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 7 zeigt die Studienmotive von StudienanfängerInnen mit unmittelbarem bzw. verzögertem Studienbeginn und von fortgeschrittenen Studierenden im Vergleich.

Die größten Unterschiede zwischen den Studienmotiven von StudienanfängerInnen zeigen sich bei den Motiven berufliche Weiterbildung und berufliche Umorientierung. AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn geben knapp viermal häufiger als AnfängerInnen mit unmittelbarem Beginn zumindest einen dieser beiden Gründe an (80% vs. 21%). Dabei nennen 54% der StudienanfängerInnen mit verzögertem Beginn „berufliche Umorientierung“ als Motiv und 43% „berufliche Weiterbildung“ – unter den unmittelbaren AnfängerInnen sind es 9% bzw. 14%. Fortgeschrittene Studierende geben im Vergleich weniger häufig zumindest eines

dieser Motive an (33%), als StudienanfängerInnen (36%). Für StudienanfängerInnen, mit verzögertem Studienbeginn ist die erfolglose Suche nach einem adäquaten Arbeitsplatz fast doppelt so oft ein Studienmotiv wie unter AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn (11% vs. 6%). Im Vergleich dazu stellt dies für knapp 8% der fortgeschrittenen Studierenden einen zutreffenden Grund dar.

AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn nennen im Vergleich mit unmittelbaren AnfängerInnen weit seltener die beiden Motive „Familie“ bzw. „Freundeskreis“: nur 4% geben als Motiv an, dass es in ihrer Familie üblich sei zu studieren, während dies unter den unmittelbaren AnfängerInnen 15% sind. Unterschiede zeigen sich auch beim Vergleich der StudienanfängerInnen mit den fortgeschrittenen Studierenden, die im Schnitt sowohl häufiger als Grund angeben, dass es in der Familie üblich sei zu studieren (17% vs. 12%), und dass viele der FreundInnen auch studieren (10% vs. 7%). Den gleichen Beruf wie die Eltern auszuüben stellt nur für 0,6% der AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn einen Grund für die Aufnahme des Studiums dar, während dies unter den unmittelbar Anfangenden knapp viermal mehr sind (2,3%). Im Schnitt der StudienanfängerInnen geben 1,9% diesen Grund an, während dies für 2,5% der fortgeschrittenen Studierenden zutrifft. Unter Berücksichtigung, dass die Häufigkeit der Nennung der drei letztgenannten Motive mit der sozialen Herkunft steigt (vgl. Unger, Grabher, et al., 2010d), lassen die gefundenen Differenzen den Schluss zu, dass Studierende aus niedrigerer sozialer Schicht ihr Studium öfter bereits im ersten Studienjahr abbrechen als Studierende aus höheren sozialen Schichten.

Um mit dem Studium die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken, nennen StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn mehr als drei Mal so oft wie Studierende mit verzögertem Studienbeginn (4,1% vs. 1,3%). Die „Freiheiten des Studierendenlebens“ werden von AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn doppelt so oft genannt wie von Studierenden mit verzögertem Beginn (21% vs. 10%). Das Motiv des Ausprobierens dagegen geben StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn öfter an, als jene mit unmittelbarem Studienbeginn (23% vs. 16%).

Das Motiv „bessere Arbeitsmarktchancen“ geben StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn öfter an, als AnfängerInnen, die ihr Studium mit Verzögerung beginnen (70% vs. 61%). Unter den fortgeschrittenen Studierenden nennen 70% dieses Motiv und damit knapp mehr als im Schnitt der StudienanfängerInnen. Bei der Nennung der „guten Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss“ liegen die AnfängerInnen mit verzögertem Beginn (56%) leicht hinter den unmittelbaren AnfängerInnen (61%). Beim Studienmotiv „höheres Ansehen“ liegen die Gruppen gleichauf bei 36% bzw. 35%, und auch die fortgeschrittenen Studierenden liegen hier bei 35%.

Sowohl beim Interesse am Fach, als auch beim Motiv ForscherIn oder WissenschaftlerIn zu werden sind die Unterschiede relativ gering: Das fachliche Interesse als zutreffendes Studienmotiv wird sowohl von AnfängerInnen mit unmittelbarem, wie auch mit verzögertem Studi-

enbeginn (jeweils 94%) noch ein wenig öfter genannt als von fortgeschrittenen Studierenden (92%) und der Wunsch ForscherIn oder WissenschaftlerIn zu werden, trifft für AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn (19%) etwas weniger häufig zu, als für den AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn (22%).

Tabelle 7: Studienmotive von StudienanfängerInnen im Vergleich

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Aus Interesse am Fach.	93,9%	93,9%	93,9%	91,5%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	69,8%	60,7%	67,5%	70,4%
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	61,0%	55,5%	59,6%	61,4%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	35,7%	34,9%	35,5%	35,1%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	21,3%	79,8%	36,0%	33,1%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	22,2%	19,0%	21,4%	22,3%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	9,2%	53,9%	20,5%	19,6%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	13,9%	43,4%	21,3%	19,1%
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	21,3%	9,5%	18,4%	18,9%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	16,1%	22,6%	17,8%	17,5%
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	14,9%	3,5%	12,1%	16,7%
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	8,1%	4,0%	7,1%	10,4%
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	6,3%	11,1%	7,5%	7,8%
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	4,1%	1,3%	3,4%	2,8%
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	2,3%	0,6%	1,9%	2,5%
Summe	100%	100%	100%	100%

Mehrfachnennungen möglich

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

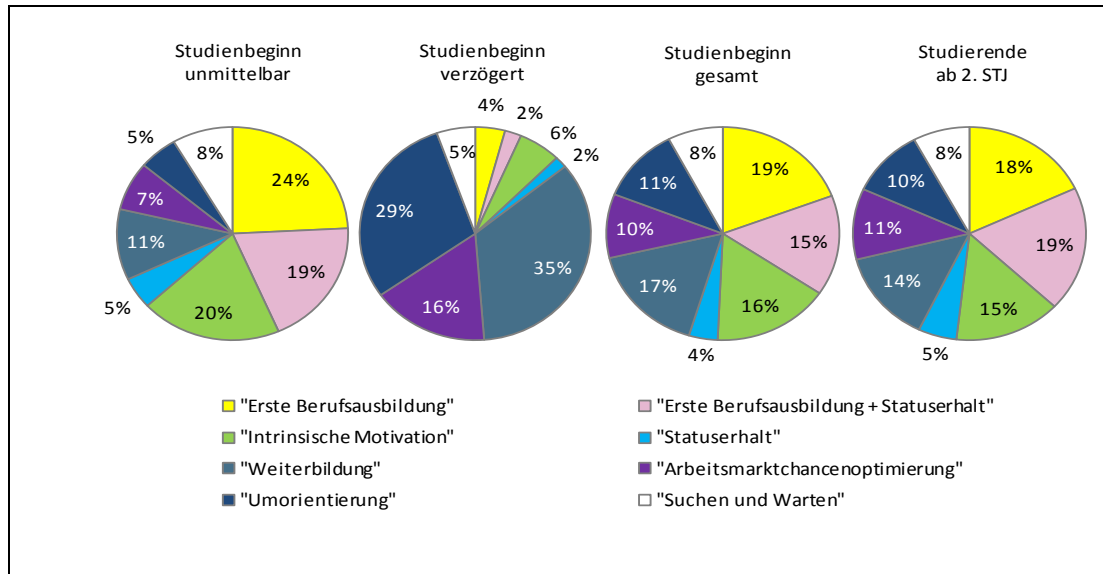
3.2 StudienanfängerInnen nach Studienmotivtypen

Im Zusatzbericht zur Studiensituation (Unger, Grabher, et al., 2010d) wurden die Studierenden an österreichischen Hochschulen per Clusteranalyse in acht verschiedene Studienmotivtypen eingeteilt und detailliert dargestellt. Abbildung 2 zeigt, wie sich die StudienanfängerInnen und die fortgeschrittenen Studierenden über die gebildeten Motivtypen verteilen. Dabei zeichnen sich klare Tendenzen ab: StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn sind weit öfter in den Gruppen „Erste Berufsausbildung“ (24%), „Intrinsische Motivation“ (20%), „Erste Berufsausbildung + Statuserhalt“ (19%), „Suchen und Warten“ (8%) und „Statuserhalt“ (5%) zu finden, während StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn, hauptsächlich in den Motivtypen „Weiterbildung“ (35%), „Umorientierung“ (29%) und „Arbeitsmarktchancenoptimierung“ (16%) gruppiert sind.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass zwei Drittel der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn den drei am häufigsten vorkommenden Motivgruppen (Erste Berufsausbildung, Intrinsische Motivation und Erste Berufsausbildung in Kombination mit Statuserhalt) angehören, während es nur 12% der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sind. Letztere Gruppe gehört zu einem überwiegenden Anteil (80%) den drei arbeitsmarktorientierten Motivgruppen an.

Bei den fortgeschrittenen Studierenden fällt auf, dass der Anteil der Gruppen „Erste Berufsausbildung“ (18%) und „Intrinsische Motivation“ (15%) im Vergleich kleiner ist als unter den StudienanfängerInnen – während der Anteil der Gruppen „Erste Berufsausbildung + Statuserhalt“ (19%) und „Statuserhalt“ (5%) vergleichsweise zunimmt und der Anteil der Gruppen „Weiterbildung“ (14%), „Umorientierung“ (11%) und „Arbeitsmarktchancenoptimierung“ (10%) in Summe etwas geringer ausfällt als unter den StudienanfängerInnen.

Abbildung 2: Studienmotivtypen von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden im Vergleich



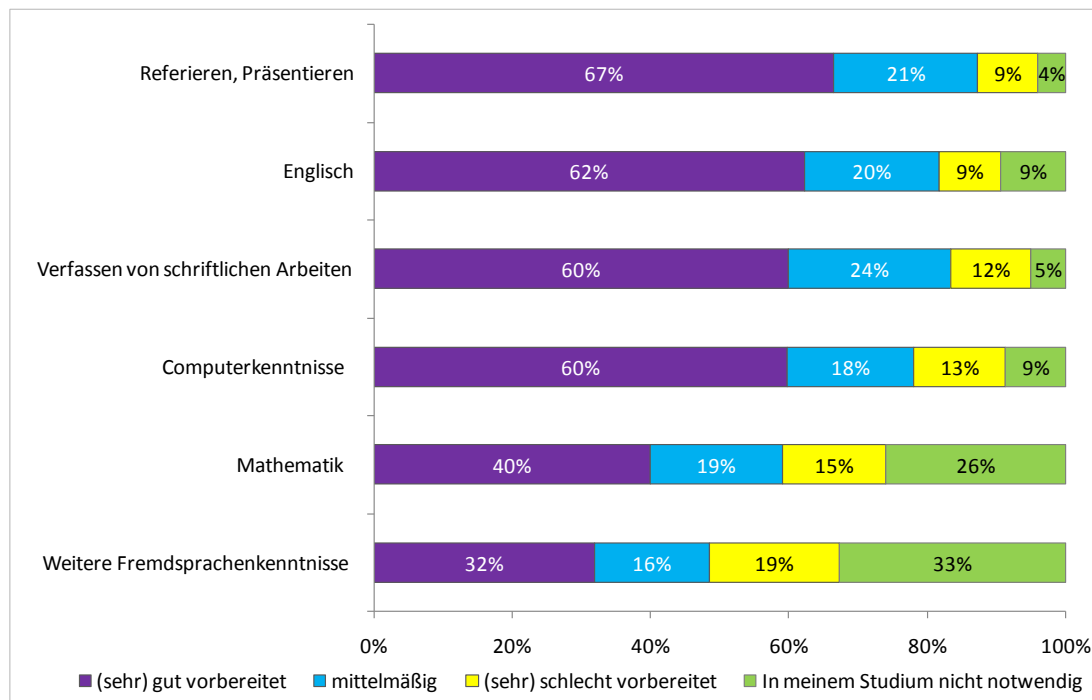
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

4. Beurteilung der Vorbereitung auf das Studium

Vor dem Hintergrund der Gestaltung des Hochschulzuganges in Österreich, welcher grundsätzlich eine Vielzahl an formalen Zugangswegen (AHS/BHS-Reifeprüfung, Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung, etc.) umfasst und nur in wenigen Bereichen Aufnahme-tests sind gewisse Unterschiede hinsichtlich der Eingangsqualifizierung der zugelassenen StudienanfängerInnen zu erwarten. In der Studierenden-Sozialerhebung 2009 wurde bei StudienanfängerInnen erhoben, wie gut sie in sechs ausgewählten Bereichen, laut eigener Einschätzung, auf ihr Studium vorbereitet waren. Die abgefragten Bereiche umfassten Mathematik, Englisch bzw. weitere Fremdsprachenkenntnisse, Computerkenntnisse, das Verfassen von schriftlichen Arbeiten sowie Präsentieren/Referieren. Damit wurden sowohl fachspezifische Qualifikationen als auch Schlüsselkompetenzen abgedeckt (vgl. Lassnigg, et al., 2006). Die Frageformulierung in der Studierenden-Sozialerhebung 2009 zielte auf eine Einschätzung des pauschalen Niveaus der eigenen Vorbereitung ab, unabhängig davon, ob die Kompetenzen in den abgefragten Bereichen im Rahmen der Schulausbildung oder im Rahmen sonstiger Bildungsaktivitäten (z.B. Sommer-Sprachkurse, autodidaktische PC-Kenntnisse etc.) angeeignet wurden.¹⁰

Abbildung 3 veranschaulicht, dass sich StudienanfängerInnen im Bereich Referieren/ Präsentieren mit einem Anteil von 67% am häufigsten als (sehr) gut vorbereitet für ihr Studium einstufen. Weitere 60% geben jeweils an, beim Verfassen von schriftlichen Arbeiten bzw. im Hinblick auf ihre Computerkenntnisse gut oder sehr gut auf das Studium vorbereitet gewesen zu sein. Bei den Fremdsprachen zeigen sich relative große Unterschiede zwischen Englisch und anderen Sprachen. Während etwas weniger als zwei Drittel der Ansicht sind, in Englisch (sehr) gut auf ihr Studium vorbereitet gewesen zu sein, trifft dies bei weiteren Fremdsprachen (laut eigenen Angaben) nur mehr auf ein Drittel der StudienanfängerInnen zu. Allerdings wird dieser Punkt von 33% der StudienanfängerInnen – und damit am öftesten – als nicht wichtig für das laufende Studium erachtet. Mathematik wird von einem Viertel der StudienanfängerInnen als nicht wichtig für ihr Studium erachtet, und 15% fühlen sich hier (sehr) schlecht vorbereitet.

¹⁰ Dies muss insbesondere bei der Interpretation von Tabelle 9 berücksichtigt werden.

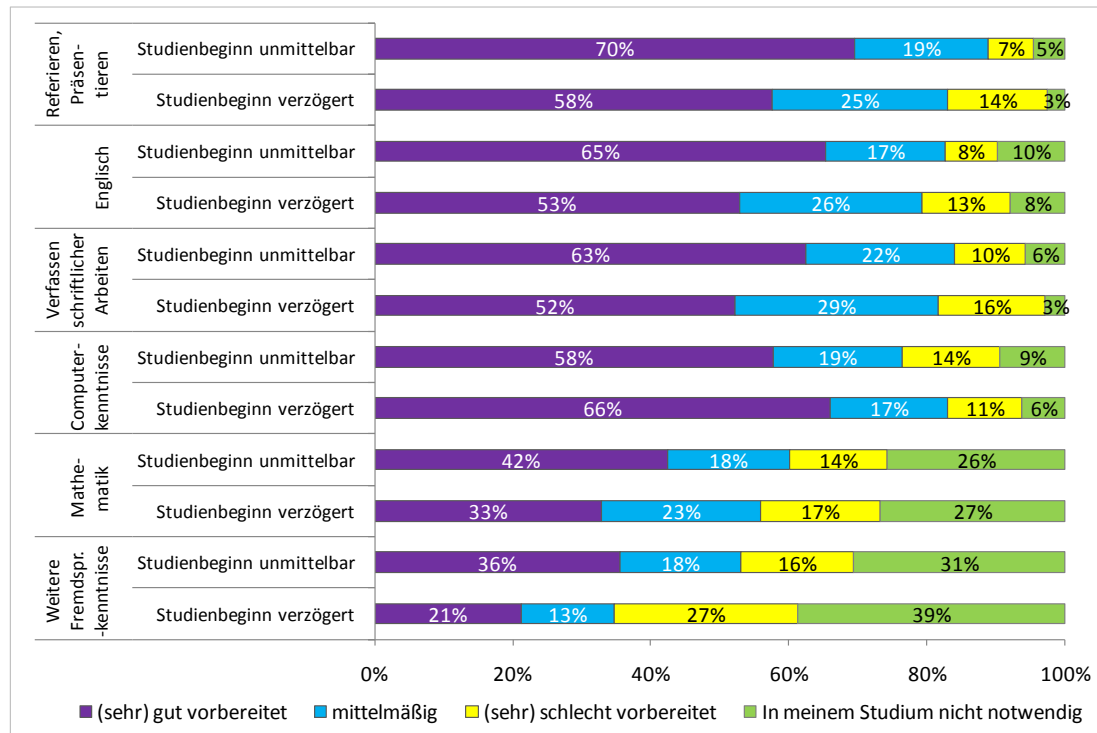
Abbildung 3: Einschätzung der Vorbereitung auf das Studium

Balken addieren sich zu 100%.

Reihung nach dem Anteil der StudienanfängerInnen im Studienjahr 08/09, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut, 5=sehr schlecht) angegeben, (sehr) gut vorbereitet gewesen zu sein (Kategorien 1 bis 2).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Bei allen abgefragten Aspekten der Vorbereitung auf das Studium ergeben sich leichte Unterschiede zwischen AnfängerInnen mit unmittelbarem und AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn (siehe Abbildung 4). AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn fühlen sich durchgehend etwas besser vorbereitet als StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn. Die einzige Ausnahme hiervon stellt der Bereich der Computerkenntnisse dar. Darüber hinaus geben AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn etwas häufiger als AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn an, dass weitere Fremdsprachenkenntnisse in ihrem Studium nicht notwendig sind. In den Bereichen Referieren/ Präsentieren, Englisch, Verfassen von schriftlichen Arbeiten, Computerkenntnisse liegt der Anteil jener, die diese Bereiche als nicht notwendig für ihr Studium erachten unter den unmittelbaren StudienanfängerInnen geringfügig höher als unter den verzögerten StudienanfängerInnen.

Abbildung 4: Einschätzung der Vorbereitung auf das Studium für unterschiedliche Typen von StudienanfängerInnen



Reihung nach dem Anteil der StudienanfängerInnen im Studienjahr 08/09, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut, 5=sehr schlecht) angeben, (sehr) gut vorbereitet (Kategorien 1 bis 2) gewesen zu sein (siehe Abbildung 3).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Zwischen Studienanfängerinnen und Studienanfängern finden sich hinsichtlich der Einstufung der Qualität der Vorbereitung auf ihr Studium eher geringe Unterschiede (siehe Tabelle 8). Eine Ausnahme bezieht sich auf Computerkenntnisse: Frauen geben mit 36% hier deutlich öfter als Männer an, mittelmäßig oder (sehr) schlecht auf ihr Studium vorbereitet gewesen zu sein. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede beim Anteil jener, die angeben, dass eine bestimmte Kompetenz im Studium nicht notwendig sei, sind u.a. auf die unterschiedliche Fächerwahl bei Männern und Frauen zurückzuführen (vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).

Tabelle 8: Einschätzung der Vorbereitung auf das Studium nach Geschlecht

	Frauen				Männer				Gesamt
	(sehr) gut	Mittelmäßig oder (sehr) schlecht	Im Studium nicht notwendig	Summe	(sehr) gut	Mittelmäßig oder (sehr) schlecht	Im Studium nicht notwendig	Summe	
Referieren, Präsentieren	64,9%	31,1%	4,0%	100,0%	68,5%	27,5%	4,0%	100,0%	29,5%
Englisch	64,1%	26,3%	9,7%	100,0%	59,9%	31,0%	9,0%	100,0%	28,4%
Verfassen von schriftlichen Arbeiten	61,4%	33,5%	5,0%	100,0%	58,0%	37,0%	5,0%	100,0%	35,1%
Computerkenntnisse	53,4%	36,3%	10,3%	100,0%	67,6%	25,8%	6,6%	100,0%	31,6%
Mathematik	36,1%	32,1%	31,9%	100,0%	44,9%	36,4%	18,7%	100,0%	34,0%
Weitere Fremdsprachenkenntnisse	39,2%	34,0%	26,8%	100,0%	23,0%	37,0%	40,0%	100,0%	35,4%

Reihung nach dem Anteil der StudienanfängerInnen im Studienjahr 08/09, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut, 5=sehr schlecht) angeben, (sehr) gut vorbereitet (Kategorien 1 bis 2) gewesen zu sein (siehe Abbildung 3).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 9 gibt die Anteile der laut eigenen Angaben (sehr) schlecht vorbereiteten StudienanfängerInnen separat betrachtet für unterschiedliche Formen der Studienberechtigung wieder. Dabei ergeben sich die größten Diskrepanzen (31%-Punkte) zwischen den einzelnen Studienberechtigungen bei den Computerkenntnissen. StudienanfängerInnen mit AHS-Matura fühlen sich hier am häufigsten schlecht vorbereitet, gefolgt von der Gruppe der StudienanfängerInnen mit einer sonstigen Form der Studienberechtigung.

HAK-AbsolventInnen und AbsolventInnen einer sonstigen BHS, ausgenommen HTL-Abschluss, geben am häufigsten an, in Mathematik am schlecht vorbereitet gewesen zu sein. HTL-AbsolventInnen fühlten sich in Englisch am häufigsten (sehr) schlecht auf das Studium vorbereitet. AHS-AbsolventInnen fühlen in Englisch und Mathematik hingegen relativ selten (sehr) schlecht auf ihr Studium vorbereitet. Auf der anderen Seite geben StudienanfängerInnen mit BHS-Matura in Bezug auf Computerkenntnissen am seltensten an, (sehr) schlecht auf das Studium vorbereitet gewesen zu sein.

Zischen StudienanfängerInnen mit Studienberechtigungsprüfung und StudienanfängerInnen mit Berufsreifeprüfung sind die Unterschiede eher gering. In dieser Gruppe finden sich Defizite in der Vorbereitung am häufigsten in den Bereichen Referieren/ Präsentieren, Englisch (und weiteren Fremdsprachen) sowie beim Verfassen von schriftlichen Arbeiten. StudienanfängerInnen mit diesen beiden Studienberechtigungen geben bei den meisten der abgefrag-

ten Bereiche häufiger als StudienanfängerInnen mit AHS- oder BHS-Matura an, (sehr) schlecht vorbereitet gewesen zu sein.

Tabelle 9: Einschätzung der Vorbereitung auf das Studium als „mittelmäßig oder (sehr) schlecht“ nach Studienberechtigung

	AHS-Matura	HAK-Matura	HTL-Matura	Sonstige BHS-Matura	Studienberechtigungsprüfung	Berufsreifeprüfung	Sonstige österr. Studienberechtigung	Schule/Berufsausbildung im Ausland	Gesamt
Referieren, Präsentieren	31,9%	21,4%	20,1%	21,0%	44,6%	47,8%	41,7%	37,4%	29,5%
Englisch	20,9%	28,1%	40,0%	28,2%	46,0%	48,7%	43,5%	25,8%	28,4%
Verfassen von schriftlichen Arbeiten	31,7%	34,7%	36,2%	33,5%	49,8%	49,2%	40,6%	36,9%	35,1%
Computerkenntnisse	44,2%	13,7%	13,8%	23,9%	35,5%	31,9%	30,0%	39,2%	31,6%
Mathematik	26,3%	44,7%	32,2%	48,8%	33,1%	42,5%	41,5%	30,1%	34,0%
And. Fremdsprachen	34,0%	35,6%	36,5%	36,0%	45,0%	45,4%	35,9%	31,5%	35,4%

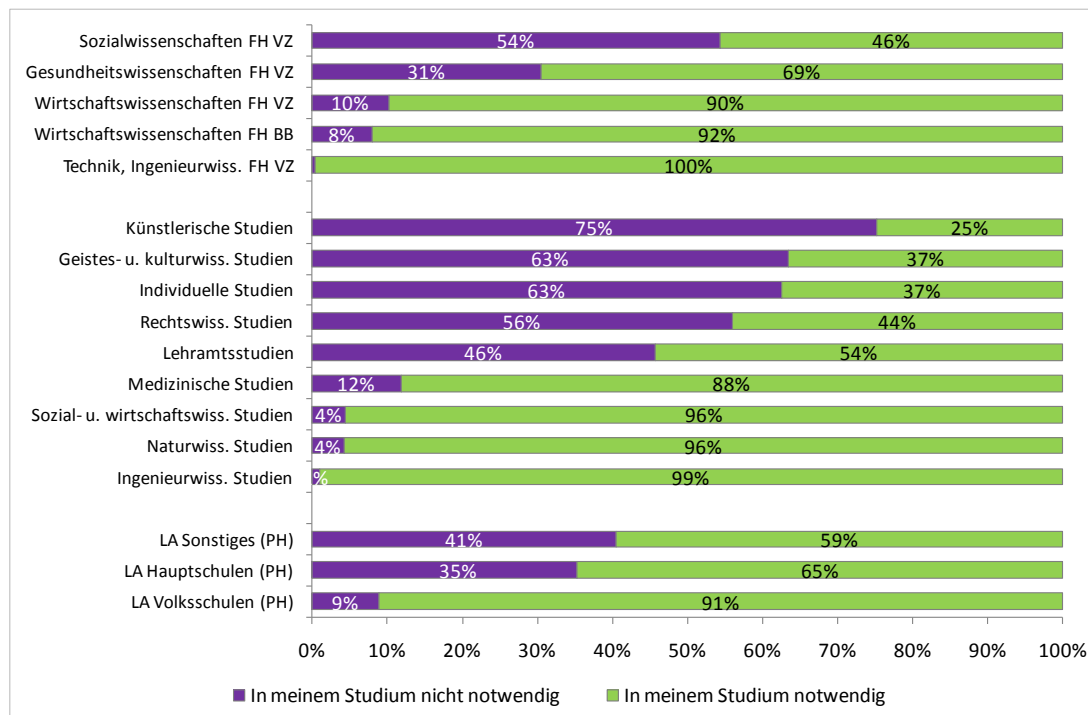
Die Anteile beziehen sich auf StudienanfängerInnen, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut, 5=sehr schlecht) angeben, (sehr) gut vorbereitet gewesen zu sein (Kategorien 1 bis 2).

Reihung nach dem Anteil jener, die sich vor Studienbeginn mittelmäßig oder (sehr) schlecht vorbereitet fühlten (siehe auch Abbildung 3).

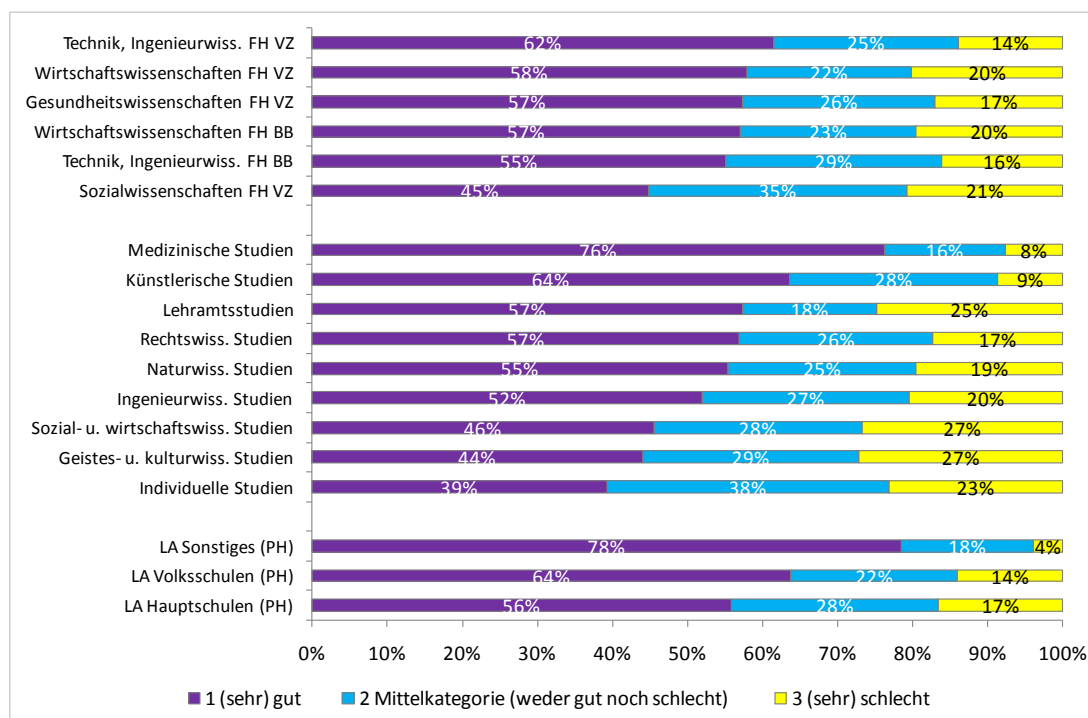
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Je nach Studienrichtung stellen sich in bestimmten Fächern bzw. bei bestimmten Kompetenzen unterschiedlich hohe Anforderungen an die Studierenden. Nachfolgende Abbildungen verdeutlichen einerseits den Anteil der StudienanfängerInnen je Studiengruppe, die eine bestimmte Kompetenz für ihr Studium als notwendig bzw. nicht notwendig erachten und andererseits für jene StudienanfängerInnen, die eine Kompetenz als notwendig erachten, wie gut sie sich auf diesem Gebiet für das Studium vorbereitet fühlen.

Erwartungsgemäß spielen mathematische Kenntnisse für die Mehrheit der StudienanfängerInnen in künstlerischen, geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie rechtswissenschaftlichen Studien an Universitäten (gemäß eigenen Angaben) nur eine geringe bzw. gar keine Rolle (Abbildung 5). In Abbildung 6 ist dann ersichtlich, dass jene Minderheit in diesen Studiengruppen, die Mathematik trotzdem als notwendige Kompetenz erachten, sich besonders schlecht vorbereitet fühlt. Darüber hinaus geben vor allem StudienanfängerInnen in sozial- u. wirtschaftswissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und technisch/ ingenieurwissenschaftlichen Studien sowie an den FHs StudienanfängerInnen in den Wirtschaftswissenschaften (sowohl Vollzeit- als auch berufsbegleitende Studiengänge) am öftesten an, schlecht oder gar nicht in Mathematik auf das Studium vorbereitet gewesen zu sein.

Abbildung 5: Notwendigkeit von Mathematik nach Studiengruppen

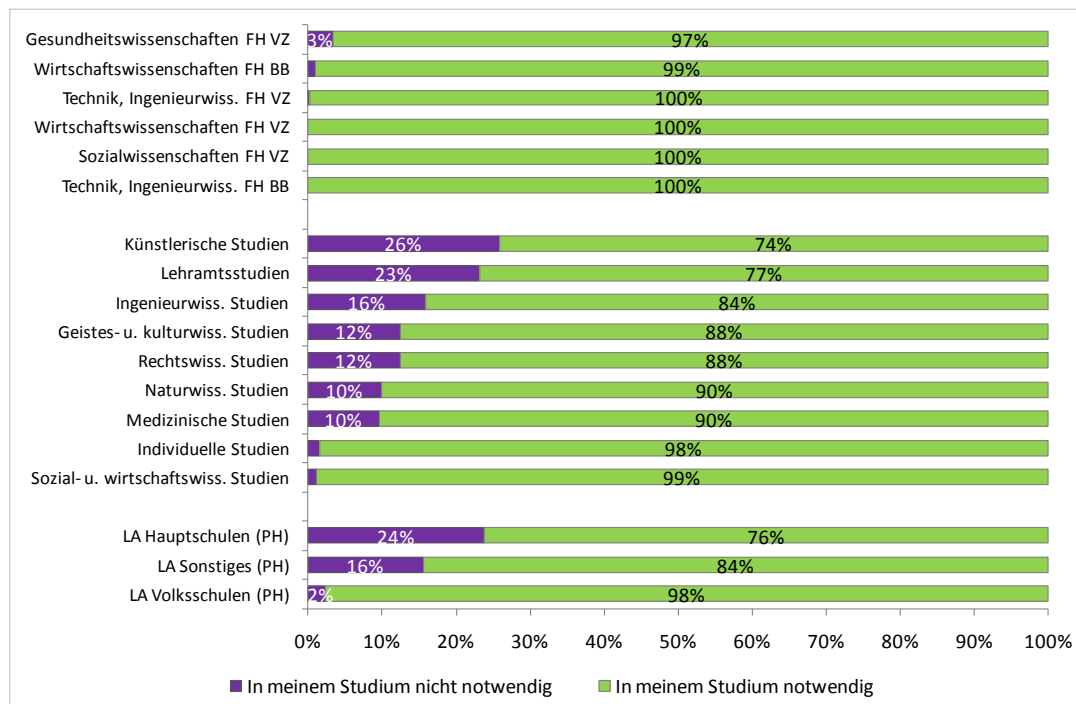
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 6: Wenn für Studium notwendig: Einschätzung der Vorbereitung in Mathematik nach Studiengruppen

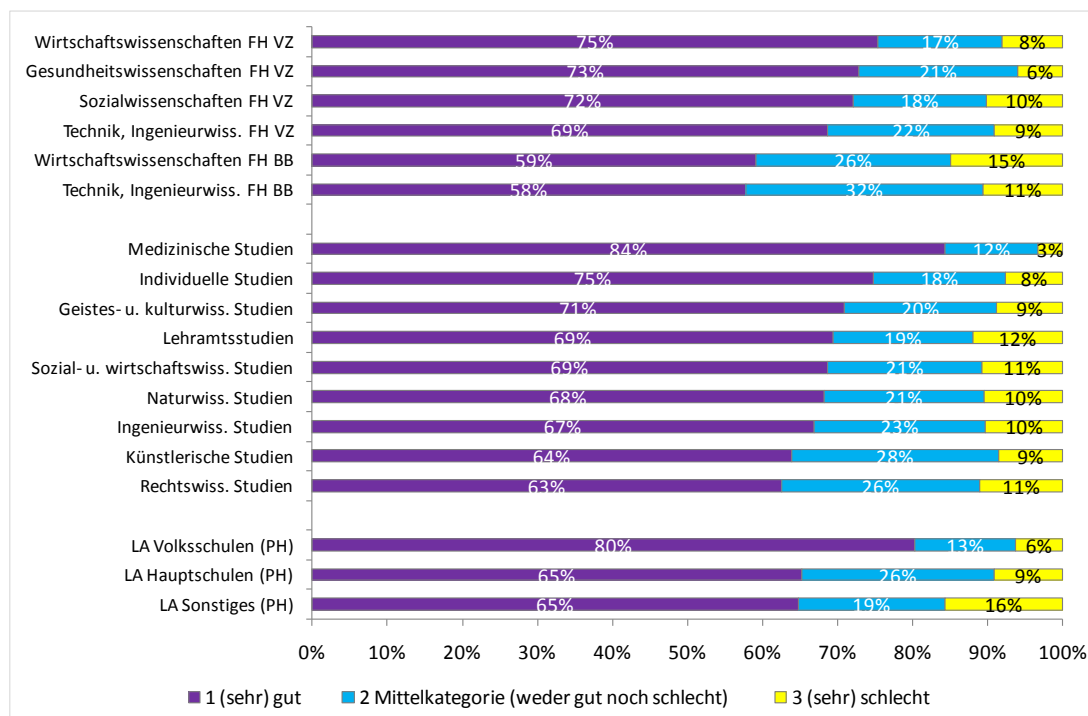
Reihung nach dem Anteil der StudienanfängerInnen im Studienjahr 08/09, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut, 5=sehr schlecht) angeben, (sehr) gut vorbereitet gewesen zu sein (Kategorien 1 bis 2). Die Abbildung bezieht sich nur auf jene, die angeben, dass der abgefragte Bereich in ihrem Studium notwendig ist. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Englisch (siehe Abbildung 7) ist für die überwiegende Mehrheit der StudienanfängerInnen in fast allen Studiengruppen laut eigenen Angaben notwendig für das aktuelle Studium. Allerdings ist immerhin ein Viertel der neu Inskribierten in künstlerischen Studien gegenteiliger Ansicht. Bei den technischen Studienrichtungen zeigt sich darüber hinaus ein deutlicher Unterschied zwischen FHs und Universitäten: Während an den FHs nahezu 100% der StudienanfängerInnen im Bereich Technik/ Ingenieurwissenschaften Englisch als notwendig für ihr Studium erachten sind unter den StudienanfängerInnen in ingenieurwissenschaftlichen Studien an Universitäten nur 84% dieser Meinung. Insgesamt sind die Unterschiede in puncto Englisch zwischen den hier betrachteten Studiengruppen z. B. im Vergleich zu Mathematik relativ gering. Auffällig ist, dass zwar drei Viertel der StudienanfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen im Bereich Wirtschaftswissenschaften, aber nur 60% ihrer AnfängerInnen-KollegInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen angeben, in Englisch (sehr) gut auf das Studium vorbereitet gewesen zu sein.

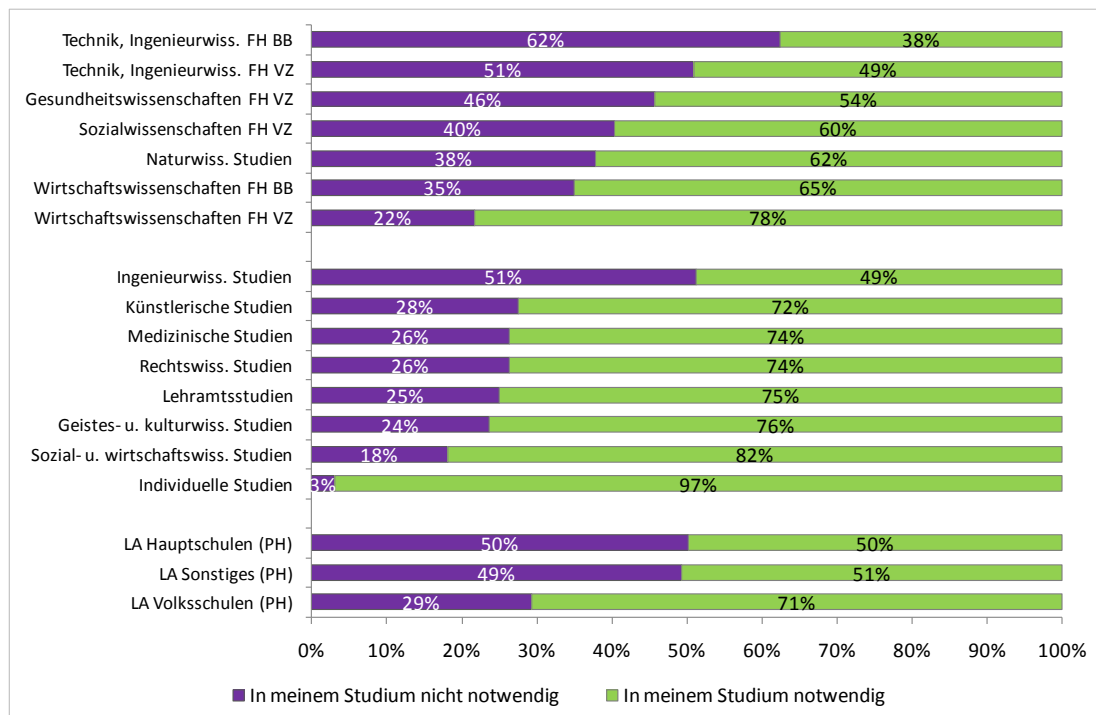
Weitere Fremdsprachen werden vor allem in technischen Studienrichtungen (sowohl an Universitäten als auch an FHs) von einer Mehrheit der StudienanfängerInnen als nicht notwendig für das Studium erachtet, wobei unter FH-Studierenden hier eine noch höhere Einigkeit besteht als unter Universitätsstudierenden (siehe Abbildung 9). Gegenteiliger Ansicht sind an Universitäten vor allem StudienanfängerInnen in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen, geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien, sowie an den FHs Studierende in Vollzeit-FH-Studiengängen in den Wirtschaftswissenschaften. Letztere fühlten sich laut eigenen Angaben auch am häufigsten (sehr) gut in weiteren Fremdsprachen auf ihr Studium vorbereitet. Umgekehrt geben jene StudienanfängerInnen in den technischen Studienrichtungen (sowohl an FHs als auch an Universitäten), die weitere Fremdsprachenkenntnisse für notwendig in ihrem Studium erachten, sowie StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen, am öftesten an, in diesem Bereich eher schlecht vorbereitet gewesen zu sein.

Abbildung 7: Notwendigkeit von Englisch nach Studiengruppen

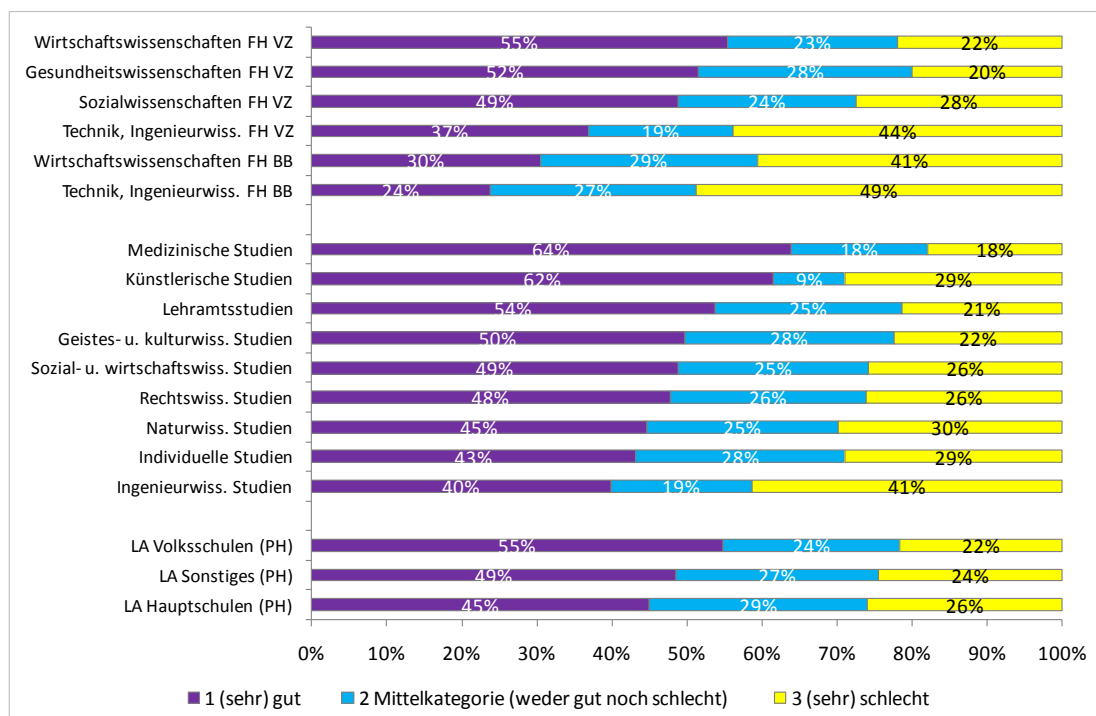
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 8: Wenn für Studium notwendig: Einschätzung Vorbereitung in Englisch nach Studiengruppen

Reihung nach dem Anteil der StudienanfängerInnen im Studienjahr 08/09, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut, 5=sehr schlecht) angegeben, (sehr) gut vorbereitet gewesen zu sein (Kategorien 1 bis 2). Die untere Abb. bezieht sich nur auf jene, die angegeben, dass der abgefragte Bereich in ihrem Studium notwendig ist. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 9: Notwendigkeit weiterer Fremdsprachen nach Studiengruppen

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

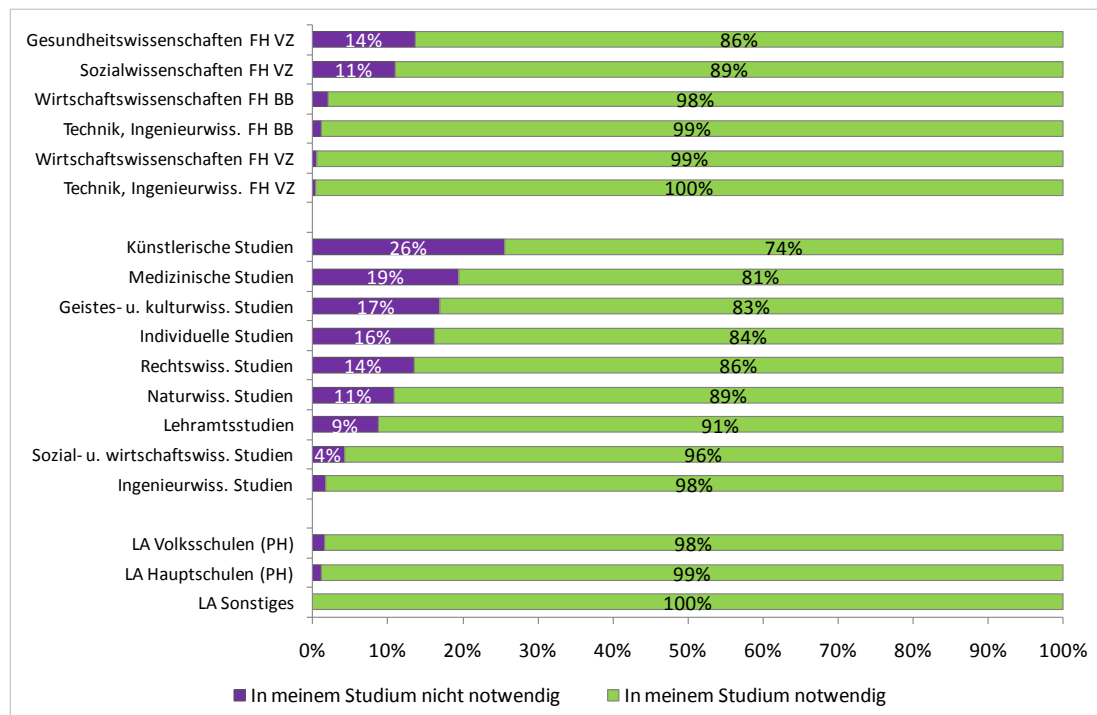
Abbildung 10: Wenn für Studium notwendig: Einschätzung Vorbereitung in weiteren Fremdsprachen nach Studiengruppen

Reihung nach dem Anteil der StudienanfängerInnen im Studienjahr 08/09, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut, 5=sehr schlecht) angegeben, (sehr) gut vorbereitet gewesen zu sein (Kategorien 1 bis 2). Die untere Abb. bezieht sich nur auf jene, die angeben, dass der abgefragte Bereich in ihrem Studium notwendig ist. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

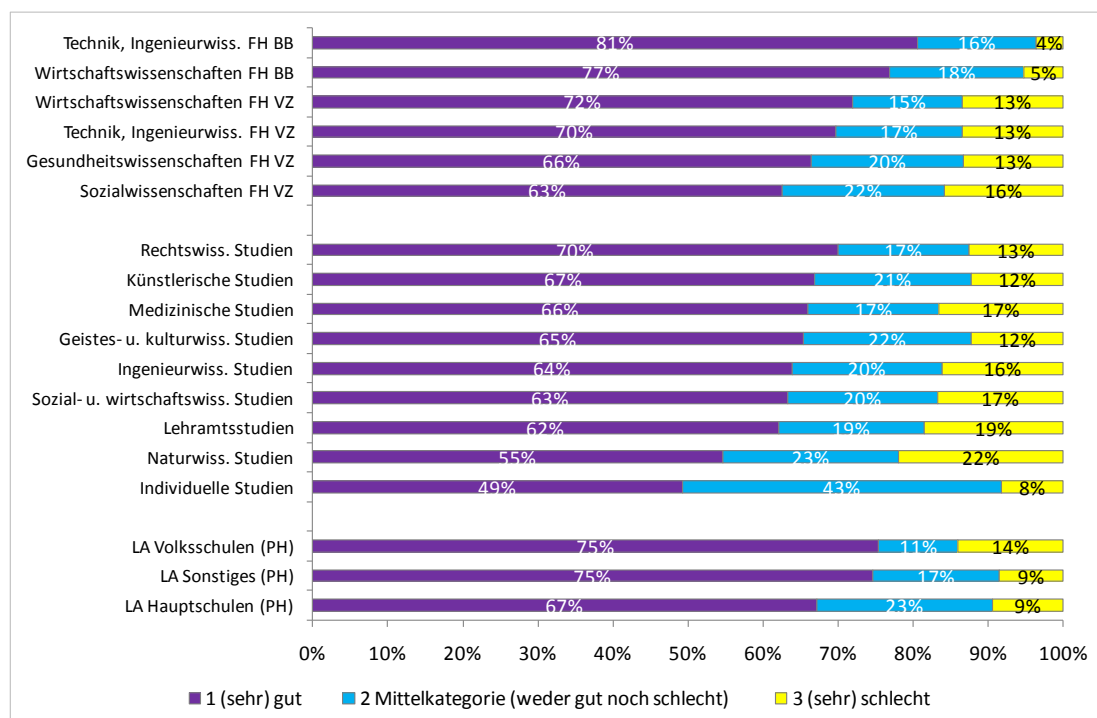
Computerkenntnisse werden in künstlerischen und medizinischen Studien am häufigsten als nicht notwendig für das Studium erachtet. Allerdings ist dort nur maximal ein Viertel der befragten StudienanfängerInnen dieser Meinung. In der Einschätzung der Vorbereitung in puncto Computerkenntnisse zeigen sich zwischen den Studiengruppen eher geringe Unterschiede (siehe Abbildung 12). Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich StudienanfängerInnen an FHs und PHs etwas besser vorbereitet gefühlt haben als StudienanfängerInnen an Universitäten. An Universitäten waren StudienanfängerInnen in den Naturwissenschaften und in individuellen Studien im Bereich Computerkenntnisse laut eigenen Angaben am seltensten (sehr) gut auf ihr Studium vorbereitet (allerdings jeweils noch ca. 50%), während an FHs StudienanfängerInnen in den Gesundheitswissenschaften (Vollzeit) und Sozialwissenschaften (Vollzeit) am wenigsten oft angeben (sehr) gut vorbereitet gewesen zu sein.

Hinsichtlich der Schlüsselkompetenzen des Verfassens von schriftlichen Arbeiten (siehe Abbildung 13), sowie beim Referieren/Präsentieren (siehe Abbildung 15) lassen sich mehrere Punkte festhalten. Medizinische und Künstlerische Studien sind die einzigen zwei Studiengruppen, in denen mehr als 10% der StudienanfängerInnen der Ansicht sind, dass das Verfassen von schriftlichen Arbeiten nicht notwendig für ihr Studium ist. An den FHs ist auffällig, dass sich StudienanfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen der Sozialwissenschaften im Vergleich zu den anderen betrachteten FH-Studiengruppen relativ selten (sehr) gut vorbereitet fühlen. An den Universitäten sind die Unterschiede zwischen den meisten Studiengruppen eher gering. Besonders die StudienanfängerInnen in den individuellen Studienrichtungen, in den Geistes- und Kulturwissenschaften sowie in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften fühlen sich in Bezug auf das Verfassen von schriftlichen Arbeiten laut eigenen Angaben am seltensten (sehr) gut auf das Studium vorbereitet. An den PHs liegen die Unterschiede zwischen den einzelnen Studiengruppen sehr nahe beisammen.

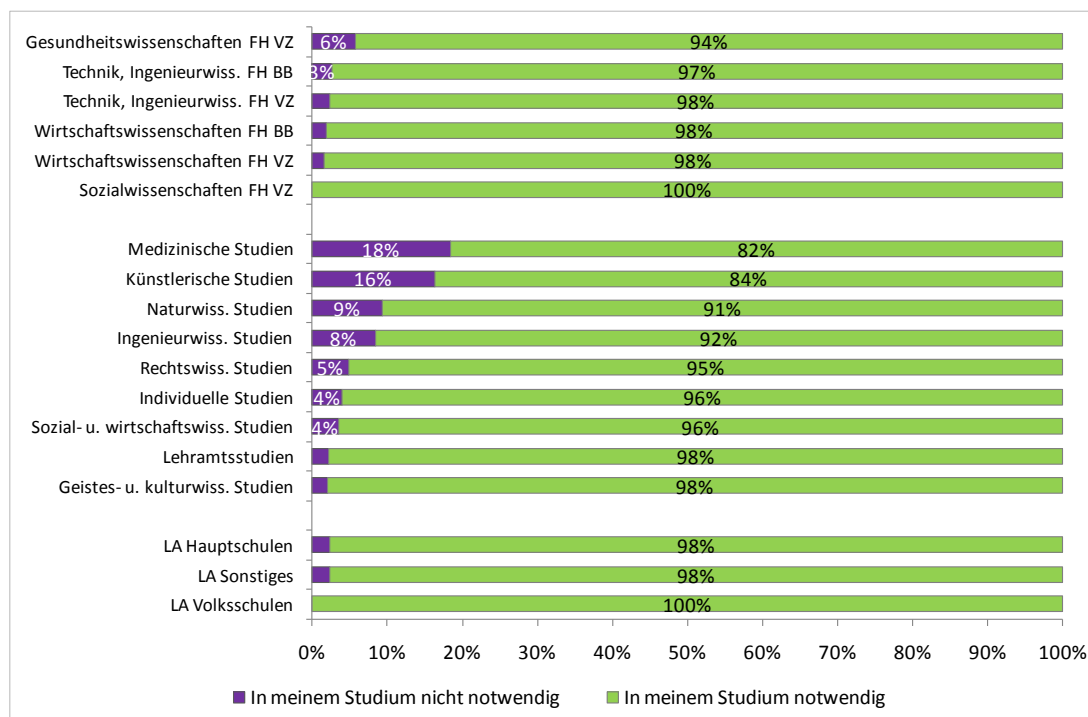
StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studiengruppen, sowie StudienanfängerInnen in naturwissenschaftlichen und individuellen Studien an Universitäten geben am seltensten an, (sehr) gut im Bereich Referieren/Präsentieren auf das Studium vorbereitet gewesen zu sein (siehe Abbildung 16). An den PHs bestehen bei diesem Aspekt zwischen StudienanfängerInnen im Lehramt Hauptschulen und StudienanfängerInnen im Lehramt Sonderschulen de facto keine Unterschiede. An den FHs zeigen sich vor allem Unterschiede zwischen berufsbegleitenden und Vollzeit-FH-Studiengängen im Bereich der Wirtschaftswissenschaften. Bei Vollzeit-FH-Studiengängen in diesem Fachbereich geben StudienanfängerInnen mit 74% deutlich häufiger als in berufsbegleitenden FH-Studiengängen (63%) an, in Bezug auf Referieren/Präsentieren gut auf das Studium vorbereitet gewesen zu sein.

Abbildung 11: Notwendigkeit von Computerkenntnisse nach Studiengruppen

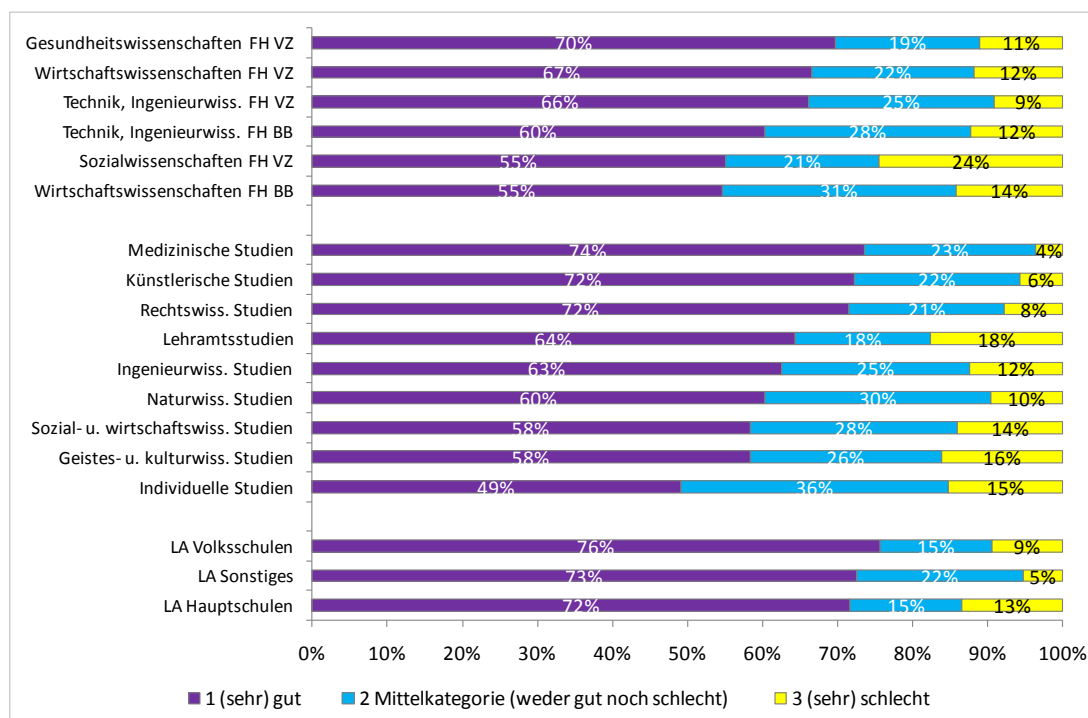
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 12: Wenn für Studium notwendig: Einschätzung Vorbereitung Computerkenntnisse nach Studiengruppen

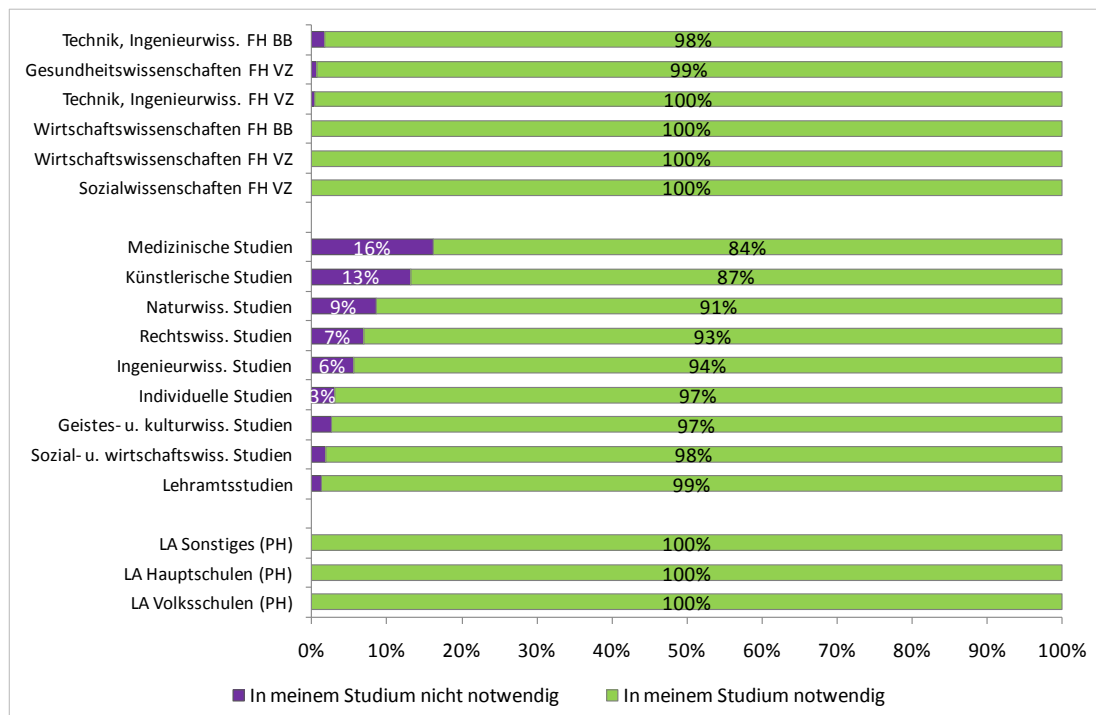
Reihung nach dem Anteil der StudienanfängerInnen im Studienjahr 08/09, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut, 5=sehr schlecht) angegeben, (sehr) gut vorbereitet gewesen zu sein (Kategorien 1 bis 2).
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 13: Notwendigkeit von Verfassen schriftlicher Arbeiten

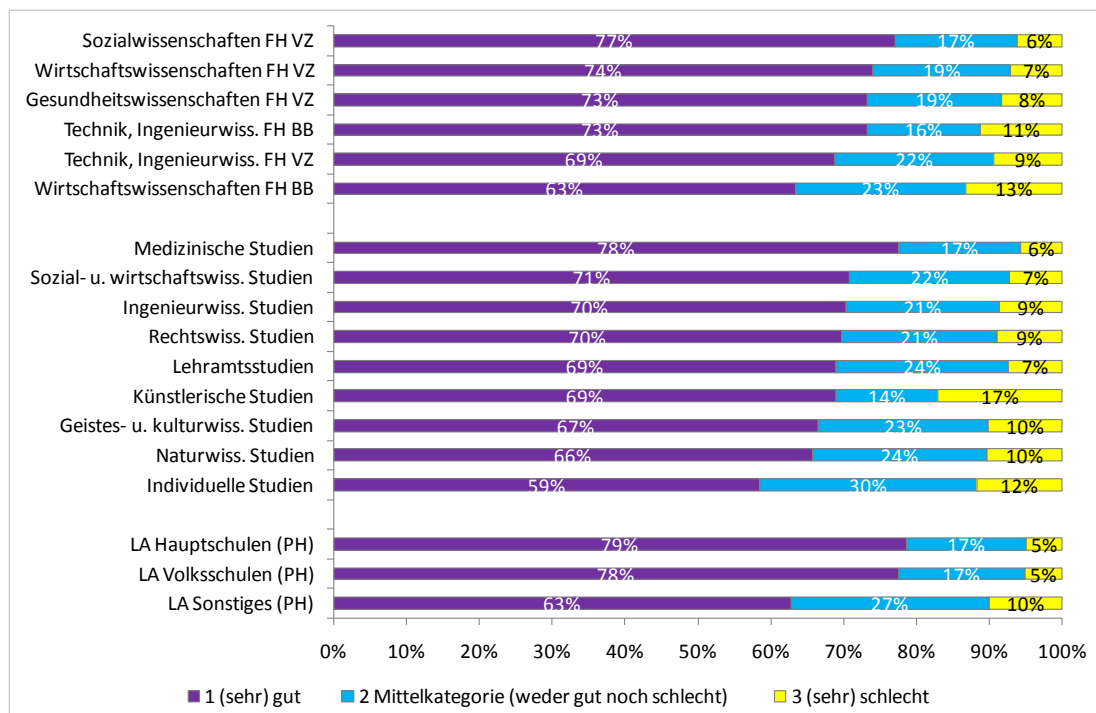
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 14: Wenn für Studium notwendig: Einschätzung Vorbereitung in Verfassen von schriftlichen Arbeiten nach Studiengruppen

Reihung nach dem Anteil der StudienanfängerInnen im Studienjahr 08/09, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut, 5=sehr schlecht) angeben, (sehr) gut vorbereitet gewesen zu sein (Kategorien 1 bis 2).
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 15: Notwendigkeit von in Referieren, Präsentieren nach Studiengruppen

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 16: Wenn für Studium notwendig: Einschätzung Vorbereitung auf Referieren, Präsentieren nach Studiengruppen

Reihung nach dem Anteil der StudienanfängerInnen im Studienjahr 08/09, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut, 5=sehr schlecht) angegeben, (sehr) gut vorbereitet gewesen zu sein (Kategorien 1 bis 2).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nachfolgend sind einige offene Anmerkungen von StudienanfängerInnen aufgelistet, die sich auf die Vorbereitung auf das Studium beziehen. Das Spektrum reicht hierbei von Studierenden die sich von den Anforderungen überfordert fühlen bis zu solchen, die sich unterfordert fühlen. Deutlich wird hier vor allem der Wunsch nach besseren Strukturen bzw. Förderangeboten, um auch während des Studiums noch Wissensdefizite aufholen zu können.

„Jeder Student bringt andere Voraussetzungen mit für ein Studium - folglich dürfen Inhalte nicht als gewusst vorausgesetzt werden - es muss die Möglichkeit gegeben werden, sich diese Dinge selbst anzueignen, oder sie müssen im Rahmen des Studiums durchgenommen werden, um zu garantieren, dass alle Studenten zu Beginn des Studiums auf ein Niveau gebracht werden können“ (413)

„Am Anfang des Studiums müssen unterschiedliche Wissensniveaus besser ausgeglichen werden, solange nicht sichergestellt werden kann, dass eine zB Mathematik-Matura an jeder Schule gleichwertig ist!“ (22390)

„Studierende sind an einer Universität um zu lernen, auch soziale Kompetenz sollte dabei ein wichtiger Faktor sein. Hier müssten allerdings die Professoren und Seminarleiter selbst mehr Vorbild sein.“ (908)

„[...] zu hohe Anforderungen an Vorkenntnissen die vorausgesetzt werden für die Vorlesungen.“ (9334)

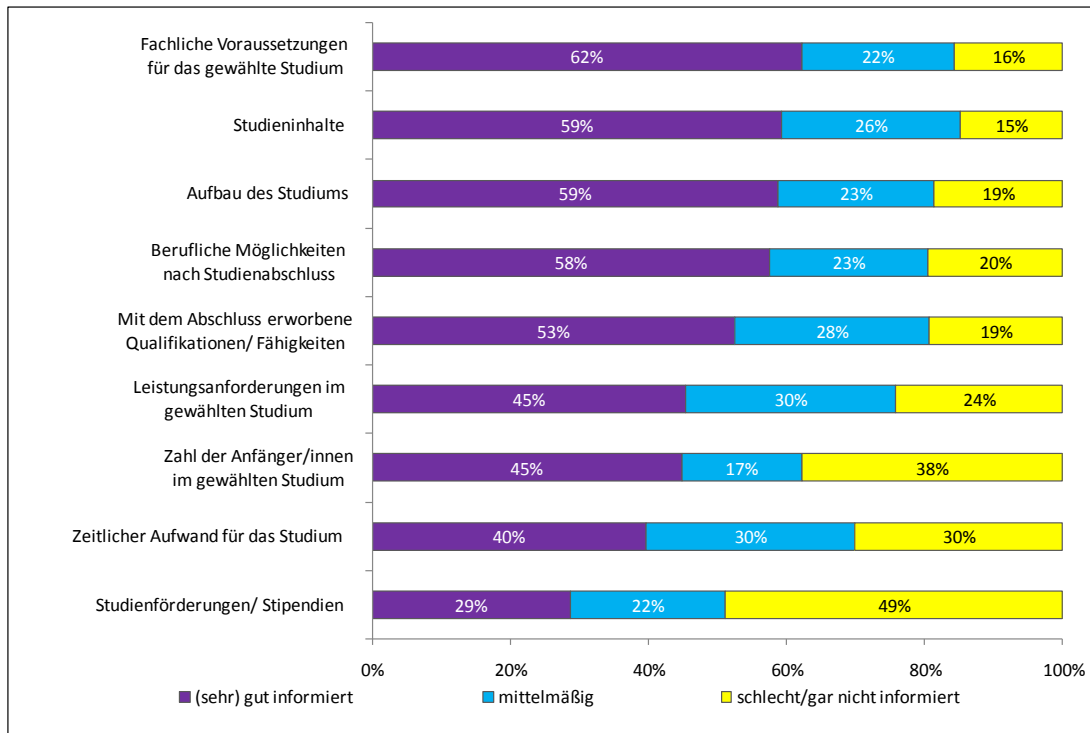
„fühle mich unterfordert“ (20908)

„Die Studien Dauer an der WU ist sehr knapp bemessen, 1 Toleranzsemester für Familienbeihilfe und Studienbeihilfe ist hier VIEL zu wenig [...] dazu kommt noch, dass man durch die AHS nicht auf die Anforderungen im Studium vorbereitet wird [...]“ (11494).

5. Informiertheit über aktuelles Studium vor Studienbeginn

Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2009 wurden StudienanfängerInnen auch danach gefragt, wie gut sie vor Studienbeginn über verschiedene Aspekte ihres gewählten Studiums informiert waren. Die abgefragten Punkte umfassten fachliche Voraussetzungen für das gewählte Studium, Studieninhalte, Aufbau des Studiums, Berufliche Möglichkeiten nach Studienabschluss, mit dem Abschluss erworbene Qualifikationen/ Fähigkeiten, Leistungsanforderungen im gewählten Studium, Zahl der Anfänger/innen im gewählten Studium, zeitlicher Aufwand für das Studium, sowie den Informationsstand bezüglich Studienförderungen/ Stipendien.

Unter allen abgefragten Aspekten des Studiums geben StudienanfängerInnen am häufigsten (62%) vor Studienbeginn an, (sehr) gut über die fachlichen Voraussetzungen für das gewählte Studium informiert gewesen zu sein (siehe Abbildung 17). Weitere 59% waren laut eigener Einschätzung (sehr) gut über die Studieninhalte bzw. über den Aufbau des Studiums vor Studienbeginn informiert. Etwas mehr als die Hälfte (53%) wusste über die mit dem Abschluss erworbenen Qualifikationen/ Fähigkeiten (sehr) gut Bescheid. In puncto Studienförderungen/ Stipendien war der Informationsstand der StudienanfängerInnen am geringsten. Knapp weniger als die Hälfte der StudienanfängerInnen gab an, in diesem Bereich vor Studienbeginn schlecht oder gar nicht informiert gewesen zu sein. Auch der zeitliche Aufwand für das Studium und die Leistungsanforderungen sind für die Mehrheit der StudienanfängerInnen im Vorhinein vergleichsweise schwierig einzuschätzen gewesen.

Abbildung 17: Informiertheit über verschieden Aspekte des Studiums vor Studienbeginn

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Bei allen abgefragten Aspekten des Studiums, mit Ausnahme der Zahl der AnfängerInnen im Studium, zeigt sich, dass der Informationsstand von StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn etwas besser ist als bei StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn. In %-Punkten fällt dieser Unterschied am stärksten bei den Studienförderungen/ Stipendien und bei den Studieninhalten aus.

Tabelle 10: Vor Studienbeginn (sehr) gut informiert über verschiedene Aspekte des Studiums nach unterschiedlichem Studienbeginn

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert
Fachliche Voraussetzungen für das gewählte Studium	61,0%	65,4%
Studieninhalte	57,1%	65,3%
Aufbau des Studiums	57,2%	63,2%
Berufliche Möglichkeiten nach Studienabschluss	57,1%	59,1%
Mit dem Abschluss erworbene Qualifikationen/Fähigkeiten	50,4%	58,4%
Leistungsanforderungen im gewählten Studium	43,8%	49,8%
Zahl der Anfänger/innen im gewählten Studium	44,8%	44,8%
Zeitlicher Aufwand für das Studium	38,2%	43,6%
Studienförderungen/ Stipendien	23,3%	43,2%

Die Anteile beziehen sich auf Studierende, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut informiert, 5=gar nicht informiert) angeben, (sehr) gut informiert gewesen zu sein (Kategorien 1 oder 2).

Reihung nach dem Anteil aller StudienanfängerInnen (1. STJ), die sich vor Studienbeginn (sehr) gut informiert fühlten (siehe Abbildung 17).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Da StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn weitaus seltener eine AHS- oder BHS-Matura haben, spiegeln sich die Zusammenhänge aus Tabelle 10 zum Teil auch bei einer Betrachtung des Informationsstandes vor Studienbeginn nach Studienberechtigung wieder (siehe Tabelle 11). So geben etwa AHS/HAK/HTL-MaturantInnen, deutlich weniger oft an, vor Studienbeginn (sehr) gut über Förderungen/ Stipendien informiert gewesen zu sein als StudienanfängerInnen mit Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifeprüfung. Dies trifft insbesondere auf AHS-MaturantInnen zu. Auch bei den meisten anderen Aspekten des Studiums, darunter die fachlichen Voraussetzungen für das gewählte Studium, Studieninhalte, Leistungsanforderungen, sowie der zeitliche Aufwand, geben AHS-MaturantInnen am seltensten an, vor Studienbeginn (sehr) gut informiert gewesen zu sein. Auffällig ist darüber hinaus, dass bei jenen Fragen, die sich auf inhaltliche Aspekte des Studiums beziehen (fachliche Voraussetzungen, Studieninhalte, Aufbau des Studiums, Berufliche Möglichkeiten) HTL-AbsolventInnen durchgehend am öftesten (sehr) gut informiert gewesen sind (gemäß subjektiver Einschätzung). Dies verdeutlicht jedoch auch, dass bei der Interpretation der Werte in Tabelle 11 gerade bei den AHS/ BHS-MaturantInnen auch die facheinschlägige Wahl des Studiums berücksichtigt werden muss. Die überwiegende Mehrheit der HTL-AbsolventInnen inskribiert in einem technischen/ ingenieurwiss. Studium bzw. die Mehrheit der HAK-AbsolventInnen in einem wirtschaftswissenschaftlichen Studium. Unterschiedliche Studiengruppen bieten wiederum ein unterschiedlich umfangreiches Informationsangebot an (siehe Kapitel 5), wodurch der Zusammenhang in Tabelle 11 zum Teil erklärt werden kann.

Tabelle 11: Vor Studienbeginn (sehr) gut informiert über verschiedene Aspekte des Studiums nach Studienberechtigung

	AHS-Matura	HAK-Matura	HTL-Matura	Sonstige BHS-Matura	Studien- berechtigungsprüfung	Berufsaufnahmeprüfung	Sonstige österr. Studienberechtigung	Schule/ Berufsausbildung im Ausland	Gesamt
Fachliche Voraussetzungen für das gewählte Studium	58,3%	64,8%	68,6%	59,9%	62,3%	64,5%	65,5%	64,9%	62,2%
Studieninhalte	52,1%	66,0%	67,1%	61,2%	62,9%	66,7%	64,4%	59,7%	59,3%
Aufbau des Studiums	54,4%	65,0%	67,3%	60,3%	57,3%	64,3%	56,8%	53,5%	58,8%
Berufliche Möglichkeiten nach Studienabschluss	55,3%	62,2%	65,3%	57,3%	55,5%	63,5%	41,0%	51,7%	57,6%
Mit dem Abschluss erworbene Qualifikationen/Fähigkeiten	47,3%	58,8%	63,3%	53,2%	50,2%	65,6%	57,9%	44,8%	52,6%
Leistungsanforderungen im gewählten Studium	41,4%	47,7%	53,9%	45,3%	51,9%	44,3%	56,9%	43,9%	45,5%
Zahl der Anfänger/innen im gewählten Studium	44,3%	43,1%	52,1%	44,5%	33,5%	42,5%	53,2%	43,1%	44,8%
Zeitlicher Aufwand für das Studium	36,9%	38,9%	45,9%	40,2%	42,3%	41,3%	50,1%	39,1%	39,7%
Studienförderungen/Stipendien	23,4%	31,9%	35,5%	33,0%	49,4%	54,6%	30,5%	15,2%	28,7%

Die Anteile beziehen sich auf Studierende, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut informiert, 5=gar nicht informiert) angeben, (sehr) gut informiert gewesen zu sein (Kategorien 1 oder 2).
Reihung nach dem Anteil aller StudienanfängerInnen (1. STJ), die sich vor Studienbeginn (sehr) gut informiert fühlten (siehe Abbildung 17).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Bei einer Betrachtung des Informationsstandes vor Studienbeginn nach Hochschulsektor zeigt sich grundsätzlich, dass StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten bei der Mehrheit der abgefragten Aspekte laut eigenen Angaben am seltensten angeben (sehr) gut informiert gewesen zu sein und StudienanfängerInnen an FHs bei den meisten Bereichen am häufigsten (sehr) gut informiert waren (siehe Tabelle 12). Vergleicht man für jeden Hochschulsektor den Informationsstand vor Studienbeginn über unterschiedliche Aspekte des Studiums, ergibt sich in allen Hochschulsektoren die geringste Informiertheit bei Studienförderungen/ Stipendien und der höchste Informationsstand über fachliche Voraussetzungen für das gewählte Studium und über Studieninhalte. Eine Ausnahme hiervon bilden die PHs, an denen StudienanfängerInnen relativ selten (sehr) gut über die Studieninhalte vor Studienbeginn informiert waren (38%). StudienanfängerInnen an PHs weisen auch den nied-

rigsten Informationsstand in puncto Zahl der AnfängerInnen im gewählten Studium (27%) auf. Umgekehrt waren 79% der StudienanfängerInnen an den PHs am häufigsten (sehr) gut über die beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss informiert.

An wissenschaftlichen und künstlerischen Universitäten waren mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen laut eigenen Angaben vor Studienbeginn (sehr) gut über die Studieninhalte informiert. Allerdings gaben mit 47% weniger als die Hälfte der AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten an, (sehr) gut über die mit dem Abschluss erworbenen Qualifikationen/ Fähigkeiten Bescheid gewusst zu haben. Über die fachlichen Voraussetzungen für das Studium bzw. die Leistungsanforderungen sind StudienanfängerInnen an Kunstuniversitäten am häufigsten (sehr) gut informiert. Ihre AnfängerInnen-KollegInnen an wissenschaftlichen Universitäten weisen vor Studienbeginn mit einem Anteil von 58% (fachliche Voraussetzungen) bzw. 42% (Leistungsanforderungen) (sehr) gut Informierter allerdings den niedrigsten Informationsstand auf. Auch über den zeitlichen Aufwand für das Studium war die Informiertheit vor Studienbeginn unter den StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten am niedrigsten: nur 37% wussten, hierüber vor Studienbeginn (sehr) gut Bescheid.

Tabelle 12 zeigt, dass der Anteil der StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten, die vor Studienbeginn sehr gut über die Zahl der AnfängerInnen im gewählten Studium informiert waren mit 40% niedriger liegt als unter Studierenden an FH-Studiengängen. Bei den wissenschaftlichen Universitäten stellt sich darüber hinaus die Frage, in welchem Ausmaß StudienanfängerInnen in sogenannten „Massenfächern“¹¹ über die hohe Zahl der AnfängerInnen im gewählten Studium vor Studienbeginn (laut eigenen Angaben) informiert waren. Die Analyse ergibt, dass mit 40% weniger als die Hälfte der StudienanfängerInnen in „Massenfächern“ vor Studienbeginn (sehr) gut bzw. 42% schlecht oder gar nicht über die Zahl der AnfängerInnen informiert waren. Allerdings zeigen sich hier nur geringe Unterschiede zu StudienanfängerInnen, deren aktuelles Hauptstudium (im SS 2009) kein „Massenstudienfach“ ist. In dieser Gruppe geben 49% an, vor Studienbeginn (sehr) gut über die Zahl der AnfängerInnen informiert gewesen zu sein.

¹¹ „Massenfächer“ werden hier definiert als die obersten 10% der Fächer bei absteigender Ordnung nach der Zahl der inskribierten Studierenden (exkl. Doktorat) zum Befragungszeitpunkt.

Tabelle 12: Vor Studienbeginn (sehr) gut informiert über verschiedene Aspekte des Studiums nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
Fachliche Voraussetzungen für das gewählte Studium	57,6%	84,7%	74,1%	81,0%	71,3%	62,2%
Studieninhalte	56,1%	77,2%	72,5%	81,9%	38,4%	59,3%
Aufbau des Studiums	54,3%	59,6%	77,5%	83,5%	47,1%	58,8%
Berufliche Möglichkeiten nach Studienabschluss	52,4%	62,4%	71,2%	76,9%	78,7%	57,6%
Mit dem Abschluss erworbene Qualifikationen/ Fähigkeiten	47,4%	53,2%	70,3%	75,1%	57,7%	52,6%
Leistungsanforderungen im gewählten Studium	41,6%	68,8%	55,7%	63,4%	47,9%	45,5%
Zahl der Anfänger/innen im gewählten Studium	39,4%	47,5%	72,4%	64,4%	26,6%	44,8%
Zeitlicher Aufwand für das Studium	36,7%	50,6%	48,2%	55,5%	39,4%	39,7%
Studienförderungen/ Stipendien	28,0%	31,9%	35,6%	21,9%	26,9%	28,7%

Die Anteile beziehen sich auf Studierende, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut informiert, 5=gar nicht informiert) angeben, (sehr) gut informiert gewesen zu sein (Kategorien 1 oder 2).

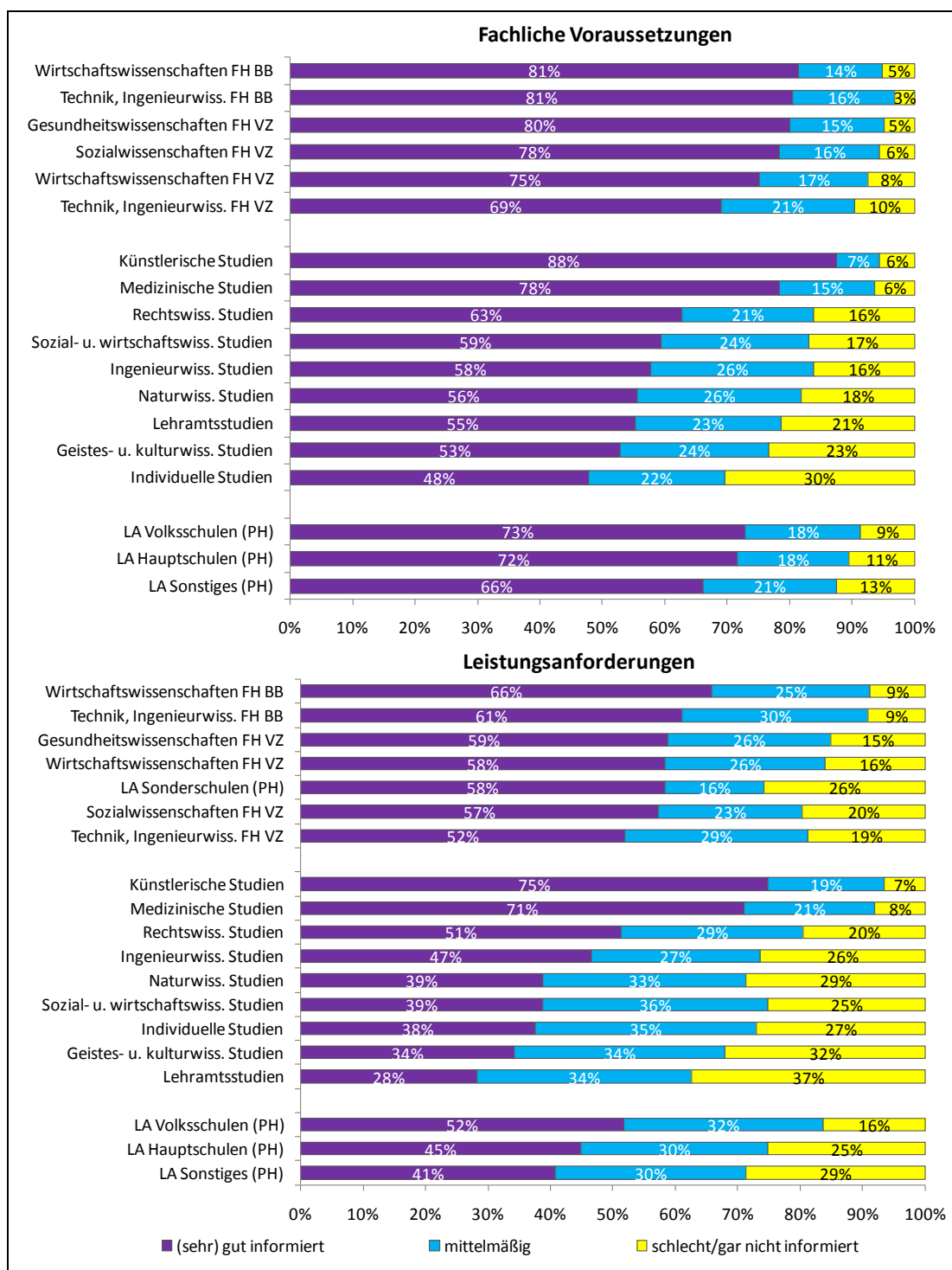
Reihung nach dem Anteil aller StudienanfängerInnen (1. STJ), die sich vor Studienbeginn (sehr) gut informiert fühlten (siehe Abbildung 17).

n.a.: Wenn Fallzahl in Spaltensumme < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 18 veranschaulicht, dass in puncto fachliche Voraussetzungen und Leistungsanforderungen StudienanfängerInnen von Lehramtsstudien sowie von individuellen und geisteswissenschaftlichen Studien an Universitäten am seltensten (sehr) gut vor Studienbeginn informiert waren. Den vergleichsweise höchsten Informationsstand bezüglich dieser Aspekte des Studiums verzeichneten an Universitäten StudienanfängerInnen künstlerischer und medizinischer Studien, sowie an FHs StudienanfängerInnen berufsbegleitender wirtschaftswissenschaftlicher und technischer/ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge. Insgesamt ist in der Abbildung zu erkennen, dass vor allem an FHs bzw. auch bei universitären Studiengruppen mit Aufnahmeprüfung (Medizin, Kunst) ein hoher Informationsstand vorliegt.

Abbildung 18: Informiertheit über fachliche Voraussetzungen und Leistungsanforderungen im Studium nach Studiengruppen



Reihung nach dem Anteil der Studierenden, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut informiert, 5=gar nicht informiert) angeben, (sehr) gut informiert gewesen zu sein (Kategorien 1 oder 2).

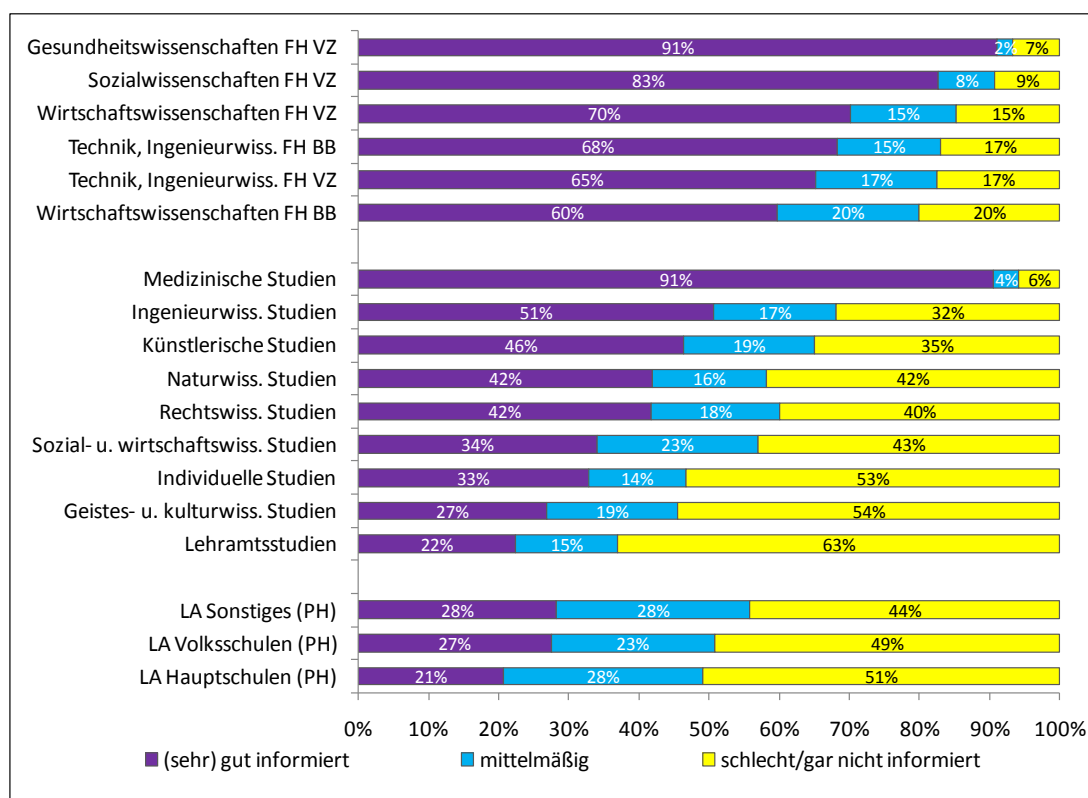
Studiengruppen mit einer Fallzahl < 30 sind nicht ausgewiesen.

BB: berufsbegleitend; VZ: Vollzeit.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Bezüglich der Informiertheit vor Studienbeginn über die Zahl der AnfängerInnen im jeweiligen Studium zeigt sich von allen in der Studierenden-Sozialerhebung 2009 abgefragten Aspekten der Informiertheit die größte Diskrepanz zwischen den Studiengruppen. Während 91% der StudienanfängerInnen der Gesundheitswissenschaften (FH VZ) angeben, vor Studienbeginn sehr gut über die Zahl der AnfängerInnen in ihrem Studium informiert gewesen zu sein, trifft dies beim Lehramt für Hauptschulen an PHs nur auf 21% bzw. bei den Lehramtsstudien an Universitäten nur auf 22% zu. Darüber hinaus zeigt sich bei den Universitäten ein relativ großer Unterschied zwischen dem Informationsstand von StudienanfängerInnen medizinischer Studien (91% waren laut eigenen Angaben gut oder sehr gut informiert) und den meisten anderen Studiengruppen. Auch in puncto Informiertheit befinden sich an den wissenschaftlichen Universitäten erneut die Lehramtsstudien, sowie geistes- und kulturwissenschaftliche Studiengruppen am unteren Ende des Spektrums.

Abbildung 19: Informiertheit über Zahl der AnfängerInnen im Studium vor Studienbeginn nach Studiengruppen



Reihung nach dem Anteil der Studierenden, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut informiert, 5=gar nicht informiert) angeben, (sehr) gut informiert gewesen zu sein (Kategorien 1 oder 2).

Studiengruppen mit einer Fallzahl < 30 sind nicht ausgewiesen.

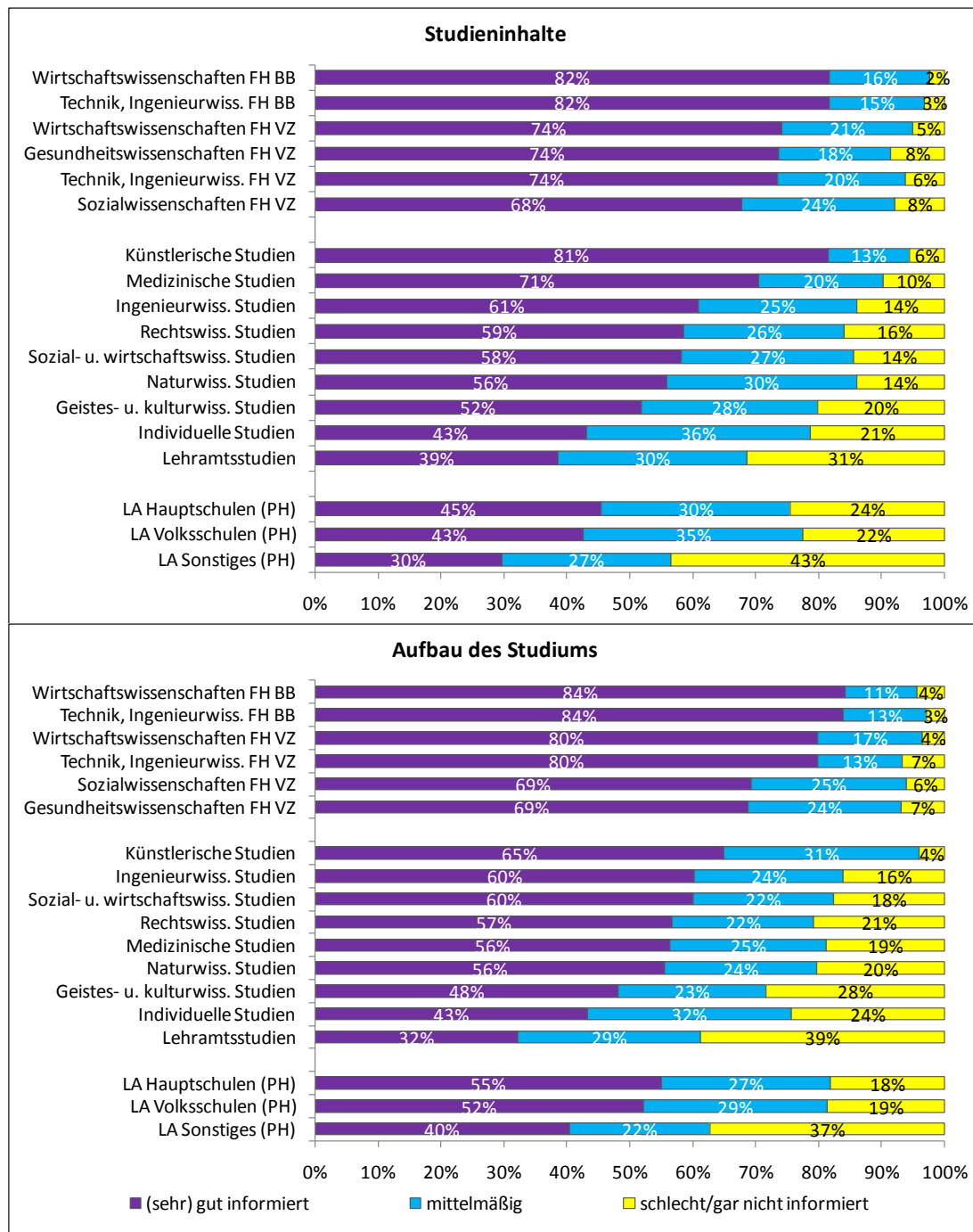
BB: berufsbegleitend; VZ: Vollzeit.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Über die Studieninhalte sind StudienanfängerInnen an FHs in berufsbegleitenden Studiengängen der Wirtschaftswissenschaften bzw. Technik/ Ingenieurwissenschaften am besten informiert. An den Universitäten zeigt sich auch bei den Studieninhalten ein ähnliches Bild

wie bei den anhand von Abbildung 17, Abbildung 18 und Abbildung 19 diskutierten Aspekten: Studierende künstlerischer bzw. medizinischer Studien waren vor Studienbeginn mit 81% bzw. 71% weitaus häufiger (sehr) gut informiert (laut eigenen Angaben) als StudienanfängerInnen in Lehramtsstudien, individuellen Studien sowie geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien. Abbildung 20 veranschaulicht darüber hinaus auch, dass die Streuung bei der Höhe des Anteils jener, die (sehr) gut informiert waren zwischen den Studienrichtungen an Universitäten deutlich höher ist als an FHs und PHs. Beim Lehramt für Sonderschulen und sonstige Schulen an PHs geben StudienanfängerInnen allerdings auch am häufigsten an, schlecht oder gar nicht über die Studieninhalte informiert gewesen zu sein. Damit verzeichnen diese Studiengruppen bei den StudienanfängerInnen vor Studienbeginn einen ähnlich niedrigen Informationsstand wie in den Lehramtsstudien an Universitäten.

Ähnlich wie bei den Studieninhalten stellt sich die Situation auch bei der Informiertheit über den Aufbau des Studiums dar, wobei hier auf den Universitäten die Unterschiede nicht ganz so groß sind wie bei den Studieninhalten. Erneut verzeichnen StudienanfängerInnen in Lehramtsstudien an Universitäten den niedrigsten Informationsstand (laut eigenen Angaben). Die einzige Ausnahme hiervon stellen StudienanfängerInnen in künstlerischen Studien dar, die ein ähnlich hohes Informationsniveau vor Studienbeginn aufwiesen wie StudienanfängerInnen an FHs. Eine Betrachtung des Anteils jener, die sich schlecht oder gar nicht über den Aufbau des Studiums informiert fühlten (unterer Teil der Abbildung 20), veranschaulicht darüber hinaus, dass es zwischen Universitäten (mit Ausnahme der künstlerischen Studien) und PHs auf der einen Seite und den FHs auf der anderen Seite einen Bruch in der Informiertheit vor Studienbeginn gibt.

Abbildung 20: Informiertheit über Studieninhalte und Aufbau des Studiums vor Studienbeginn nach Studiengruppen

Reihung je Hochschulsektor nach dem Anteil der Studierenden, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut informiert, 5=gar nicht informiert) angeben, (sehr) gut informiert gewesen zu sein (Kategorien 1 oder 2). Studiengruppen mit einer Fallzahl < 30 sind nicht ausgewiesen.

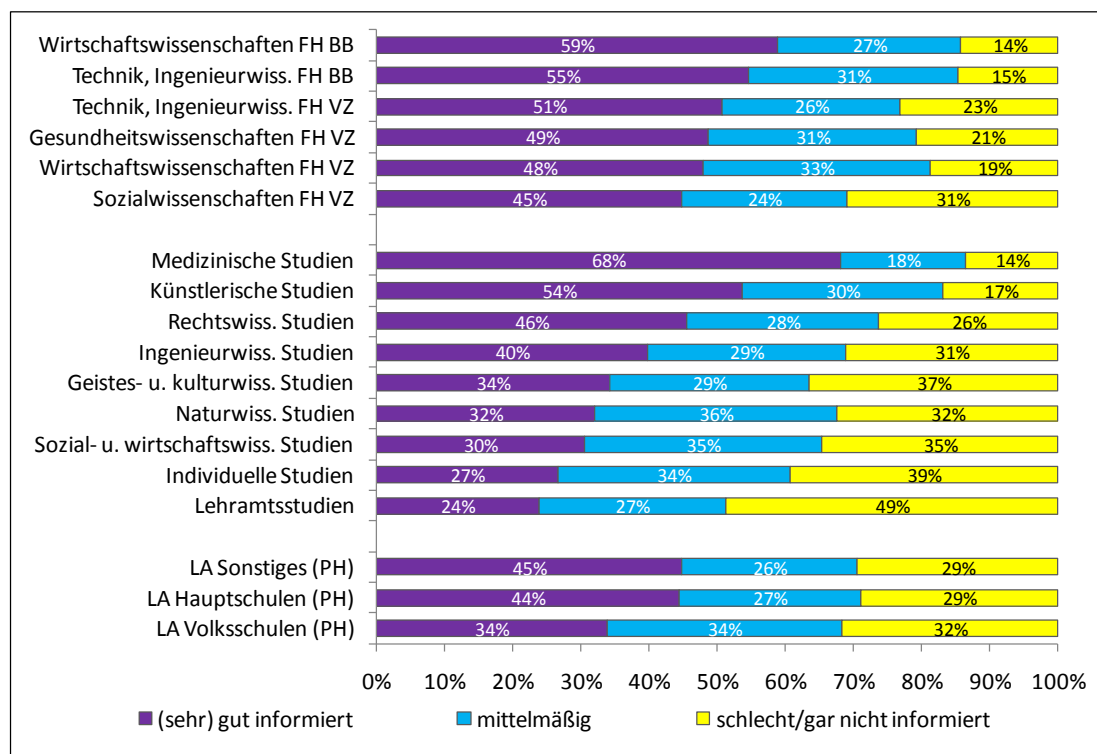
BB: berufsbegleitend; VZ: Vollzeit.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

An Universitäten waren StudienanfängerInnen in medizinischen, künstlerischen und rechtswissenschaftlichen Studien vor Studienbeginn am häufigsten (sehr) gut über den zeit-

lichen Aufwand für das Studium informiert (siehe Abbildung 21). Es zeigt sich hier ein gewisser Zusammenhang mit dem zeitlichen Aufwand für das Studium: StudienanfängerInnen in den medizinischen bzw. künstlerischen Studien verzeichnen zum Befragungszeitpunkt (SS 2009) mit durchschnittlich 45 bzw. 43 Stunden (gemeinsam mit Veterinärmedizin) den höchsten wöchentlichen Stundenaufwand für das Studium unter den betrachteten Studiengruppen an Universitäten (siehe Unger, Zaussinger, 2010).

Abbildung 21: Informiertheit über zeitlichen Aufwand für das Studium vor Studienbeginn nach Studiengruppen



Reihung nach dem Anteil der Studierenden, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut informiert, 5=gar nicht informiert) angegeben, (sehr) gut informiert gewesen zu sein (Kategorien 1 oder 2).

Studiengruppen mit einer Fallzahl < 30 sind nicht ausgewiesen.

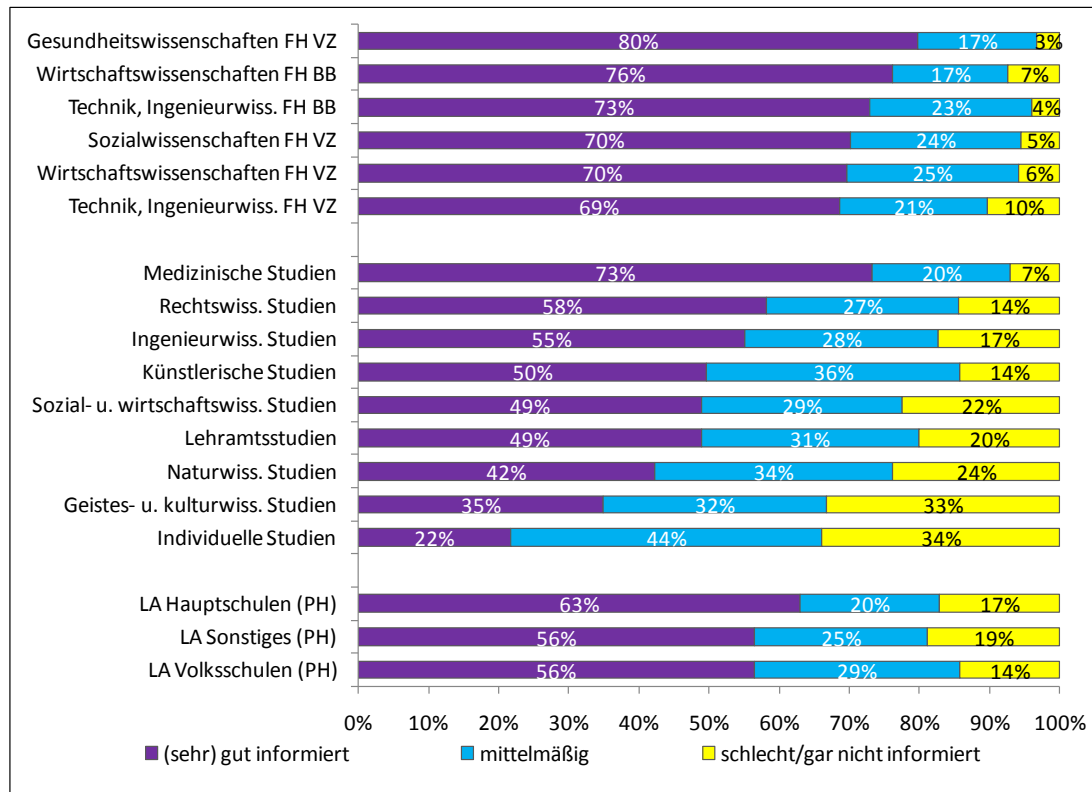
BB: berufsbegleitend; VZ: Vollzeit.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In Bezug auf die Informiertheit über die mit dem Abschluss erworbenen Qualifikationen zeigen sich zwischen den Studiengruppen relativ starke Unterschiede (siehe Abbildung 22). Während bei 80% der StudienanfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen der Gesundheitswissenschaften bzw. bei 76% der StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen der Wirtschaftswissenschaften vor dem Studienbeginn bei diesem Aspekt des Studiums sehr große Klarheit herrschte, geben 33% der StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien an, hierüber schlecht oder gar nicht informiert gewesen zu sein. Auffällig ist darüber hinaus, dass von den StudienanfängerInnen in den Lehramtsstudien und den Naturwissenschaften sich jeweils nur weniger als die Hälfte vor

Studienbeginn (sehr) gut über die mit dem Abschluss erworbenen Qualifikationen und Fähigkeiten informiert fühlte.

Abbildung 22: Informiertheit über die mit dem Abschluss erworbene Qualifikationen/ Fähigkeiten nach Studiengruppen



Reihung nach dem Anteil der Studierenden, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut informiert, 5=gar nicht informiert) angeben, (sehr) gut informiert gewesen zu sein (Kategorien 1 oder 2).

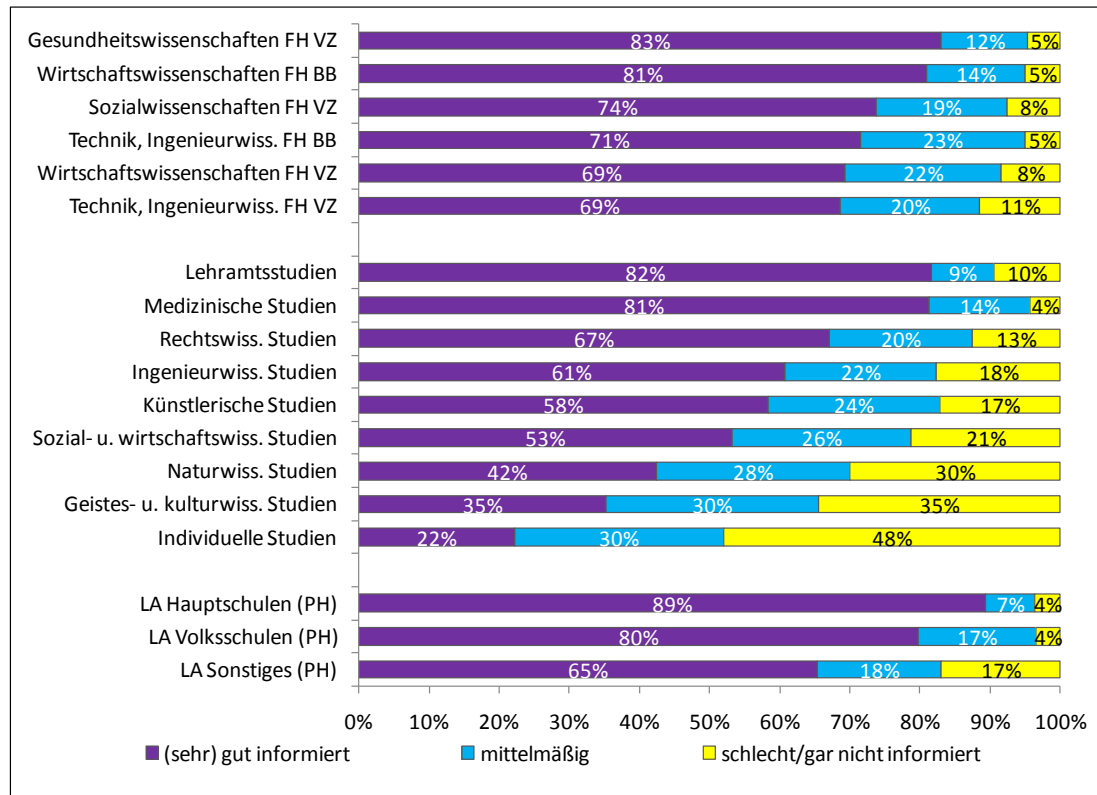
Studiengruppen mit einer Fallzahl < 30 sind nicht ausgewiesen.

BB: berufsbegleitend; VZ: Vollzeit.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Ähnlich wie bei der Informiertheit über Studieninhalte und Aufbau des Studiums vor Studienbeginn ist auch bei der Informiertheit über berufliche Möglichkeiten mit dem Studium die Streuung zwischen Studiengruppen an Universitäten höher als an FHs und PHs. Bei allen hier betrachteten Studiengruppen war an den FHs und PHs jeweils eine deutlich Mehrheit der StudienanfängerInnen vor Studienbeginn (sehr) gut über diesen Aspekt informiert. Demgegenüber waren in naturwissenschaftlichen, geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie individuellen Studien jeweils mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen vor Studienbeginn nur mittelmäßig oder schlecht bis gar nicht über berufliche Möglichkeiten nach dem Studium informiert (siehe Abbildung 23). Die Korrelation zwischen der Informiertheit über die mit dem Abschluss erworbenen Qualifikationen/ Fähigkeiten mit der Informiertheit über berufliche Möglichkeiten mit dem Studium ist mit einem Koeffizienten von +0,52 relativ hoch. Der partielle Korrelation (der Effekt aller anderen Aspekte des Studiums wird konstant gehalten) liegt bei +0,35.

Abbildung 23: Informiertheit über berufliche Möglichkeiten mit dem Studium nach Studiengruppen



Reihung nach dem Anteil der Studierenden, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut informiert, 5=gar nicht informiert) angeben, (sehr) gut informiert gewesen zu sein (Kategorien 1 oder 2).

Studiengruppen mit einer Fallzahl < 30 sind nicht ausgewiesen.

BB: berufsbegleitend; VZ: Vollzeit.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nachfolgend sind einige offene Anmerkungen von StudienanfängerInnen aufgelistet, die sich auf die Informiertheit vor dem Studium beziehen. Hierbei wird nicht nur der Wunsch nach mehr Information deutlich, sondern auch aufgezeigt, dass es gelegentlich zu Fehlinformationen kommt. Insbesondere hinsichtlich Berufsaussichten nach Studienabschluss, wünschen sich Studierende bessere Aufklärung.

„Ich fände es sehr wichtig mehr Informationen dazu zu erhalten, welche Möglichkeiten man mit dem Abschluss als Bachelor hat. Auf die bisherigen fragen kam stets "es gibt viele Möglichkeiten, welche, weiß ich auch nicht genau" (20394)

„Über das Studium [...] hört man, wenn man sich erkundigt, nur Gutes. Jedoch trifft dies überhaupt nicht zu. Ich war sehr enttäuscht, als ich angefangen habe dies zu studieren (bin derzeit im 2. Semester) und finde, dass man sich bei der "Anschaffung" dieses Studiums NICHTS gedacht hat. Danach kann man NULL machen und hat keinerlei gute Berufschancen. [...]. Es wäre einfach nur fair, wenn man die Maturanten im Vorhinein aufklärt, wie

jung dieses Studium ist und wie wenig man danach machen kann bzw. dass man keine Berufschancen hat. [...]“ (12736)

„Wenig bis keine Information für Studenten, die ein Studium im Sommersemester beginnen (-> erschwerter Einstieg).“ (5174)

„Ich wäre froh, wenn man zu Beginn des Studiums besser über alle zu absolvierenden Themengebiete informiert werden würde.“ (7668)

„Bitte mehr Infos über Stipendien und Beihilfen per Post zusenden“ (21953)

6. Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten vor Studienbeginn

StudienaspirantInnen stehen verschiedene Beratungsmöglichkeiten und -institutionen zur Verfügung. Angefangen bei schulischer Bildungsberatung, über Bildungsmessen wie der Berufs- und Studieninformationsmesse (BeSt) und regionale Bildungsmessen bis zu Angeboten der Hochschulen selbst oder der HochschülerInnenschaft stehen potentiellen Studierenden verschiedene Möglichkeiten der Orientierung im Hochschulsektor zur Verfügung. Allein, die Bekanntheit und Nutzung der verschiedenen Beratungsangebote variiert stark. Die folgenden Darstellungen sollen daher einen Überblick darüber verschaffen, welche Studierenden (z.B. nach Geschlecht, Alter, Hochschultyp) welche Beratungen nutzen (6.1), und diese in der Folge als hilfreich oder nicht beschreiben (6.2). Schließlich wird untersucht, ob die genutzten Beratungen die Sicherheit bei der Studienwahl verbessert haben (6.3).

6.1 Nutzung von Beratungsangeboten

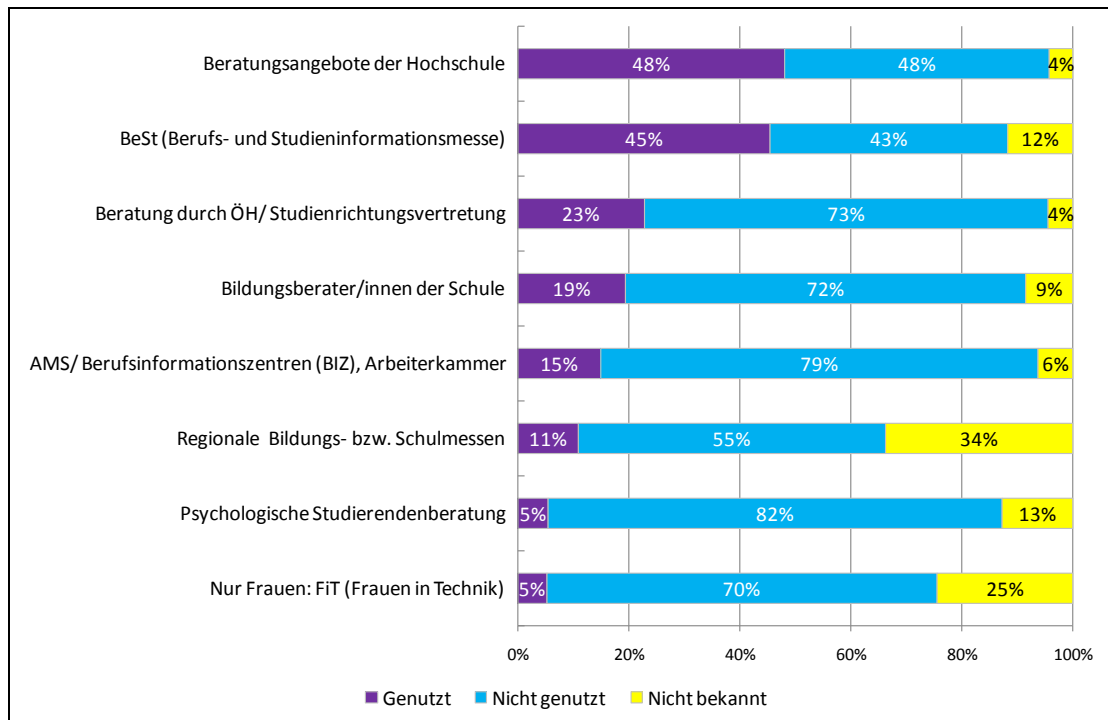
Unterschiedliche Beratungsangebote sprechen unterschiedliche potentielle Studierende an. Zum einen richten sich manche Angebote wie FiT (Frauen in die Technik) gezielt an eine bestimmte Gruppe, zum anderen sind z.B. der Besuch von Bildungsmessen wie die BeSt oder regionale Bildungsmessen oft vom Herkunftsbundesland der Studierenden abhängig (siehe Tabelle 19). Andere Beratungsangebote sind für gewisse Gruppen nicht von Relevanz, wie etwa schulische Bildungsberatung für Studierende im zweiten Bildungsweg. Auf entsprechende spezifische Interpretationsvorbehalte ist deshalb zu achten.

Insgesamt nutzten rund 79% der Studierenden, die im Wintersemester 2008 oder Sommersemester 2009 erstmals ein Studium an einer österreichischen Hochschule begonnen haben, mindestens eines der abgefragten Beratungsangebote (siehe Abbildung 24). Das bedeutet im Umkehrschluss, dass fast 21% ihr Studium begannen ohne vorher Beratungsstellen konsultiert zu haben (einschränkend ist hier anzumerken, dass aus den Daten keine direkten Schlüsse über Beratung mit FreundInnen und/oder Familie zu ziehen sind). Auf diese Studierenden soll hier kurz eingegangen werden.

StudienanfängerInnen, die keine Beratungsangebote genutzt haben, sind überwiegend männlich und um rund 2,5 Jahre älter als ihre KollegInnen, die Beratungen beansprucht haben. Das zeigt sich auch beim Merkmal des direkten oder verzögerten Hochschuleintritts: Während nur 17% der unmittelbaren StudienanfängerInnen keine Beratungen nutzten, sind es 32% bei Studierenden, die erst später zu studieren begannen. Entsprechend stellt sich das Bild bei den Formen des Hochschulzugangs dar. Unter Studierenden, die ihre Hochschulzulassung über Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung erworben haben, ist der Anteil derjenigen, die keinerlei Beratungsangebote nutzen viel höher (37% bzw. 27%) als unter „typischen“ MaturantInnen. Wobei es auch hier einen deutlichen Trend gibt: So nutzten

74% der HTL-, aber 82% der HAK- und 85% der BHS- und AHS-MaturantInnen eine Beratungsstelle. Bezüglich der Motivlage wird die Gruppe derer, die keine Beratung in Anspruch genommen haben, noch einmal deutlicher – sie gaben signifikant öfter an, aus Gründen der beruflichen Umorientierung und/oder Weiterbildung zu studieren (siehe auch Kapitel 3). Nach Fächergruppen betrachtet zeigt sich, dass v.a. StudienanfängerInnen der Medizin keine weiteren Informationen eingeholt haben – 31% gaben keine Beratungsangebote als „genutzt“ an, überdurchschnittlich wenig genutzt wurden sie auch von AnfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen (25%) sowie ingenieurwissenschaftlichen Studien (22%) an Universitäten. Sehr gering sind auch die Werte für angehende TheologInnen und VeterinärmedizinerInnen, allerdings sind aufgrund der geringen Fallzahl keine validen statistischen Aussagen über sie zu treffen. Demgegenüber nutzten besonders viele Studierende im Lehramt (88%) verschiedene Beratungsangebote. Bezüglich der Konzentration von AnfängerInnen in wenigen Fächern (siehe Tabelle 1) zeigt sich, dass etwas mehr Studierende, die keine Beratungsangebote nutzten, in „Massenfächern“ studieren als Studierende, die Beratungsangebote nutzten (22% vs. 19%). An Pädagogischen Hochschulen sind einzig die Werte für Sonstiges Lehramt auffällig, hierbei ist aber zu bedenken, dass dies häufig Weiterbildungsstudierende sind. FachhochschülerInnen haben dagegen fast durchgehend mehr Beratung in Anspruch genommen, als ihre KollegInnen an Universitäten (siehe auch Tabelle 14).

Die unten stehende Abbildung 24 stellt die Beratungsangebote entsprechend der Häufigkeit ihrer Nutzung gereiht dar. Hierin sind die großen Unterschiede in Bekanntheit und Nutzung der Beratungsangebote ersichtlich. So gaben fast alle Befragten an, das Beratungsangebot der Hochschule gekannt zu haben und knapp die Hälfte der AnfängerInnen hat sich auch direkt über die Hochschule informiert. Ähnlich hohe Werte hat auch die BeSt mit 88% Bekanntheitsgrad und 45% Nutzung. Allerdings sind die Werte für die Bekanntheit der einzelnen Beratungsstellen mit Vorbehalt zu interpretieren, da z.B. der Zeitpunkt der Kenntnisnahme nicht eindeutig feststellbar ist, wenn etwa StudienanfängerInnen erst nach Beginn ihres Studiums von der Psychologischen Studierendenberatung erfahren haben, wurde sie u.U. als bekannt angegeben. Daher wird in der Folge ausschließlich auf die Häufigkeiten der Nutzung eingegangen. Ein knappes Viertel nutzte die Beratung der österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH) oder einzelner Studienrichtungsvertretungen, und rund 20% informierten sich über die BildungsberaterInnen ihrer Schulen. Die Berufsinformationszentren (BIZ) des AMS, Angebote der Arbeiterkammer und regionale Bildungs- bzw. Schulmessen wurden zu 15% bzw. 11% genutzt. FiT wurde von 9% der weiblichen StudienanfängerInnen genutzt, die Psychologische Studierendenberatung von lediglich 5%.

Abbildung 24: Nutzung von Beratungsangeboten für StudienanfängerInnen

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wie schon in der Frage der Nutzung an sich, zeigt sich in Tabelle 13, dass Frauen Beratungsangebote häufiger nutzten als Männer, lediglich bei den Informationsangeboten der Hochschule selbst sind sie gleichauf. Unter den StudienanfängerInnen mit verzögertem Hochschuleintritt ist der Anteil der Männer, die sich über die Hochschule informiert hatten, sogar höher. Unter dem Gesichtspunkt des unmittelbaren Studienbeginns gegenüber einem verzögerten Studienbeginn zeigen sich große Unterschiede in der Häufigkeit der Nutzung. AnfängerInnen, die direkt nach Abschluss einer Schule mit Hochschulreife zu studieren begannen, gaben alle abgefragten Beratungsangebote öfters als bekannt und/oder genutzt an. Einzig was das Angebot vor Ort, also der hochschuleigenen und der ÖH-Studienberatung betrifft, sind unmittelbar anfangende und verzögert anfangende Studierende in etwa gleich auf. Deutlich zu sehen ist in Tabelle 13 dagegen, dass Bildungsmessen viel stärker Schülerinnen und Schüler anziehen als Personen, die vor Studienbeginn z.B. bereits erwerbstätig waren. Entsprechend der Unterschiede in der Nutzung von Beratungsangeboten zwischen AnfängerInnen mit direktem oder verzögertem Übertritt, sinken die Anteile der genutzten Beratungsangebote mit dem Alter für alle Beratungseinrichtungen. Eine Ausnahme stellt hier allerdings die Beratung der ÖH bzw. einzelner Studienrichtungsvertretungen dar – sie werden am häufigsten von den über 30jährigen angegeben.

Tabelle 13: Genutzte Beratungsangebote von StudienanfängerInnen

	Studienbeginn unmittelbar			Studienbeginn verzögert			AnfängerInnen gesamt		
	Weiblich	Männlich	Gesamt	Weiblich	Männlich	Gesamt	Weiblich	Männlich	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	57%	48%	53%	23%	20%	21%	50%	39%	45%
AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), Arbeiterkammer	20%	10%	16%	17%	9%	13%	19%	10%	15%
Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen	15%	11%	13%	4%	4%	4%	13%	9%	11%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsvertretung	25%	22%	24%	23%	17%	20%	25%	20%	23%
Psychologische Studierendenberatung	7%	4%	6%	4%	3%	4%	7%	4%	5%
Bildungsberater/innen der Schule	27%	20%	24%	7%	5%	6%	23%	15%	19%
Nur Frauen: FiT (Frauen in Technik)	11%	n.a.	11%	2%	n.a.	2%	9%	n.a.	9%
Beratungsangebote der Hochschule	49%	49%	49%	44%	47%	46%	48%	48%	48%

Mehrfachnennung möglich.

n.a.: nicht ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nach Hochschultypen betrachtet zeigt sich, dass StudienanfängerInnen an Fachhochschulen besonders häufig die Beratungsangebote der Hochschulen nannten. Hierbei ist festzuhalten, dass FHs in der Regel ein Auswahlverfahren haben, das auch beratend wirken kann. Insgesamt wurden in allen Hochschultypen die BeSt und die Beratungsangebote der Hochschulen am häufigsten genannt, während sich Platz drei der meistgenannten Beratung verschiebt: sind es bei Wissenschaftlichen und Kunstuniversitäten die Beratung durch Studierende bzw. StudierendenvertreterInnen, nannten FH-Studierenden an dritter Stelle die Bildungsberatung an den Schulen und PH-StudentInnen die Berufsinformationen des AMS.

Tabelle 14: Genutzte Beratungsangebote von StudienanfängerInnen nach Hochschultyp

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	FH	PH	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	46%	32%	45%	40%	45%
AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), Arbeiterkammer	15%	19%	10%	23%	15%
Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen	11%	5%	12%	13%	11%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsververtretung	27%	29%	7%	7%	23%
Psychologische Studierendenberatung	6%	19%	3%	5%	5%
Bildungsberater/innen der Schule	21%	20%	13%	16%	19%
Nur Frauen: FiT (Frauen in Technik)	10%	1%	8%	6%	9%
Beratungsangebote der Hochschule	41%	60%	73%	54%	48%

Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Angesichts des hohen Zustroms zu einer kleinen Anzahl an Fächern, stellt sich die Frage, ob StudienanfängerInnen dieser „Massenfächer“ weniger Informationsangebote genutzt hätten. In nachfolgender Tabelle 15 ist daher die Nutzung der Beratungsstellen anhand des Merkmals, ob die Studierenden in einem „Massenfach“, i.e. eines der 10% größten Fächer im Erststudium, studieren, ausgewiesen. Hierbei zeigen sich allerdings keine besonders deutlichen Unterschiede, lediglich die Beratungsstellen der Hochschulen werden häufiger genannt. Umgekehrt ist es allerdings interessant, dass Studierende, die ein „Massenfach“ studieren, etwas häufiger die psychologische oder die Studienberatung der Schulen genutzt haben.

Tabelle 15: NUR UNIVERSITÄTEN: Genutzte Beratungsangebote von StudienanfängerInnen nach Massenfach (Großes Uni-Fach = die 10% größten Fächer im Erststudium)

	Kein großes Fach	Großes Fach	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	46%	47%	46%
AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), Arbeiterkammer	14%	16%	15%
Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen	12%	10%	11%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsververtretung	28%	27%	27%
Psychologische Studierendenberatung	4%	7%	6%
Bildungsberater/innen der Schule	19%	22%	21%
Nur Frauen: FiT (Frauen in Technik)	11%	9%	10%
Beratungsangebote der Hochschule	44%	40%	41%

Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nach universitären Studienrichtungen betrachtet lässt sich der gleiche Trend ablesen wie zuvor. Die wichtigsten Beratungsstellen sind die BeSt und die Beratungsangebote der Hochschule. Platz drei geht in fast allen universitären Studienrichtungen an die ÖH-Beratung, Ausnahme sind hier die medizinischen Studien (überdurchschnittlich häufig genannt wurden hier die schulischen BildungsberaterInnen) und die veterinärmedizinischen Studien (AMS/BIZ-Beratung). Letztere suchten sogar besonders selten die Studienberatung der ÖH bzw. von Studierendenvertretungen auf. Weitere interessante Ergebnisse sind, dass Lehramtsstudierende den mit Abstand höchsten Wert bei schulischen BildungsberaterInnen haben, hoch ist dieser Wert auch bei Studierenden in naturwissenschaftlichen Studien, sowie wiederum bei den angehenden VeterinärInnen. Betrachtet nach überdurchschnittlichen Nennungen der einzelnen Beratungseinrichtungen, zeigt sich, dass Lehramtsstudierende bei allen Stellen höhere Werte ausweisen, als der Gesamtdurchschnitt außer bei den Beratungsangeboten der Hochschule, bei den Geistes- und KulturwissenschaftlerInnen dagegen ist lediglich der Wert für die Nutzung der ÖH-Beratung überdurchschnittlich.

Tabelle 16: Genutzte Beratungsangebote nach universitären Studiengruppen, AnfängerInnen gesamt

	Geistes- u. kulturwissenschaften.	Ingenieur- wissenschaften	Kunst	Lehramt	Humanmedizin	Naturwissenschaften	Rechtswissenschaften	Sozial- u. wirtschafts- wissenschaften	Theologie	Veterinärmedizin	Individuelle Studien	Gesamt
BeSt	41%	48%	33%	56%	40%	47%	50%	47%	n.a.	23%	48%	46%
AMS/ BIZ, AK	16%	11%	22%	20%	15%	19%	14%	15%	n.a.	32%	19%	16%
Regionale Messen	8%	11%	5%	13%	8%	14%	10%	11%	n.a.	14%	9%	10%
Beratung durch ÖH/ Strv.	31%	23%	33%	34%	17%	24%	30%	30%	n.a.	5%	22%	27%
Psychologische Stud.beratung	5%	4%	23%	9%	6%	8%	8%	4%	n.a.	5%	8%	6%
BildungsberaterIn der Schule	20%	17%	22%	33%	22%	23%	24%	18%	n.a.	18%	21%	21%
Nur Frauen: FiT	5%	18%	0%	16%	17%	11%	10%	9%	n.a.	10%	6%	10%
Beratung an Hochschule	36%	46%	63%	37%	23%	37%	46%	49%	n.a.	33%	39%	42%

Mehrfachnennung möglich.

n.a.: nicht ausgewiesen weil Fallzahl <30.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

An den Fachhochschulen stellt sich das Bild etwas anders dar. Wie eingangs schon erwähnt, ist für das Aufnahmeverfahren an eine FH der Kontakt zu selbiger notwendig, folglich wurde die Nutzung der hochschuleigenen Beratungsangebote von fast drei Vierteln der Befragten genannt. Unterdurchschnittlich dagegen ist der Besuch der BeSt in allen berufsbegleitenden FH-Studien. Mit 25% sehr hoch ist der Wert für AMS/BIZ-Beratung bei berufsbegleitenden

Studierenden in sozialwissenschaftlichen Studiengängen. Weitere interessante Ergebnisse sind der überdurchschnittlich hohe Anteil der FiT-Nutzerinnen an FHs für technische und ingenieurwissenschaftliche Studien sowie der Anteil an FH-Studierenden in Gesundheitswissenschaften, die die Bildungsberatung an der Schule genutzt haben.

Tabelle 17: Genutzte Beratungsangebote nach FH-Fächergruppen, AnfängerInnen gesamt

	Gestaltung, Kunst VZ	Technik, Ingenieurwiss. VZ	Technik, Ingenieurwiss. BB	Sozialwissenschaften VZ	Sozialwissenschaften BB	Wirtschaftswissenschaften VZ	Wirtschaftswissenschaften BB	Naturwissenschaften VZ	Gesundheitswissenschaften VZ	Gesundheitswissenschaften BB	Gesamt
BeSt	n.a.	48%	20%	n.a.	13%	54%	31%	n.a.	56%	n.a.	45%
AMS/ BIZ, AK	n.a.	8%	4%	n.a.	25%	11%	7%	n.a.	19%	n.a.	10%
Regionale Messen	n.a.	14%	1%	n.a.	0%	18%	3%	n.a.	14%	n.a.	12%
Beratung durch ÖH/ Strv.	n.a.	6%	6%	n.a.	7%	9%	4%	n.a.	7%	n.a.	7%
Psychologische Stud.beratung	n.a.	1%	2%	n.a.	0%	3%	2%	n.a.	7%	n.a.	3%
BildungsberaterIn der Schule	n.a.	15%	3%	n.a.	12%	16%	5%	n.a.	21%	n.a.	13%
Nur Frauen: FiT	n.a.	22%	0%	n.a.	0%	8%	1%	n.a.	5%	n.a.	8%
Beratung an Hochschule	n.a.	77%	77%	n.a.	56%	72%	70%	n.a.	63%	n.a.	73%

Mehrfachnennung möglich.
n.a.: nicht ausgewiesen weil Fallzahl <30.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Beratungsangebote für StudienanfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen sind vor allem die BeSt und Beratungsangebote der Hochschulen. Weiters hoch ist der Anteil der Nutzung von AMS/BIZ-Angeboten sowie der schulischen BildungsberaterInnen unter angehenden HauptschullehrerInnen, umgekehrt besuchen diese Studierenden seltener die BeSt.

Tabelle 18: Genutzte Beratungsangebote nach PH-Fächergruppen, AnfängerInnen gesamt

	LA Volksschulen	LA Hauptschulen	LA Sonderschulen	LA Sonstiges	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	49%	36%	50%	n.a.	40%
AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), Arbeiterkammer	18%	30%	45%	n.a.	23%
Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen	14%	18%	18%	n.a.	13%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsververtretung	8%	8%	0%	n.a.	7%
Psychologische Studierendenberatung	4%	8%	5%	n.a.	5%
Bildungsberater/innen der Schule	16%	22%	12%	n.a.	16%
Nur Frauen: FiT (Frauen in Technik)	8%	7%	0%	n.a.	6%
Beratungsangebote der Hochschule	59%	62%	58%	n.a.	54%

Mehrfachnennung möglich.

n.a.: nicht ausgewiesen weil Fallzahl <30.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nach Herkunftsbundesland betrachtet muss darauf hingewiesen werden, dass die BeSt in Wien jährlich stattfindet, darüberhinaus in den Vorjahren in Innsbruck und Klagenfurt (Herbst 2006), Salzburg und Graz (Herbst 2007) und ein weiteres Mal in Innsbruck (Herbst 2008). Daneben gibt es verschiedene regionale Bildungsmessen auf denen österreichische Hochschulen ausstellten, wie etwa in Bozen (Herbst 2007) oder Dornbirn (Herbst 2008). Daher variieren die Werte für die Bundesländer stark. So dürfte die Bildungsmesse in Dornbirn ausschlaggebend sein für den hohen Wert von 30% Nutzung einer regionalen Bildungsmesse in Vorarlberg. Überdurchschnittliche oft genutzt wurden von burgenländischen und Salzburger StudienanfängerInnen die schulischen BildungsberaterInnen. Die überdurchschnittlich häufige Nennung der Angebote von AMS und Arbeiterkammer von im Ausland aufgewachsenen StudienanfängerInnen, liegt vor allem an den Studierenden aus Deutschland (95% der im Ausland aufgewachsenen Studierenden, die angaben, Beratungsangebote des AMS genutzt haben, haben eine deutsche Staatsbürgerschaft, unter den deutschen StudienanfängerInnen beträgt der Anteil der NutzerInnen 22%). Dies liegt daran, dass in Deutschland die Bundesagentur für Arbeit eine der wichtigsten Anlaufstellen für Bildungsberatung darstellt, die zum Teil auch mit Außenstellen an den einzelnen Hochschulen vertreten sind. Auffallend niedrig ist dagegen der Anteil Vorarlberger und Tiroler Studierenden, die schulischen Beratung in Anspruch genommen haben.

Tabelle 19: Genutzte Beratungsangebote nach Herkunftsbundesland

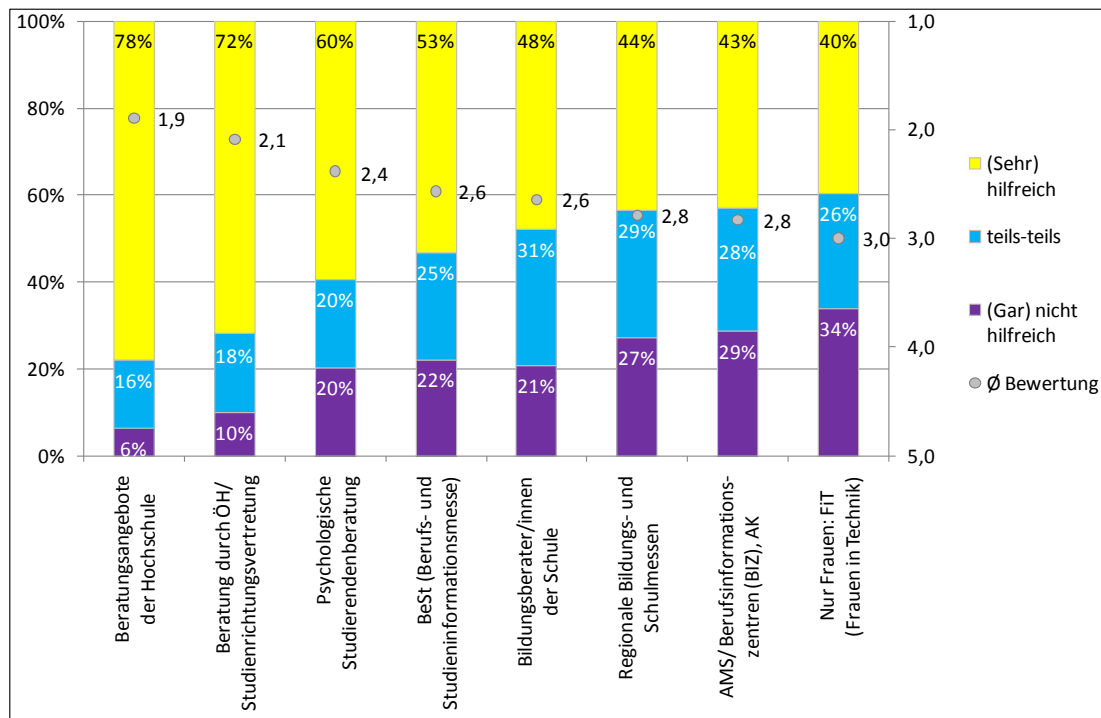
	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Ausland	Gesamt
BeSt	59%	40%	60%	53%	38%	44%	41%	21%	60%	14%	47%
AMS/ BIZ, AK	10%	19%	13%	17%	15%	15%	14%	15%	11%	21%	15%
Regionale Messen	4%	9%	7%	21%	13%	11%	6%	30%	2%	11%	11%
Beratung durch ÖH/ Strv.	20%	28%	22%	24%	24%	26%	12%	23%	24%	17%	22%
Psychologische Stud.beratung	4%	5%	4%	7%	4%	4%	6%	2%	5%	6%	5%
BildungsberaterIn der Schule	21%	17%	19%	17%	29%	21%	14%	15%	17%	19%	19%
Nur Frauen: FiT	5%	11%	6%	15%	16%	12%	16%	4%	7%	3%	10%
Beratung an Hochschule	43%	49%	48%	50%	51%	64%	55%	53%	41%	28%	48%

Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

6.2 Bewertung der Beratungsangebote

Im Anschluss an die Frage nach den genutzten Beratungsmöglichkeiten wurden die StudienanfängerInnen aufgefordert, die von ihnen genutzten Beratungsangebote zu bewerten. Hierbei zeigt sich (siehe Abbildung 25), dass die genutzten Beratungsangebote sehr unterschiedlich bewertet wurden. Am besten schnitten das Beratungsangebot der Hochschulen (von 78% als hilfreich empfunden) und der ÖH bzw. der Studienrichtungsververtretungen (72%) ab. Die psychologische Studienberatung wurde zwar von den wenigsten AnfängerInnen genutzt (5%, siehe Abbildung 24), diese empfanden sie aber zu 60% als hilfreich. Die wenigsten positiven Bewertungen erhielt das FiT-Programm, dieses wurde von lediglich 40% als (sehr) hilfreich bewertet, 34% befanden es dagegen für (gar) nicht hilfreich. Ähnlich wurde das Angebot von AMS/BIZ und der Arbeiterkammer bewertet, lediglich 43% befanden es für (sehr) hilfreich, 29% dagegen als (gar) nicht hilfreich. Auch regionale Bildungs- und Schulmessen wurden mit 44% positiver und 27% negativer Bewertung eher schlechter bewertet.

Abbildung 25: Bewertung genutzter Beratungsangebote

Balken addieren sich zu 100%.

Reihung nach dem Anteil der StudienanfängerInnen im Studienjahr 08/09, die das jeweilige Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr hilfreich, 5=gar nicht hilfreich) mit, (sehr) hilfreich bewerteten (Kategorien 1 bis 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Umseitige Tabelle 20 stellt die genutzten Beratungsangebote und ihre Bewertung nach Geschlecht und Hochschulzugang (direkt/verzögert) dar. Hier ist abzulesen, dass, mit Ausnahme der regionalen Bildungsmessen, Studierende mit verzögertem Studienbeginn alle Beratungseinrichtungen besser bewerteten als StudienanfängerInnen mit direktem Studienbeginn. Diese Gruppe bewertete auch das Angebot des AMS deutlich öfter als hilfreich als StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn. Weiters beurteilen männliche Studienanfänger alle Beratungsangebote häufiger als (sehr) hilfreich, als ihre weiblichen Kolleginnen. Unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn ist dieser Geschlechterunterschied besonders stark, was z.T. allerdings der geringeren Fallzahl geschuldet ist. Von Frauen mit verzögertem Studienbeginn besonders schlecht bewertet wurden neben dem FiT-Programm das Angebot regionaler Bildungsmessen, sie bewerteten diese sogar häufiger mit (gar) nicht hilfreich, als mit (sehr) hilfreich.

Tabelle 20: Bewertung der genutzten Beratungsangebote nach Geschlecht nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn

		AnfängerInnen unmittelbar			AnfängerInnen verzögert			Gesamt		
		Weiblich	Männlich	Gesamt	Weiblich	Männlich	Gesamt	Weiblich	Männlich	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationssmesse)	(Sehr) hilfreich	52%	52%	52%	58%	67%	62%	53%	54%	53%
	teils-teils	25%	24%	25%	25%	21%	23%	25%	24%	25%
	(Gar) nicht hilfreich	23%	24%	23%	17%	13%	15%	22%	22%	22%
	Ø Bewertung	2,6	2,6	2,6	2,5	2,2	2,3	2,6	2,6	2,6
AMS/ Berufs-informationszentren (BIZ), Arbeiterkammer	(Sehr) hilfreich	41%	40%	41%	45%	60%	51%	42%	45%	43%
	teils-teils	29%	31%	29%	30%	18%	25%	29%	28%	28%
	(Gar) nicht hilfreich	30%	29%	30%	26%	23%	24%	29%	27%	29%
	Ø Bewertung	2,9	2,9	2,9	2,8	2,5	2,6	2,8	2,8	2,8
Regionale Bildungs- und Schulmessen	(Sehr) hilfreich	43%	43%	43%	33%	n.a.	51%	42%	46%	44%
	teils-teils	29%	33%	30%	29%	n.a.	21%	29%	31%	29%
	(Gar) nicht hilfreich	28%	24%	27%	37%	n.a.	29%	29%	23%	27%
	Ø Bewertung	2,8	2,7	2,8	3,1	2,3	2,7	2,8	2,7	2,8
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsvertretung	(Sehr) hilfreich	69%	74%	71%	74%	74%	74%	70%	74%	72%
	teils-teils	19%	18%	19%	17%	14%	16%	19%	17%	18%
	(Gar) nicht hilfreich	11%	8%	10%	9%	12%	10%	11%	9%	10%
	Ø Bewertung	2,2	2	2,1	2	n.a.	2	2,1	2	2,1
Psychologische Studierendenberatung	(Sehr) hilfreich	58%	54%	57%	n.a.	n.a.	75%	59%	62%	60%
	teils-teils	22%	22%	22%	n.a.	n.a.	11%	21%	20%	20%
	(Gar) nicht hilfreich	20%	23%	21%	n.a.	n.a.	14%	21%	18%	20%
	Ø Bewertung	2,4	2,5	2,5	n.a.	n.a.	2	2,4	2,3	2,4
BildungsberaterInnen der Schule	(Sehr) hilfreich	45%	54%	48%	50%	n.a.	46%	45%	53%	48%
	teils-teils	33%	29%	32%	26%	n.a.	24%	33%	29%	31%
	(Gar) nicht hilfreich	22%	17%	20%	24%	n.a.	30%	22%	19%	21%
	Ø Bewertung	2,7	2,6	2,6	2,6	n.a.	2,7	2,7	2,6	2,6
Nur Frauen: FiT (Frauen in Technik)	(Sehr) hilfreich	39%	n.a.	39%	n.a.	n.a.	n.a.	40%	n.a.	40%
	teils-teils	27%	n.a.	27%	n.a.	n.a.	n.a.	26%	n.a.	26%
	(Gar) nicht hilfreich	34%	n.a.	34%	n.a.	n.a.	n.a.	34%	n.a.	34%
	Ø Bewertung	3,0	n.a.	3,0	n.a.	n.a.	n.a.	3,0	n.a.	3,0
Beratungsangebote der Hochschule	(Sehr) hilfreich	76%	78%	77%	83%	82%	82%	77%	79%	78%
	teils-teils	17%	15%	16%	12%	15%	14%	16%	15%	16%
	(Gar) nicht hilfreich	7%	7%	7%	5%	3%	4%	7%	6%	6%
	Ø Bewertung	2,0	1,9	1,9	1,7	1,8	1,7	1,9	1,8	1,9

Anteile beziehen sich auf StudienanfängerInnen, die das entsprechende Beratungsangebot genutzt haben und auf einer 5-stufigen Skala bewertet haben (1, 2=(Sehr) hilfreich, 3=teils-teils, 4, 5=(Gar) nicht hilfreich).

n.a.: nicht ausgewiesen weil Fallzahl <30.

Rundungsdifferenzen bei Summenbildung möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In den folgenden Tabellen wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit nur der Anteil jener Studierenden ausgewiesen, die das entsprechende Angebot mit (sehr) hilfreich bewerteten.

Für den Vergleich der Hochschultypen ist der Vergleich mit Studierenden der Kunstuniversitäten wegen meist zu geringer Fallzahl nicht möglich. Umso aufschlussreicher ist dafür der Vergleich zwischen Wissenschaftlichen Universitäten und Fachhochschulen. Hier zeigt sich, dass die FH-Studierenden die BeSt weit besser bewerteten als StudienanfängerInnen an Universitäten, während für ihre Uni-KollegInnen das Beratungsangebot der ÖH öfter als für hilfreich befunden wurde, als das uneigene Angebot. Den weitaus höchsten Wert haben sie aber bei der direkten Beratung der Fachhochschulen, 91% gaben diese als (sehr) hilfreich an. Etwas besser als der Gesamtdurchschnitt fällt unter Uni-AnfängerInnen auch die Bewertung der psychologischen Studienberatung und des FiT-Programms aus. PH-Studierende dagegen nannten überdurchschnittlich oft die schulische Bildungsberatung als hilfreich und auch regionale Bildungsmessen wurden von PH-Studierenden mit 58% Nennung deutlich häufiger als hilfreich angegeben als im Gesamtdurchschnitt (58% vs. 44%).

Tabelle 21: Bewertung der genutzten Beratungsangebote als (sehr) hilfreich nach Hochschultyp

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	FH	PH	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	49%	n.a.	68%	57%	53%
AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), Arbeiterkammer	41%	n.a.	49%	39%	43%
Regionale Bildungs- und Schulmessen	41%	n.a.	50%	58%	44%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsvertretung	73%	n.a.	65%	n.a.	72%
Psychologische Studierendenberatung	59%	n.a.	57%	n.a.	60%
Bildungsberater/innen der Schule	48%	n.a.	52%	58%	48%
Nur Frauen: FiT (Frauen in Technik)	42%	n.a.	35%	n.a.	40%
Beratungsangebote der Hochschule	71%	89%	91%	87%	78%

Anteile beziehen sich auf StudienanfängerInnen, die das entsprechende Beratungsangebot genutzt haben und auf einer 5-stufigen Skala bewertet haben (1, 2=(Sehr) hilfreich, 3=teils-teils, 4, 5=(Gar) nicht hilfreich).

n.a.: nicht ausgewiesen weil Fallzahl <30.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wie in Tabelle 15 beschrieben, nutzen Studierende, die in keinem der 10% größten Fächer ihr Erststudium beginnen, nicht unbedingt deutlich mehr Beratungsangebote. Bei der Bewertung dagegen zeigen sich deutlichere Unterschiede, wie in Tabelle 22 ersichtlich ist. So befanden 83% der Studierenden, die in keinem „Massenfach“ studieren, die Beratung der Hochschule als hilfreich, bei Studierenden in „Massenfächern“ sind es 70%. Studierende in

„Massenfächern“ bewerteten dagegen die ÖH-Beratung klar häufiger als hilfreich als die BeSt, Studierende die in keinem „Massenfach“ studieren, bewerten dafür die BeSt besser. Weitere Unterschiede sind bei FiT (43% nicht „Massenfach“ vs. 36% „Massenfach“) und regionalen Bildungsmessen (45% vs. 41%) zu beobachten.

Tabelle 22: NUR UNIVERSITÄTEN: Bewertung der genutzten Beratungsangebote als (sehr) hilfreich nach Massenfach (Großes Uni-Fach (die 10% größten Fächer im Erststudium))

	Kein großes Fach	Großes Fach	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	57%	49%	53%
AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), Arbeiterkammer	43%	43%	43%
Regionale Bildungs- und Schulmessen	45%	41%	44%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsvertretung	68%	75%	72%
Psychologische Studierendenberatung	54%	64%	60%
Bildungsberater/innen der Schule	45%	50%	48%
Nur Frauen: FiT (Frauen in Technik)	43%	36%	40%
Beratungsangebote der Hochschule	83%	70%	78%

Anteile beziehen sich auf StudienanfängerInnen, die das entsprechende Beratungsangebot genutzt haben und auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr hilfreich, 5=gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben.

n.a.: nicht ausgewiesen weil Fallzahl <30.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nachstehende Tabelle 23 weist die Häufigkeiten der positiven Bewertungen der verschiedenen Beratungsangebote nach universitären Studienrichtungsgruppen aus. Hierbei fällt auf, dass StudienanfängerInnen in ingenieurwissenschaftlichen Studien besonders häufig die von ihnen genutzten Beratungsstellen als positiv bewerteten. Besonders auffällig ist dabei die häufig positive Bewertung von „Frauen in Technik“ – 72% der Anfängerinnen gaben an, dass dieses Programm für sie (sehr) hilfreich gewesen sei. Lehramtsstudierende dagegen gaben wie ihre KollegInnen in den geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien durchgehend seltener positive Bewertungen der von ihnen genutzten Beratungsstellen an. Die BeSt wurde v.a. von Studierenden der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen als positiv bewertet, während weniger als ein Drittel der angehenden MedizinerInnen diese positiv bewertete. StudienanfängerInnen der Medizin befanden ausschließlich die ÖH-Beratung und die Beratung durch die Hochschule mehrheitlich als hilfreich. Den höchsten Wert hat die ÖH-Beratung bei Studierenden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (78%) den geringsten dagegen bei StudienanfängerInnen im Lehramt (65%). Prinzipiell zeigt

sich aber auch hier, dass für StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten die Beratung durch andere Studierenden am besten aufgenommen wird.

Entsprechende Tabellen können für FHs und PHs aufgrund der zu geringen Fallzahlen nicht ausgewiesen werden.

Tabelle 23: Bewertung der genutzten Beratungsangebote als (sehr) hilfreich nach universitären Studiengruppen

	Geistes- u. kulturwiss. Studien	Ingenieurwiss. Studien	Lehramtsstudien	Medizinische Studien	Naturwiss. Studien	Rechtswiss. Studien	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	45%	52%	49%	32%	48%	53%	56%	50%
AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), Arbeiterkammer	39%	42%	45%	36%	39%	50%	41%	42%
Regionale Bildungs- und Schulmessen	30%	43%	42%	n.a.	32%	61%	47%	41%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsvertretung	69%	73%	65%	76%	70%	76%	78%	73%
Psychologische Studierendenberatung	48%	70%	n.a.	n.a.	65%	60%	n.a.	60%
Bildungsberater/innen der Schule	42%	49%	46%	42%	45%	62%	49%	47%
Nur Frauen: FiT (Frauen in Technik)	27%	72%	n.a.	n.a.	48%	n.a.	24%	42%
Beratungsangebote der Hochschule	65%	79%	69%	80%	67%	72%	74%	72%

Anteile beziehen sich auf StudienanfängerInnen, die das entsprechende Beratungsangebot genutzt haben und auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr hilfreich, 5=gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben.

n.a.: nicht ausgewiesen weil Fallzahl <30.

Wegen zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen sind Theologische und Veterinärmedizinische Studien.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wie oben beschrieben sind für Studierende an wissenschaftlichen Universitäten die Beratung durch die (örtliche) ÖH bzw. durch Studienrichtungsvertretungen am häufigsten als hilfreich bewertet worden. Tabelle 24 stellt daher die Bewertung der studentischen Beratungen nach Universitäten dar. Die meisten positiven Bewertungen erhielt demnach die Uni Linz – 84% bewerteten die dortige Studierendenberatung als (sehr) hilfreich. Unterdurchschnittlich sind dagegen die Grazer Universitäten. Je 12% StudienanfängerInnen der TU-Graz sowie der Uni Graz bewerteten die genutzte ÖH-Beratung als (gar) nicht hilfreich. Und auch die ÖH/Strv-Beratung an der Uni Wien wurde von weniger als 70% als hilfreich bewertet. Den-

noch schneidet die Beratung der ÖH damit an allen größeren Universitäten besser ab, als die meisten anderen Beratungsangebote.

Tabelle 24: Bewertung der Beratungsangebote der ÖH bzw. der Studienrichtungsvertretungen als (sehr) hilfreich nach Universität

	TU Graz	TU Wien	BOKU	Uni Graz	Uni Innsbruck	Uni Linz	Uni Salzburg	Uni Wien	WU
(Sehr) hilfreich	61%	73%	76%	68%	79%	84%	74%	69%	76%
teils-teils	27%	21%	17%	20%	14%	10%	19%	21%	16%
(Gar) nicht hilfreich	12%	6%	7%	12%	7%	6%	7%	11%	8%

Anteile beziehen sich auf StudienanfängerInnen, die das Beratungsangebote der ÖH bzw. der Studienrichtungsvertretungen genutzt haben und auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr hilfreich, 5=gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben.

Rundungsdifferenzen bei Summenbildung möglich.

Nicht ausgewiesen sind Universitäten, FHs und PHs mit einer Fallzahl <30.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Unabhängig von der Art der Hochschulreife wurde von allen StudienanfängerInnen das Beratungsangebot der Hochschule am häufigsten als hilfreich bewertet, gefolgt von studentischer Beratung und der psychologischen Studienberatung. AHS-MaturantInnen befanden die Beratungsangebote seltener als hilfreich, einzig der Wert für die AMS-Beratung liegt knapp über dem durchschnittlichen Wert. Deutlich schlechter wurde dagegen die psychologische Studierendenberatung bewertet. Aber auch die BildungsberaterInnen der Schule wurden, v.a. im Vergleich mit AbsolventInnen von HAK, HTL und anderen Berufsbildenden Höheren Schulen deutlich seltener als positiv bewertet. HAK-MaturantInnen nannten abgesehen von den Top drei Beratungsstellen die BeSt als (sehr) hilfreich. HAK-MaturantInnen haben darüberhinaus mit 77% den höchsten Wert für die psychologische Studierendenberatung. HTL-AbsolventInnen nannten zu knapp zwei Dritteln die schulischen BildungsberaterInnen als hilfreich. Sonstige BHS-MaturantInnen gaben dagegen das Angebot von AMS und/oder Arbeiterkammer besonders selten als (sehr) hilfreich an.

Tabelle 25: Bewertung der genutzten Beratungsangebote als (sehr) hilfreich nach Art der Hochschulreife

	AHS-Matura	HAK-Matura	HTL-Matura	Sonstige BHS-Matura	Studienberechtigungs- prüfung	Berufsreifeprüfung	Sonstige österr. Studienberechtigung	Schule/Berufsausbildung im Ausland	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	48%	59%	58%	59%	n.a.	70%	n.a.	51%	53%
AMS/ Berufsinformations- zentren (BIZ), Arbeiterkammer	44%	43%	44%	37%	n.a.	44%	n.a.	42%	43%
Regionale Bildungs- und Schulmessen	39%	45%	63%	47%	n.a.	n.a.	n.a.	35%	44%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsvertretung	71%	76%	76%	74%	47%	82%	n.a.	69%	72%
Psychologische Studierendenberatung	50%	77%	75%	68%	n.a.	n.a.	n.a.	68%	60%
Bildungsberater/innen der Schule	43%	51%	65%	55%	n.a.	n.a.	n.a.	43%	48%
Nur Frauen: FiT (Frauen in Technik)	36%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	40%
Beratungsangebote der Hochschule	73%	83%	84%	81%	77%	77%	74%	81%	78%

Anteile beziehen sich auf StudienanfängerInnen, die das entsprechende Beratungsangebot genutzt haben und auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr hilfreich, 5=gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben.

n.a.: nicht ausgewiesen weil Fallzahl <30.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Bezüglich der regionalen Unterschiede in der Bewertung der Beratungsangebote sind die Bewertungen der BeSt interessant, die im Burgenland überdurchschnittlich gut, v.a. in Tirol und Vorarlberg aber unterdurchschnittlich bewertet wurden, allerdings ist hier anzumerken, dass aus den vorliegenden Daten nicht hervorgeht, welche bzw. wo die BeSt (Wien, Graz, Klagenfurt, Innsbruck oder Salzburg) besucht wurde. Dagegen gaben 79% der Vorarlberger StudienanfängerInnen an, dass Beratung durch ÖH und/oder StudienrichtungsvertreterInnen (sehr) hilfreich gewesen seien. Dies gilt auch für StudienanfängerInnen aus Niederösterreich. Kärntner StudienanfängerInnen bewerteten das Beratungsangebot des AMS und/oder der Arbeiterkammer besonders selten (29%) als hilfreich. Regionale Bildungsmessen wurden am ehesten von Salzburger StudienanfängerInnen als positiv bewertet, sowie von StudienanfängerInnen die in Vorarlberg aufgewachsen sind. Die psychologische Studienberatung wurde v.a. von oberösterreichischen StudienanfängerInnen als positiv bewertet. Die schulische Bildungsberatung ist dagegen v.a. von AnfängerInnen aus dem Burgenland, Kärnten und Tirol als hilfreich bewertet worden. Dagegen wurde diese von nur einem Drittel

der StudienanfängerInnen aus Wien und Salzburg als hilfreich bezeichnet. Das FiT-Programm kam vor allem in der Steiermark und Niederösterreich gut an, in Salzburg dagegen bewerteten nur 22% FiT als hilfreich für die Studienwahl.

Tabelle 26: Bewertung der genutzten Beratungsangebote als (sehr) hilfreich nach Herkunftsbundesland

	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Ausland	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	58%	53%	54%	52%	53%	54%	49%	48%	54%	52%	53%
AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), Arbeiterkammer	n.a.	29%	43%	37%	53%	40%	62%	n.a.	39%	32%	39%
Regionale Bildungs- und Schulmessen	n.a.	n.a.	38%	42%	54%	46%	n.a.	48%	n.a.	36%	43%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsvertretung	73%	75%	78%	74%	66%	69%	72%	79%	68%	73%	73%
Psychologische Studierendenberatung	n.a.	n.a.	51%	65%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	49%	n.a.	59%
Bildungsberater/innen der Schule	61%	56%	45%	51%	33%	53%	55%	n.a.	49%	31%	47%
Nur Frauen: FiT (Frauen in Technik)	n.a.	n.a.	43%	37%	22%	49%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	39%
Beratungsangebote der Hochschule	77%	79%	78%	80%	78%	77%	78%	79%	80%	80%	79%

Anteile beziehen sich auf StudienanfängerInnen, die das entsprechende Beratungsangebot genutzt haben und auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr hilfreich, 5=gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben.

n.a.: nicht ausgewiesen weil Fallzahl <30.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nachstehende Tabelle 27 sowie Tabelle 28 stellen die Bewertung der Beratungsangebote der Hochschulen dar. Für die Universitäten zeigt sich, dass zwar alle mehrheitlich als (sehr) hilfreich bewertet wurden. Allerdings bewegen sich die Werte zwischen 94% (Montanuni Leoben) und 63% (Uni Wien). Über dem Durchschnitt liegen weiters die Universität für Bodenkultur, die Uni Klagenfurt sowie die WU. Letztere wird allerdings auch überdurchschnittlich oft attestiert, (gar) nicht hilfreich gewesen zu sein. Neben der WU betrifft dies die Universitäten in Innsbruck, Graz und Wien.

Tabelle 27: Bewertung der genutzten Beratungsangebote der Hochschule als (sehr) hilfreich nach Universitäten

	Montanuni Leoben	TU Graz	TU Wien	BOKU	Uni Graz	Uni Innsbruck	Uni Klagenfurt	Uni Linz	Uni Salzburg	Uni Wien	WU
(Sehr) hilfreich	94%	72%	75%	86%	65%	71%	82%	71%	72%	63%	81%
teils-teils	2%	21%	23%	11%	23%	16%	17%	20%	20%	26%	10%
(Gar) nicht hilfreich	4%	7%	3%	4%	11%	12%	1%	8%	8%	11%	10%

Anteile beziehen sich auf StudienanfängerInnen, die das entsprechende Beratungsangebot genutzt haben und auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr hilfreich, 5=gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben.

Rundungsdifferenzen bei Summenbildung möglich.

Nicht ausgewiesen sind Universitäten mit einer Fallzahl <30.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Beratungsangebote der FHs werden im Allgemeinen besser bewertet, als jene der Universitäten, doch auch hier ist eine gewisse Schwankungsbreite zu beobachten. Die geringste Zahl an positiven Bewertungen erhielt die FH Wr. Neustadt (85%), die meisten positiven die FH St. Pölten (97%).

Tabelle 28: Bewertung der genutzten Beratungsangebote der Hochschule als (sehr) hilfreich nach FH

	FH Burgenland	FH bfi Wien	CAMPUS 02	FH Campus Wien	FH JOANNEUM	fh Oberösterreich	FH Salzburg	FH St. Pölten	FH Kärnten	FH Technikum Wien	FH Vorarlberg	FH Wr. Neustadt	FHWien	imc FH Krems
(Sehr) hilfreich	94%	95%	88%	92%	90%	93%	90%	97%	89%	89%	93%	85%	86%	95%
teils-teils	6%	5%	11%	6%	9%	5%	7%	3%	11%	10%	7%	11%	11%	3%
(Gar) nicht hilfreich	0%	0%	1%	1%	1%	2%	3%	0%	0%	2%	0%	4%	3%	1%

Anteile beziehen sich auf StudienanfängerInnen, die das entsprechende Beratungsangebot genutzt haben und auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr hilfreich, 5=gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben.

Rundungsdifferenzen bei Summenbildung möglich.

Nicht ausgewiesen sind FHs mit einer Fallzahl <30.

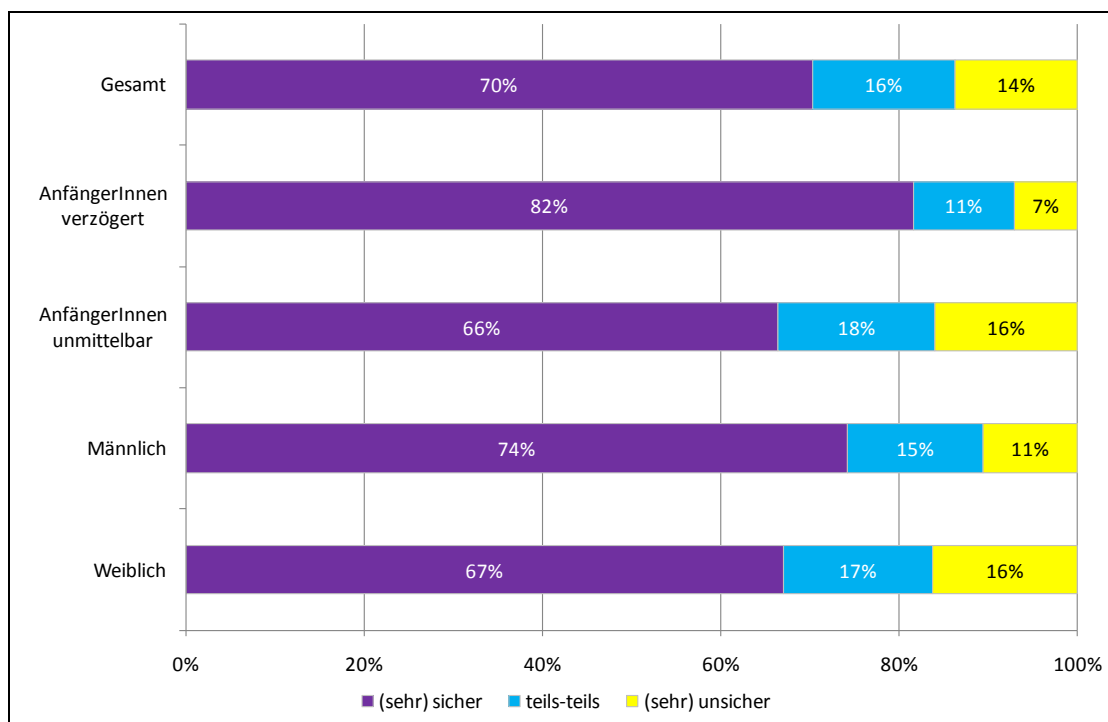
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

6.3 Beratungsangebote und Sicherheit bei der Studienwahl

Befragt, wie sicher sich die Studierenden am Beginn ihres Studiums in ihrer Studienwahl waren, gaben rund 70% an, (sehr) sicher gewesen zu sein. 14% dagegen waren sich (gar) nicht sicher, ob sie zu Beginn ihres Studiums im Studienjahr 2008/09 das richtige Studium gewählt hätten. Wie aus Abbildung 26 hervorgeht, sind sich verschiedene Gruppen von Studierenden in unterschiedlichem Maß ihrer Studienwahl sicher, bzw. haben verschiedene Faktoren Einfluss auf die Sicherheit bei der Studienwahl. Zum einen fällt auf, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn deutlich häufiger angaben, sich in ihrer Studienwahl sicher gewesen zu sein, als ihre KollegInnen, die direkt nach Schulabschluss zu studieren begannen. Und: Frauen zweifelten stärker an ihrer Studienwahl als Männer.

Studierende, die bei ihrer Studienwahl unsicher waren, sind im Schnitt eineinhalb Jahre jünger, als ihre KollegInnen. Sie sind überwiegend weiblich (66% unter den unsicheren vs. 54% bei den sicheren) und haben AHS-Matura gemacht (53% vs. 34%). Weiters haben StudienanfängerInnen, die sich ihrer Studienwahl sicherer waren, öfter keine Beratungsstellen beansprucht.

Abbildung 26: Sicherheit bei der Studienwahl nach Geschlecht und unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn

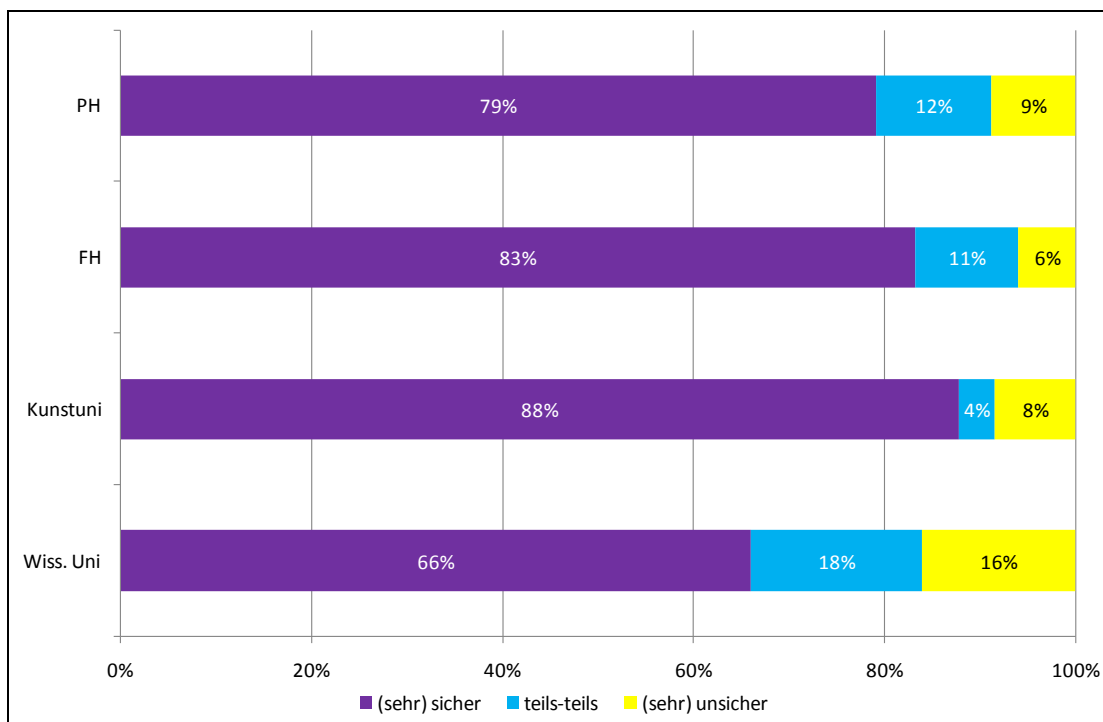


Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Bezüglich der Hochschultypen zeigt sich, dass Studierende an wissenschaftlichen Universitäten deutlich die größten Unsicherheiten bezüglich ihrer Studienwahl angaben. 16% gaben

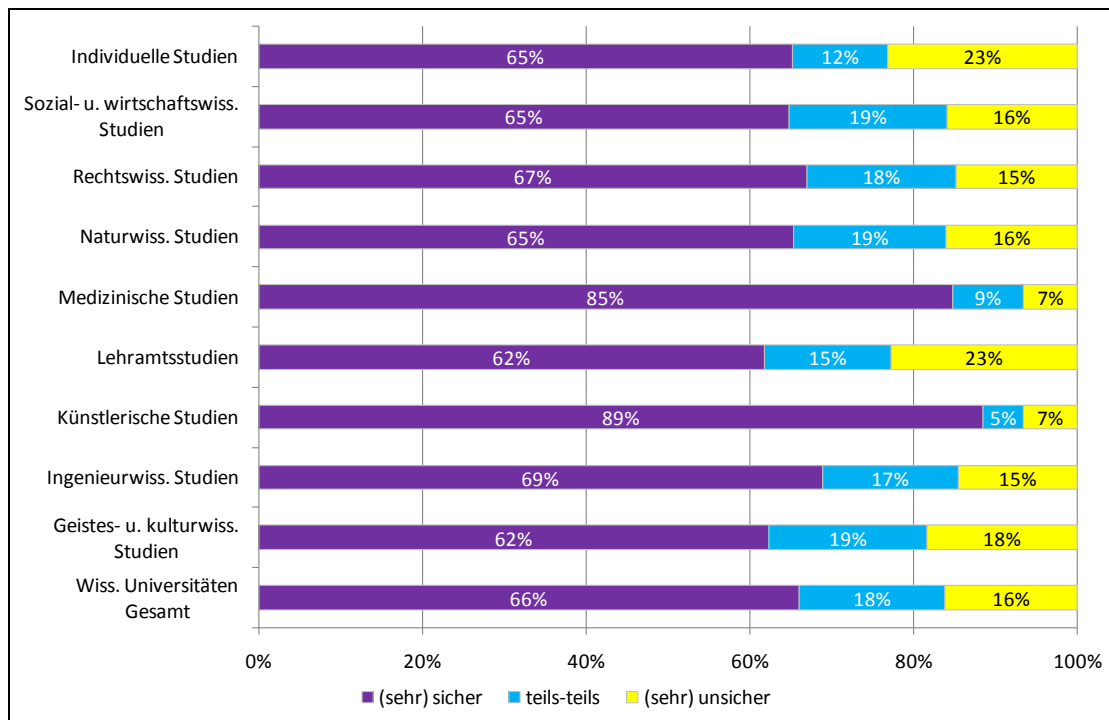
hier an (sehr) unsicher gewesen sein, ob sie das richtige Studium gewählt hätten und 18% gaben die Mittelkategorie an. Demgegenüber stehen die Kunstuniversitäten, deren AnfängerInnen sich ihrer Wahl sehr sicher waren – knapp 90% gaben an (sehr) sicher gewesen zu sein. Ähnlich sicher waren sich FH-AnfängerInnen, sie nannten allerdings die Mittelkategorie weit häufiger als KunststudentInnen. Studierende an Pädagogischen Hochschulen liegen bezüglich der Studienwahlsicherheit in etwa zwischen den Studierenden an FHs und wissenschaftlichen Universitäten.

Abbildung 27: Sicherheit bei der Studienwahl nach Hochschultypen



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nach Studienrichtungsgruppen aufgeteilt zeigt sich, dass unter den Studierenden an Universitäten die größten Unsicherheiten bei Lehramtsstudierenden bestehen. Ebensoviele Prozent der StudienanfängerInnen in individuellen Studien gaben an, unsicher gewesen zu sein, ob sie das richtige Studium gewählt hätten. Sehr sicher sind sich dagegen Studierende der Medizin und der Künste. Die seltensten Nennungen von sicherer Studienwahl sind dagegen neben den bereits genannt auch unter den StudienanfängerInnen von geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien zu finden – hier gaben lediglich 62% an, (sehr) sicher gewesen zu sein, ob sie das richtige Studium gewählt hätten.

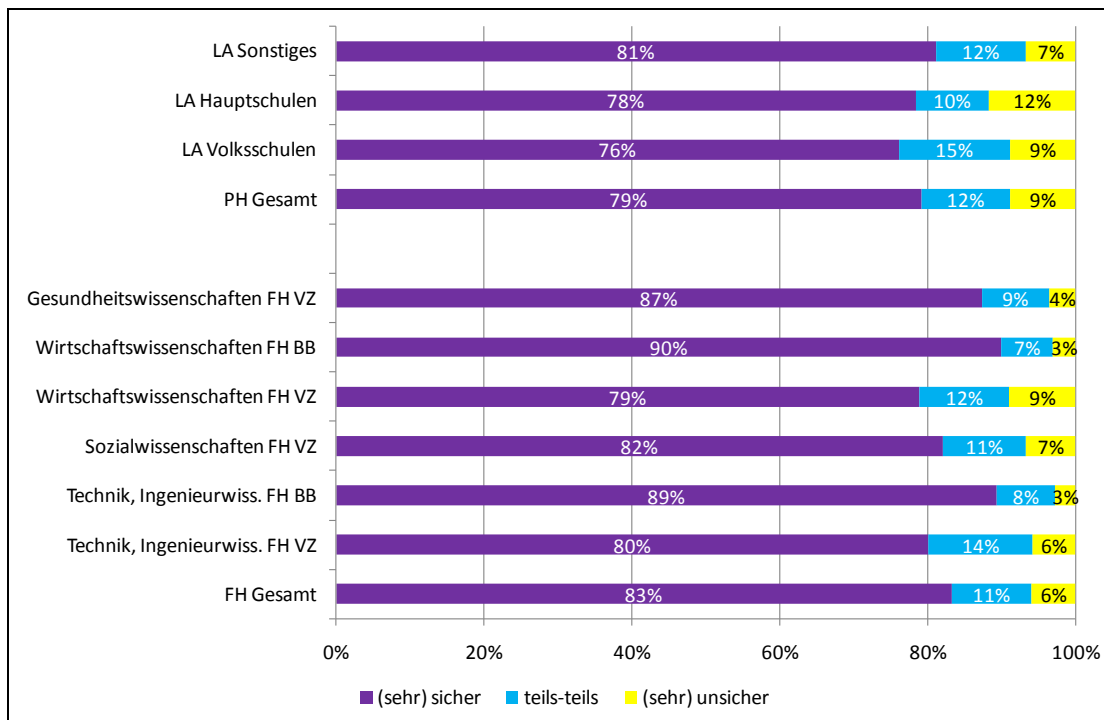
Abbildung 28: Sicherheit bei der Studienwahl nach universitären Studiengruppen

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wegen zu geringer Fallzahl nicht ausgewiesen sind Studierende theologischer und veterinärmedizinischer Studien.

PH- und FH-Studierende sind sich ihrer Wahl durchwegs sicherer als ihre Uni-KollegInnen, allerdings gibt es auch hier Abstufungen. So sind sich angehende VolksschullehrerInnen nicht so sicher wie HauptschullehrerInnen. Die etwas höheren Werte bei den Studierenden sonstiger Lehramtsstudien hängen wiederum mit dem Alter zusammen – sie sind um durchschnittlich zwölf Jahre älter als ihre KollegInnen im Volksschul-Lehramt.

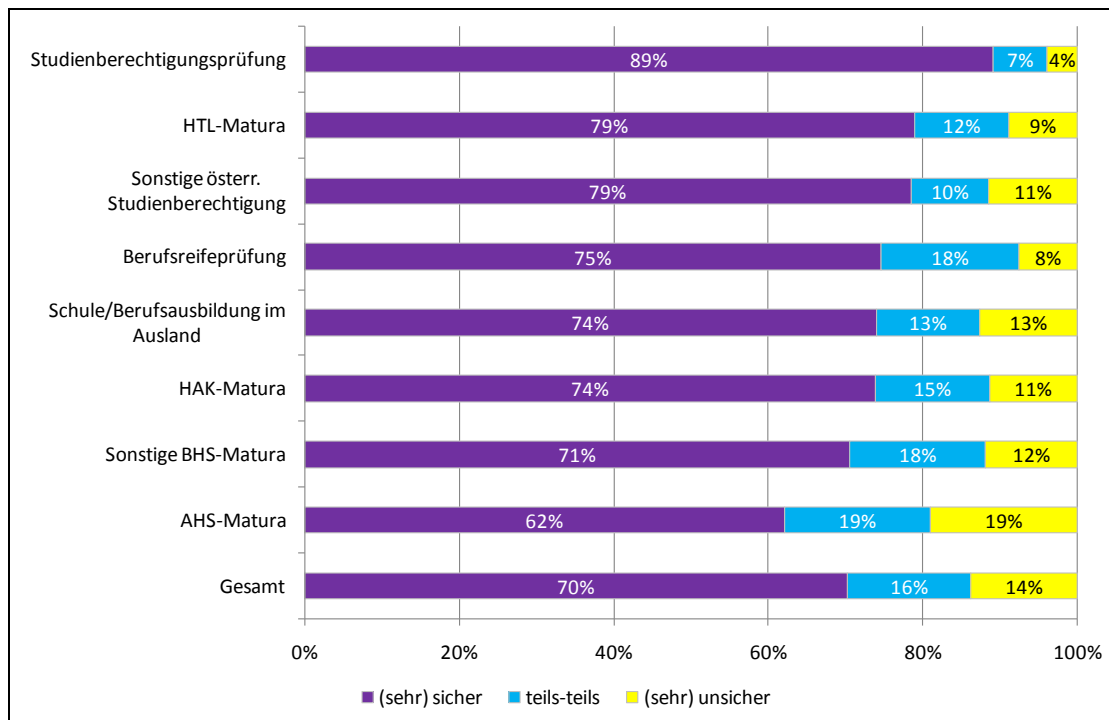
Bei den Studierenden an Fachhochschulen ist ein ähnlicher Alterseffekt zu beobachten: Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen sind im Mittel um acht Jahre älter. Entsprechend sicherer sind sie in ihrer Studienwahl. Um rund 10% mehr StudienanfängerInnen in den berufsbegleitenden Studiengängen gaben an, bei der Studienwahl (sehr) sicher gewesen zu sein. Die meisten unsicheren StudienanfängerInnen sind demnach in den wirtschaftswissenschaftlichen Vollzeitstudiengängen zu finden.

Abbildung 29: Sicherheit bei der Studienwahl nach PH- bzw. FH-Fächergruppen

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wegen zu geringer Fallzahl sind folgende Studiengänge nicht ausgewiesen: PH Lehramt Sonderschule, Gestaltung, Kunst FH VZ, Sozialwissenschaften FH BB, Naturwissenschaften FH VZ, Gesundheitswissenschaften FH BB.

Wie oben erwähnt sind die unsicheren StudienanfängerInnen vor allem AHS-MaturantInnen. Untenstehende Abbildung 30 zeigt die Sicherheit in der Studienwahl nach erworbenen Hochschulreife. Hier bestätigt sich der bereits bekannte Trend, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn, die eben z.B. mittels Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifeprüfung die Studienberechtigung erworben haben, sicherer in ihrer Studienwahl sind, als „klassische“ MaturantInnen. Ebenfalls in ihrer Studienwahl sehr sicher sind HTL-MaturantInnen, sie gaben zu knapp 80% an, sich ihrer Wahl (sehr) sicher gewesen zu sein, weniger als 10% gaben Unsicherheiten bezüglich ihrer Studienwahl an. Dagegen gaben knapp 20% der AHS-MaturantInnen an, (sehr) unsicher gewesen zu sein und weitere 19% gaben die Mittelkategorie an – keine zwei Drittel waren sich ihrer Studienwahl zum Zeitpunkt des Studienbeginns (sehr) sicher.

Abbildung 30: Sicherheit bei der Studienwahl nach Hochschulreife

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Aus den vorliegenden Daten ergibt sich bezüglich des Zusammenhangs zwischen Sicherheit bei der Studienwahl und der Nutzung von Beratungsangeboten kein kausaler Zusammenhang der Art, dass Beratung in der Studienwahl Sicherheit gäbe. Tatsächlich lässt ein entsprechendes Regressionsmodell eher den Umkehrschluss zu, also, dass die StudienaspirantInnen desto mehr Beratungsangebote nutzen, je unsicherer sie sind. Lediglich über die Bewertung lässt sich feststellen, dass eine als nicht hilfreich empfundene Beratung die Studienwahlsicherheit mindert.

Nachfolgend sind einige offene Anmerkungen von StudienanfängerInnen aufgelistet, die sich auf Beratungsangebote beziehen. Neben dem Wunsch nach mehr und besserer Beratung im Vorfeld des Studiums, wird auch der Bedarf nach Beratungs- und Betreuungsangeboten während des Studiums sichtbar. Immerhin klagt mehr als ein Fünftel der StudienanfängerInnen über unzureichende Informationen hinsichtlich Studium und Studienorganisation, wie in Kapitel 7.2 ausgeführt wird.

„Wichtig wäre, den werdenden Studierenden viel mehr über das Studium mitzuteilen und denjenigen bei der Wahl zu helfen, die sich nicht sicher sind, was sie studieren sollen.“ (32088)

„Als ich angefangen habe zu studieren war ich mir alles andere als sicher ob ich das richtige Studium gewählt habe. Und damit war ich in meinem Studiengang definitiv nicht alleine = mehr Info-Veranstaltungen etc. wären sicher hilfreich.“ (19006)

„Es wäre schön wenn man sich mehr um uns Studierende kümmern würde. Ich kann wegen einer Aufnahmeprüfung nicht studieren was ich will (da werden nur 10 Leute genommen)... so fühle ich mich verloren und habe keine Ahnung was ich eigentlich jetzt studieren soll...“ (7807)

„[...] es wäre schön im Hinblick auf die Zukunft jedes studieninteressierten ein entsprechendes Bild vermittelt zu bekommen und keine "Schönreden" im Sinne der FH um genügend Studienplätze zu besetzen. Auch im Sinne der FH wäre das interessant hinsichtlich einer Reduzierung der Drops-out Quote, vor allem in den ersten 2 Semestern.“ (8735)

7. Lebens- und Studiensituation von StudienanfängerInnen

In Kapitel 2.1 wurde die Unterscheidung zwischen Studierenden mit „unmittelbarem“ und „verzögertem“ Hochschulzugang eingeführt. In den nachfolgenden Kapiteln zu Lebens- und Studiensituation der StudienanfängerInnen wird der Fokus vor allem auf die Gruppe der unmittelbaren StudienanfängerInnen gelegt, da diese die überwiegende Mehrheit der AnfängerInnen darstellt. Auf StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn wird gesondert eingegangen, wenn große Unterschiede zum Durchschnitt erkennbar sind.

7.1 Lebenssituation

Bereits mehr als ein Drittel (36%) der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn sind während des Semesters erwerbstätig, sie gehen jedoch häufiger einer geringfügigen Beschäftigung nach als fortgeschrittene Studierende und arbeiten seltener durchgehend während des ganzen Semesters. 18% der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn sind während des ganzen Semesters hindurch erwerbstätig, unter jenen mit verzögertem Studienbeginn ist es hingegen genau die Hälfte.

StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn, also solche, für die das Studium meist eine berufliche Weiterbildung darstellt, haben eine Erwerbsquote von rund 60%. Sie geben auch zu 30% an, in erster Linie erwerbstätig zu sein und nur nebenbei zu studieren, während erwerbstätige StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn zum einem überwiegenden Anteil angeben, in erster Linie Student/in zu sein (siehe Tabelle 43).

Das durchschnittliche Erwerbsausmaß erwerbstätiger StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienzugang beträgt rund 11,5 Stunden, jenes der erwerbstätigen StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn rund 26 Stunden pro Woche.

Tabelle 29: Erwerbstätigkeit von StudienanfängerInnen und Studierenden

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Während des ganzen Semesters	18,4%	50,0%	26,4%	47,6%
Gelegentlich während des Semesters	17,6%	10,2%	15,7%	16,6%
Keine	64,0%	39,8%	57,9%	35,8%
Summe	100%	100%	100%	100%
Ø Erwerbsausmaß / Woche (nur wenn erwerbstätig)	11,5h	25,9h	16,7h	20,0h

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auch das Einkommen aus Erwerbstätigkeit variiert entsprechend dem Erwerbsausmaß. Während erwerbstätige StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn durch-

schnittlich 303 Euro pro Monat aus ihrer Erwerbstätigkeit lukrieren, sind es bei den erwerbstätigen StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn durchschnittlich 971 Euro.

Unter den StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn beziehen 32% staatliche Studienförderung. Dieser Anteil ist im Vergleich zu fortgeschrittenen Studierenden, von denen insgesamt jede/r Fünfte (23%) Studienförderung erhält, etwas höher. Am häufigsten erhalten allerdings StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn Studienförderung: Jede/r Zweite/r unter Ihnen wird gefördert, was vor allem auf Selbsterhalterstipendien zurückzuführen ist. 38% der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn erhalten Selbsterhalterstipendien (in der Höhe von durchschnittlich 580 Euro), während StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn in erster Linie (zu 31%) Studienbeihilfe in durchschnittlicher Höhe von 250 Euro beziehen. In Tabelle 30 wird neben den Anteilen derjenigen StudienanfängerInnen und Studierenden, die Studienförderung beziehen, auch die durchschnittliche Höhe des Bezugs angegeben. Wie gut StudienanfängerInnen über unterschiedliche Fördermöglichkeiten informiert sind, wurde in Kapitel 5 näher analysiert.

Tabelle 30: Erhalt von Studienförderung

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Studienbeihilfe	31,2%	8,9%	25,3%	17,0%
Selbsterhalterstipendium	0,6%	38,4%	10,6%	5,9%
Studienabschlussstipendium	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%
Keine Beihilfe	68,2%	52,6%	64,1%	76,8%
Summe	100%	100%	100%	100%
Ø Förderhöhe bei Bezug	254€	524€	349€	377€

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienzugang, also jene, die direkt nach Erwerb der Hochschulreife (Matura) zu studieren begonnen haben, wohnen im Vergleich zu fortgeschrittenen Studierenden überdurchschnittlich oft bei den Eltern (36%) oder im Haushalt von anderen Verwandten. Insgesamt wohnt die Mehrheit (79%) der unmittelbaren StudienanfängerInnen „typisch studentisch“ entweder bei den Eltern, in einer Wohngemeinschaft oder in einem Wohnheim. StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn wohnen hingegen vorwiegend in Einzelhaushalten (25%) oder gemeinsam mit einer/einem PartnerIn (26%). 13% der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn haben darüber hinaus auch Kinder zu betreuen, während der Anteil unter jenen mit unmittelbarem Studienbeginn gerade einmal bei 1% liegt.

Tabelle 31: Wohnform von StudienanfängerInnen und Studierenden

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Elternhaushalt/ Verwandte	36,4%	14,8%	31,0%	18,4%
Einzelhaushalt ¹⁾	13,2%	26,3%	16,5%	21,4%
Haushalt mit PartnerIn	8,4%	37,0%	15,6%	29,3%
WG ²⁾	22,6%	16,4%	21,0%	21,6%
Wohnheim ³⁾	19,5%	5,5%	16,0%	9,3%
Summe	100%	100%	100%	100%

¹⁾ Inkl. Untermiete.

²⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

³⁾ Studierendenwohnheim und andere Wohnheime zusammengefasst; inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Wohnheim leben. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Insgesamt leben StudienanfängerInnen etwas häufiger in einer Entfernung von über einer Stunde zur Hochschulen als fortgeschrittene Studierende (10% versus 8%), was einerseits durch den höheren Anteil an ElternwohnerInnen unter den StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienzugang zu erklären ist, andererseits sind es auch unter den StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn überdurchschnittlich viele (11%), die über einer Stunde zur Hochschule brauchen. StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn geben häufiger als ihre fortgeschrittenen KollegInnen an, mit ihrer derzeitigen Wohnsituation „gar nicht“ zufrieden zu sein (4,5% versus 3%), im Schnitt (gemessen an einer Bewertungsskala von 1 bis 5) sind sie aber in etwa gleich zufrieden.

Dadurch, dass StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn überdurchschnittlich oft im Elternhaushalt, in Wohngemeinschaften oder Wohnheimen leben, weisen sie im Schnitt um 67 Euro geringere Wohnkosten auf als fortgeschrittene Studierende (222 Euro versus 289 Euro). Aber auch innerhalb derselben Wohnform zeigt sich, dass sie etwas weniger Geld für Wohnen ausgeben. In Tabelle 31 lässt sich die durchschnittliche Höhe an Kosten ablesen, die StudienanfängerInnen sowie fortgeschrittene Studierende in der jeweiligen Wohnform haben. Dabei wird zwischen Ausgaben, welche von ihnen selbst getragen werden und Naturalleistungen von Eltern bzw. PartnerInnen unterschieden. So tragen beispielsweise StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Hochschulzugang, die im Elternhaushalt leben, durchschnittlich 14 Euro pro Monat selbst zur Deckung der Wohnkosten bei, der Rest (im Schnitt 58 Euro) wird für sie übernommen. Die höchsten Kosten haben StudienanfängerInnen in Einzelhaushalten. Jene mit unmittelbarem Hochschulzugang und dieser Wohnform haben durchschnittliche Kosten in der Höhe von 323 Euro pro Monat, jene mit verzögertem Hochschulzugang 400 Euro, wobei letztere zu einem größerem Anteil selbst dafür aufkommen müssen. Wird die Option „Wohnen bei den Eltern“ aus der Berechnung ausgenommen, betragen die durchschnittlichen monatlichen Wohnkosten der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn 285€.

Die Höhe der Wohnkosten (abgesehen von „Wohnen bei den Eltern“) variiert jedoch auch stark nach Region bzw. Hochschulstandort. So haben Studierende in Wien überdurchschnittlich hohe Wohnkosten, während Studierende in Leoben oder Graz vergleichsweise günstiger wohnen (vgl. Unger, Zaussinger, 2010a).

Tabelle 32: Durchschnittliche Kosten für Wohnen nach Wohnform von StudienanfängerInnen

	Studienbeginn unmittelbar			Studienbeginn verzögert			Studierende ab 2. STJ		
	Ausgaben	Naturalleistung	Kosten	Ausgaben	Naturalleistung	Kosten	Ausgaben	Naturalleistung	Kosten
Elternhaushalt/Verwandte	14€	58€	73€	82€	20€	102€	24€	55€	79€
Einzelhaushalt ¹⁾	183€	140€	323€	374€	26€	400€	290€	80€	370€
Haushalt mit PartnerIn	166€	111€	276€	292€	83€	375€	253€	97€	350€
WG ²⁾	178€	117€	295€	258€	51€	309€	209€	85€	294€
Wohnheim ³⁾	105€	145€	250€	199€	53€	252€	141€	103€	244€
Ø Kosten: Wohnen	114€	108€	222€	273€	53€	326€	205€	84€	289€
Ø Kosten: Wohnen exkl. Elternhaushalt	156€	129€	285€	304€	57€	361€	238€	90€	328€

1) Inkl. Untermiete.

2) Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

3) Studierendenwohnheim und andere Wohnheime zusammengefasst; inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Wohnheim leben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn haben auch für Ernährung geringere monatliche Kosten als fortgeschrittene Studierende (132 versus 189 Euro). Die Kosten bzw. Ausgaben variieren jedoch ebenfalls stark nach Wohnform, wie Tabelle 31 zeigt. StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn, die bei den Eltern wohnen, geben mit durchschnittlich 54 Euro pro Monat am wenigsten Geld für Essen aus, da der Großteil ihrer Kosten für Ernährung von anderen getragen wird. Sie erhalten (von der Familie) Naturalleistungen an Nahrung im Wert von durchschnittlich 60 Euro pro Monat. StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn, die gemeinsam mit der/dem PartnerIn und eventuell auch mit Kindern in einem Haushalt wohnen, haben hingegen mit durchschnittlich 185 Euro die höchsten monatlichen Ausgaben für Ernährung (siehe Tabelle 33).

Tabelle 33: Durchschnittliche Kosten für Ernährung nach Wohnform von StudienanfängerInnen

	Studienbeginn unmittelbar			Studienbeginn verzögert			Studierende ab 2. STJ		
	Ausgaben	Naturalleistung	Kosten	Ausgaben	Naturalleistung	Kosten	Ausgaben	Naturalleistung	Kosten
Elternhaushalt/Verwandte	54€	60€	114€	119€	24€	143€	83€	57€	140€
Einzelhaushalt ¹⁾	134€	11€	145€	207€	5€	212€	195€	9€	204€
Haushalt mit PartnerIn	133€	24€	156€	214€	29€	243€	202€	26€	228€
WG ²⁾	127€	13€	141€	164€	2€	166€	160€	10€	170€
Wohnheim ³⁾	119€	11€	130€	134€	4€	138€	144€	12€	156€
Ø Kosten: Ernährung	105€	27€	132€	185€	16€	201€	166€	22€	189€

¹⁾ Inkl. Untermiete.

²⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

³⁾ Studierendenwohnheim und andere Wohnheime zusammengefasst; inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Wohnheim leben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn haben monatliche Gesamtkosten in der Höhe von 685€. Sie geben für Freizeitaktivitäten durchschnittlich 74 Euro pro Monat aus, für Mobilität 50 Euro, für Kleidung 40 Euro und für Kommunikation 27 Euro. Dabei zeigen sich teils große Unterschiede zu jenen StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn. Diese haben im Schnitt monatliche Kosten von über 1.100 Euro. Sie geben doppelt so viel Geld für Mobilität aus und haben mit monatlich 185 Euro mehr als drei Mal so hohe „sonstige Kosten“ als StudienanfängerInnen, die unmittelbar nach der Matura zu studieren beginnen. Unter sonstige Kosten fallen unter anderem Kosten für Gesundheit, Kinder, Kreditrückzahlungen, oder für größere Anschaffungen wie beispielsweise Kraftfahrzeuge (siehe Tabelle 34).

Tabelle 34: Durchschnittliche monatliche Kosten über alle StudienanfängerInnen

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Wohnen	222€	326€	249€	289€
Ernährung	132€	201€	150€	189€
Kleidung, Schuhe	40€	54€	44€	51€
Mobilität	50€	106€	64€	68€
Kommunikation, Medien	27€	38€	30€	35€
Freizeit	74€	99€	80€	89€
Sonstiges ¹⁾	50€	185€	86€	118€
Studienausgaben (monatlich)	90€	111€	95€	79€
Gesamt	685€	1.120€	800€	918€

¹⁾ Sonstiges: Gesundheit (Medikamente, Kontaktlinsen etc.), Kinderbetreuung, Kreditrückzahlungen, Anderes (Rauschen, Frisör, Haushalt, Sparen, Haustiere, Unterhaltszahlungen/ Alimente etc.).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Das Gesamtbudget der StudienanfängerInnen und Studierenden setzt sich aus den Einnahmen in bar, sowie aus Naturalleistungen zusammen. Durchschnittlich verfügen StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn monatlich über 539 Euro in bar und erhalten Naturalleistungen im Wert von 211 Euro, was ein monatliches Gesamtbudget von 750 Euro ergibt. Barleistungen und Naturalleistungen von Eltern oder anderen Angehörigen machen für StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn ungefähr zwei Drittel ihres Gesamtbudgets aus. Das Einkommen, das aus Erwerbstätigkeit lukriert wird, beträgt im Schnitt über alle StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn 104 Euro pro Monat. Stipendien machen mit durchschnittlich 75 Euro pro Monat ein Zehntel des Gesamtbudgets der durchschnittlichen StudienanfängerInnen aus. Jene unmittelbaren StudienanfängerInnen, die Stipendien beziehen, bekommen durchschnittlich 254 Euro pro Monat.

StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn, welche häufig Selbsterhalterstipendien beziehen, erhalten im Schnitt eine drei Mal so hohe Summe an Stipendien (im Schnitt 243 Euro), sie bekommen hingegen um die Hälfte weniger Bar- und Naturalleistungen von der Familie und erwerben mehr als fünf Mal so viel Einkommen aus Erwerbstätigkeit wie StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn. Dies ist vor allem auch durch das höhere Durchschnittsalter dieser Gruppe zu erklären.

Tabelle 35: Durchschnittliche monatliche Einnahmen (inkl. Naturalleistungen) über alle StudienanfängerInnen

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Barleistungen von Eltern, Verwandte oder PartnerIn, Familienbeihilfe	283€	126€	242€	234€
Studienbeihilfe, Selbsterhalter-, Studienabschlussstipendium	75€	243€	120€	78€
Einkommen aus Erwerbstätigkeit im Semester	104€	560€	224€	416€
Sonstige Einnahmequellen	77€	140€	93€	115€
Summe Bargeldleistungen	539€	1.069€	679€	843€
Naturalleistungen	211€	103€	183€	155€
Gesamtbudget	750€	1.172€	861€	998€

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienzugang etwas besser als fortgeschrittene Studierende mit den ihnen zu Verfügung stehenden finanziellen Mitteln auskommen. Auf einer Skala von 1 bis 5 (wobei 1 für sehr gutes Auskommen und 5 für sehr schlechtes Auskommen steht), bewerten StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienzugang ihre finanzielle Situation durchschnittlich mit 2,4 und Studierende ab dem zweiten Studienjahr mit 2,7. StudienanfängerInnen, die mit zeitlicher Verzögerung zu studieren begonnen haben, sind allerdings am wenigsten zufrieden. Sie bewerten

das Auskommen mit ihren finanziellen Mitteln durchschnittlich mit 2,8. Fast jede/r Dritte unter Ihnen (30%) gibt an, sehr schlecht oder eher schlecht mit den zu Verfügung stehenden finanziellen Mitteln auszukommen, während unter den StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn „nur“ rund jede/r Fünfte (19%) das finanzielle Auskommen mit 4 oder 5 bewertet (siehe Tabelle 37).

Tabelle 36: Auskommen mit finanziellen Mitteln

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
1 Sehr gut	28,3%	17,9%	25,7%	21,1%
2	28,2%	24,6%	27,3%	26,4%
3	24,5%	27,2%	25,2%	26,0%
4	13,1%	21,5%	15,2%	17,3%
5 Sehr schlecht	5,9%	8,8%	6,6%	9,1%
Summe	100%	100%	100%	100%
Durchschnittliche Bewertung	2,4	2,8	2,5	2,7

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Als Begründung für schlechtes Auskommen mit finanziellen Mitteln geben StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn überdurchschnittlich häufig an, dass sie von ihren Eltern nicht stärker unterstützt werden können. Dies trifft auf mehr als die Hälfte (61%) der StudienanfängerInnen zu, die angegeben haben schlecht oder sehr schlecht mit ihren finanziellen Mitteln auszukommen bzw. umgerechnet auf jede/n zehnten StudienanfängerIn mit unmittelbarem Studienbeginn. Darüber hinaus berichten 18% der unmittelbaren StudienanfängerInnen dass ihre Eltern (bzw. ein Elternteil) zwar die finanziellen Mittel hätten, sie aber trotzdem nicht im Rahmen deren Möglichkeiten unterstützt werden. In diesem Zusammenhang wird in offenen Kommentaren von StudienanfängerInnen häufig die Berechnung von Förderansprüchen kritisiert, wie folgende Beispiele veranschaulichen:

„[...] Ich arbeite während des Studiums um meinen Lebensunterhalt zu finanzieren, weil mein Antrag auf Studienbeihilfe abgelehnt worden ist, nur weil meine Eltern "zu viel" verdienen. Aber nur weil meine Eltern "zu viel" verdienen, heißt das nicht automatisch, dass ich auch etwas von diesem Geld bekomme. Ich werde hin und wieder von meiner Mutter unterstützt (bezahlt immer meine Bücher), aber den Rest muss ich mir selbst finanzieren (Miete, Essen, Freizeit,...“ (14677)

„Trotz der Arbeitslosigkeit meines Vaters erhalte ich keine Studienbeihilfe, weil er im Vorjahr laut Finanzamt genügend verdient hat.“ (802)

„[...] Meine Eltern sind geschieden, mein Vater zahlt schon seit langem keinen Cent für uns. Seit meinem 15. Lebensjahr geh ich deswegen neben der Schule / Studium arbeiten, als

Kellnerin. Trotz unserer schwierigen finanziellen Lage, erhalten wir fast keine Studienbeihilfe, genauer gesagt, 55 Euro. [...]“ (4338)

„Finanziell kann ich mir das studieren nicht leisten. Ich bekomme keine staatliche Unterstützung und zu wenig von meinen Eltern. Meiner Freundin geht es finanziell ebenso sehr schlecht. Insgesamt ist die finanzielle Situation nicht mehr tragbar. Deshalb überlege ich mein Studium aufzugeben. Eigentlich schade, denn ich interessiere mich sehr für mein Fach.“ (7567)

„Ich beziehe keine Studienbeihilfe da meine Eltern sehr viel verdienen. Sie unterstützen meine Studienpläne aber nicht. Studienbeihilfen sollte nicht von der finanziellen Situation der Eltern abhängig sein.“ (1868)

„Die Bemessungsgrundlage für die Berechnung der Studienbeihilfe gehört überarbeitet, weil es heißt nicht gleich wenn die zwei Elternteile gut verdienen, dass auch genug Geld vorhanden ist (z.B. Kredite usw.).“ (1497)

Im Vergleich zu fortgeschrittenen Studierenden, geben StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn und finanziellen Schwierigkeiten auch relativ häufig (zu 45%) hohe Ausgaben für das Studium als Begründung an. Vor allem am Beginn eines Studiums fallen oft größere studienbezogene Anschaffungen an, unter anderem bedingt durch Wohnsitzwechsel („Neumieten“ sind in der Regel teurer als „Altmieten“, Kautions, Wohnungseinrichtung) oder Anschaffungen wie Computer, Lehrbücher oder andere Unterrichtsmaterialien. Hohe Kosten können auch durch größere Entfernung zum Studienort entstehen, was für manche die Anschaffung eines KFZ erfordert. Oft führen diese Kosten, für welche es nicht immer eine entsprechende Förderung gibt, zu finanziellen Schwierigkeiten. Dies geht auch aus folgenden Zitaten von StudienanfängerInnen hervor:

„[...] Die Anschaffungskosten für Literatur sind enorm. Da die Bibliotheken nicht ausreichend Exemplare zur Verfügung haben, kann man sich aber oft keines leihen.“ (9820)

„Fahrtkostenzuschüsse werden ab einer gewissen Entfernung von Wohn- zu Studienort komplett gestrichen. [...]. Ich erhalte somit keinen Fahrtkostenzuschuss, muss aber täglich zwischen Wohnort und Studienort pendeln. Einfache Wegstrecke mit Öffis 110 min. (Ich habe) Kosten für Auto um zur Bushaltestelle zu kommen + Jahreskarte Linienbus + Jahreskarte Wiener Linien, bekomme aber trotzdem kein Fahrtkostenzuschuss. Alternative: Wohnung am Studienort – doch wie bezahlen?“ (22345)

„Das Wohnen in Wien ist sehr teuer. Es gibt keine Wohnbeihilfe, wenn man nichts verdient. Geförderte Wohnungen in Uni-Nähe wären sehr gut.“ (9157)

„[...] Ich hatte Geldschwierigkeiten, da ich zu Studieren begonnen hatte, noch kein Stipendium bekam und auch nicht arbeitete“ (2847).

Fast die Hälfte (48%) der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn, also solche, die vor Aufnahme des Studiums meist regulär erwerbstätig waren, führt als Begründung ihrer finanziellen Schwierigkeiten an, dass ihre Erwerbstätigkeit durch das Studium eingeschränkt, aufgegeben oder verloren wurde. Weiteres wird relativ häufig die Begründung angeführt (von 13%), Familienangehörige finanziell unterstützen zu müssen (siehe Tabelle 37). Als Reaktion auf finanzielle Schwierigkeiten geben 20% der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn an, sich zu verschulden.

Tabelle 37: Gründe für schlechtes Auskommen mit finanziellen Mitteln

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Meine Eltern können bzw. konnten mich nicht stärker unterstützen.	61,3%	48,5%	56,8%	51,9%
Eltern unterstütz(t)en mich nicht im Rahmen Ihrer Möglichkeiten	18,0%	10,8%	15,5%	14,6%
Staatl. Transferleistungen oder Stipendien sind ausgelaufen	6,1%	4,9%	5,7%	29,1%
Keine Erwerbstätigkeit oder ET eingeschränkt, aufgegeben, verloren	33,4%	48,0%	38,5%	33,4%
Ich hatte hohe Ausgaben für das Studium	45,2%	37,3%	42,5%	37,3%
Ich muss(te) Familienangehörige finanziell unterstützen.	6,3%	12,5%	8,5%	9,7%
Ich hatte ungeplant hohe Ausgaben	31,2%	35,3%	32,6%	36,7%

Die Anteile beziehen sich nur auf Studierende, die schlecht oder sehr schlecht (Wert 4 oder 5 auf der fünfstufigen Skala, wobei gilt: 1=sehr gut und 5=sehr schlecht) im Sommersemester 2009 mit ihren finanziellen Mitteln auskommen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Insbesondere ältere Studierende (mit verzögertem Studienbeginn) und StudienanfängerInnen, die ihrer Ansicht nach zu wenig staatliche Förderung bekommen, berichten davon, schlecht mit ihren finanziellen Mitteln auszukommen. Nachfolgend sind weitere Kommentare aufgelistet, welche die finanzielle Situation dieser Gruppen verdeutlichen sollen:

„[...] Ich schätze es sehr, dass ich insgesamt 650Euro Selbsterhalterstipendium bekomme. (200Familienbeihilfe + 450Stipendienstelle Wien). [...] Nur finde ich sind 650Euro zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Ich weiß nicht wie manche Studienkollegen und Kolleginnen die auch dieses Selbsterhalterstipendium bekommen damit auskommen. Deshalb hab

ich nachgefragt. Die meisten werden zusätzlich von ihren Eltern finanziell unterstützt. Der Rest geht arbeiten. Bei mir ist das etwas anders. Ich muss meine Eltern finanziell unterstützen sonst hätte die Bank schon unser Haus versteigert. Deswegen arbeite ich noch mehr als alle anderen. Eigentlich kann ich mir das Studieren nicht leisten, mach ich aber trotzdem damit ich nicht mal so ende wie meine Eltern [...]“ (12772)

„[...] Berufsbegleitende Studierende benötigen mehr Unterstützung in finanzieller Hinsicht! max. Zuverdienstgrenze von 8.000,- ist zu niedrig – zwingt oft zu "unangemeldeten Jobs"!!!“ (7365)

„Die Studienförderungen sind zu niedrig um sich die Mieten und Essen im Monat leisten zu können und gesellschaftlichen Pflichten nachzukommen. Wie soll man sich mit den Möglichkeiten ein Leben aufbauen?“ (28518)

„Obwohl ich arbeiten gehe um Geld zu bekommen damit ich mir mein Leben hier in Innsbruck finanzieren kann kämpfe ich jedes Monat praktisch mit dem überleben. Ich vergleiche Supermärkte, kaufe nicht immer die Produkte die ich gerne hätte, schränke mich mit Fortgehen, Kleidung kaufen und sonstigen Freizeitbeschäftigungen ein. Obwohl ich arbeite und Studienbeihilfe beziehe reicht dies bei weitem nicht...“ (14393)

„[...] Weiteres habe ich auch noch einen hohen Druck, weil man ja mind. 30 ECTS Punkte haben muss, damit man die Studienbeihilfe im nächsten Jahr auch bekommt. Bei mir schaut's ehrlich gesagt nicht sehr gut aus, und ich habe wirklich Angst, dass ich mein Studium aus finanziellen Gründen abbrechen muss.“ (5516)

7.2 Studiensituation

Für mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen bildet das Studium den Lebensmittelpunkt, zwei Fünftel geben an, ihr Studium sei gleich wichtig wie andere Aktivitäten. Für die restlichen 6% der StudienanfängerInnen steht das Studium jedoch eher im Hintergrund. Dieser Anteil ist unter den StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn etwas höher (8%) als unter jenen, die unmittelbar nach der Matura das Studium beginnen (5%) und ist bei fortgeschrittenen Studierenden ab dem zweiten Semester doppelt so hoch (12%). Studierende mit verzögertem Studienbeginn, und solche, die schon länger studieren, sind auch häufiger durchgehend während des Semesters erwerbstätig, was eine Erklärung für die Schwerpunktverlagerung darstellt.

Die Zeit, die StudienanfängerInnen pro Woche für ihr Studium aufwenden, beträgt rund 32 Stunden, davon wird ungefähr die Hälfte für den Besuch von Lehrveranstaltungen, und die andere Hälfte für sonstigen studienbezogenen Tätigkeiten wie z.B. Lernen verwendet. Das wöchentliche Erwerbsausmaß während des Semesters beträgt über den Schnitt aller StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn (also inklusive jener, die nicht er-

werbstätig sind) 4,1 Stunden pro Woche. Insgesamt ergibt sich somit ein durchschnittliches Wochenstundenausmaß von 36 Stunden. Studierende mit verzögertem Studienbeginn wenden in etwa gleich viel Zeit für das Studium auf, arbeiten jedoch mit einem durchschnittlichen Erwerbsausmaß von 15,4 Stunden pro Woche deutlich mehr, wodurch das gesamte Zeitbudget für Studium und Erwerbstätigkeit bei durchschnittlich 46 Stunden pro Woche liegt. Die wöchentliche Wegzeit zur Hochschule oder zum Arbeitsplatz ist in dieser Berechnung nicht berücksichtigt. Im Schnitt wenden StudienanfängerInnen 4,5 Stunden pro Woche auf, um von Ihrem Wohnort zur Hochschule und zurück zu kommen.

Tabelle 38: Wöchentlicher Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Lehrveranstaltung	15,9h	15,9h	15,9h	12,2h
Sonstiger Aufwand für Studium	15,8h	15,1h	15,6h	18,0h
Summe Studium	31,8h	31,0h	31,6h	30,2h
Erwerbsausmaß	4,1h	15,4h	6,9h	12,8h
Summe Studium und ET	35,8h	46,4h	38,5h	43,0h

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

StudienanfängerInnen, die im Wintersemester 2008/09 zu studieren begonnen haben, und somit zum Zeitpunkt der Erhebung (Sommersemester 2009) im zweiten Semester waren, erhielten eine Frage über abgelegte Prüfungen im letzten Semester. Dabei zeigt sich, dass 94% der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem und 97% jener mit verzögertem Studienzugang prüfungsaktiv waren, also im letzten Semester mindestens eine Prüfung abgelegt, oder ein Zeugnis erworben haben. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass Studierende, die im Wintersemester, oder kurz vor der Erhebung ihr Studium abgebrochen haben, nicht mehr in der Umfrage enthalten sind.

Die Gründe für das Nicht-Ablegen einer Prüfung wurden ebenfalls erhoben, dabei stellt sich heraus, dass StudienanfängerInnen im Vergleich zu weiter fortgeschrittenen Studierenden überdurchschnittlich oft angeben, deshalb keinen „Schein“ erworben zu haben, da sie im letzten Semester Lehrveranstaltungen an einer anderen, als der derzeit besuchten Hochschule absolviert haben, fast ein Viertel der prüfungsinaktiven StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn (23%) gibt dies an. Unter jenen mit verzögertem Studienbeginn ist es jede/r zehnte prüfungsinaktive StudienanfängerIn, die/er im letzten Semester an einer anderen Hochschule war (siehe Tabelle 40).

Erwähnenswert ist an dieser Stelle der relativ hohe Anteil jener StudienanfängerInnen, die angeben, nicht in der Hochschule ihrer Wahl zu studieren. 29% der unmittelbaren StudienanfängerInnen gibt an, ursprünglich an einer anderen Hochschule studiert haben zu wollen. Besonders an Wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen ist dieser

Anteil vergleichsweise hoch. Dies lässt sich darauf zurück führen, dass viele Studierende keinen Platz in beliebten, aber aufnahmebeschränkten Studienfächern wie Medizin und Psychologie bekommen haben, oder das Aufnahmeverfahren an Fachhochschulen nicht bestanden haben. Ein solcher Zusammenhang wird beispielsweise auch von folgendem Studierenden im Rahmen der offenen Anmerkungen angedeutet:

„Eine Zugangsbeschränkung für Biologie wäre toll, da u.a. viele Medizinstudenten, die den EMS Test nicht schaffen, einfach eine Jahr Biologie studieren (um auf den nächsten EMS-Test zu warten) und uns damit viele Plätze bei den Prüfungen und vor allem in den Übungen wegnehmen.“ (26748)

Tabelle 39: Wahl-Hochschule von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor

	Studienbeginn unmittelbar		Studienbeginn verzögert	
	Hochschule war erste Wahl für aktuelles Hauptstudium	Wollte ursprünglich an anderen Hochschule studieren	Hochschule war erste Wahl für aktuelles Hauptstudium	Wollte ursprünglich an anderen Hochschule studieren
Wiss. Univ.	69,9%	30,1%	79,6%	20,4%
Kunstuniv.	78,5%	21,5%	82,1%	17,9%
Pädagog. Hochschule	68,3%	31,7%	83,0%	17,0%
FH–Vollzeit	77,0%	23,0%	83,4%	16,6%
FH–Berufsbegleitend	86,2%	13,8%	86,2%	13,8%
Gesamt	71,1%	28,9%	81,5%	18,5%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Rund jede/r fünfte (19%) Studierende mit unmittelbarem Studienbeginn und Prüfungsinaktivität im Wintersemester gibt privaten/familiäre Gründe dafür an, jede/r Sechste (16%) führt die Inaktivität auf die eigene Trägheit zurück. Letzterer Grund wird von StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn im Vergleich zu fortgeschrittenen Studierenden, von denen 9% aus Trägheit keine Prüfungen absolvieren, überdurchschnittlich häufig angegeben. Überdurchschnittlich viele StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn und Prüfungsinaktivität (14% versus 4% unter den fortgeschrittenen Studierenden) geben aber auch an, dass sie die Anforderungen für eine Prüfung oder Lehrveranstaltung nicht erfüllt haben. 10% haben für eine große Prüfung gelernt, die im Wintersemester noch nicht abgelegt wurde. Die Gründe der prüfungsinaktiven StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sind meist anders gelagert. Während diese weniger von Trägheit (5%) oder privaten/familiären Problemen (12%) davon abgehalten wurden, Prüfungen abzulegen, geben sie überdurchschnittlich häufig (zu 17%) gesundheitliche Gründe dafür an (siehe Tabelle 40).

An Universitäten und Pädagogischen Hochschulen werden von StudienanfängerInnen im Wintersemester häufig auch deshalb keine Prüfungen abgelegt, da sie im Studienplan noch nicht vorgesehen waren (13%). Rund 4% der StudienanfängerInnen an Universitäten und

Pädagogischen Hochschulen waren prüfungsinaktiv, da sie keinen Platz in einer Lehrveranstaltung bzw. keinen Prüfungstermin bekommen haben. Den größten Anteil an Zustimmung fanden jedoch mit einem Anteil von 34% „andere Gründe“, welche nicht näher definiert waren. Aus offenen Kommentaren der StudienanfängerInnen gibt es jedoch Hinweise darauf, dass Studierende durch eine schlechte Organisation der Prüfungsanmeldung bzw. intransparente Anmeldesysteme, oder auch von einem unzureichendes Angebot an Prüfungsterminen, davon abgehalten werden, Prüfungen abzulegen.

„Es ist leider sehr mühsam, sich in meinem Studium für Prüfungen anzumelden, offizielle Folien downzuloaden, etc. Es gibt kein einheitliches System. Für jede Vorlesung muss man stundenlang auf den einzelnen Fakultätsseiten danach suchen.“ [6502]

„Es wäre eine große Entlastung, in den Sommer- bzw. Semesterferien Prüfungstermine anzubieten.“ (1863)

„Schikanen wie zum Beispiel alle Prüfungen des ersten Semesters im Pädagogikstudium innerhalb von 4 Tagen anzubieten muss man sich gefallen lassen. Es ist aufgrund des Ausmaßes des Lehrinhaltes nicht möglich 4 große Vorlesungsprüfungen gleichzeitig zu absolvieren, doch sind genau diese die Voraussetzung dafür, dass man in time bleibt mit der Mindeststudiumsdauerr“ (29500)

„Ich würde mir vor allem wünschen, bei Änderungen der Prüfungen, die für ein Vorankommen im Studium essentiell sind, rechtzeitig (oder überhaupt, was in diesem Semester NICHT der Fall war) Infomiert zu werden.“ (11701)

„[...] Man erfährt Prüfungsnoten zu spät – was vor allem schlecht ist, falls man sich für den nächsten Termin anmelden und dementsprechend lernen muss! [...]“ (3387)

Tabelle 40: Gründe für Prüfungsinaktivität

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Aus anderen Gründen.	33,6%	37,3%	34,1%	11,5%
Habe LV an einer anderen Hochschule absolviert.	23,9%	10,3%	22,1%	6,0%
Aus privaten/ familiären Gründen.	19,2%	11,9%	18,2%	20,9%
Aus Trägheit.	16,4%	4,6%	14,8%	9,4%
Habe Prüfung(en) nicht bestanden, Anforderungen für "Schein" nicht erfüllt.	13,7%	9,6%	13,1%	3,5%
Nur Univ. und PHs: Laut Studienplan keine Prüfungen/ "Scheine" vorgesehen.	12,1%	18,2%	12,8%	5,1%
Studienunterbrechung/ Beurlaubung im WS 2008/09.	12,7%	9,3%	12,3%	23,0%
Aus beruflichen Gründen.	7,6%	26,5%	10,1%	35,0%
Habe für "große" Prüfung(en) gelernt.	9,8%	6,4%	9,4%	7,3%
Aus gesundheitlichen Gründen.	8,0%	17,4%	9,3%	7,4%
Werde Seminararbeit(en)/ Prüfung(en) noch machen.	6,4%	15,5%	7,6%	3,3%
Nur Univ. und PHs: Keinen Platz in LV bzw. keinen Prüfungstermin bekommen.	3,6%	3,7%	3,7%	2,4%

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Generell sind Gründe für Prüfungsinaktivität vor allem an Universitäten zu finden. Fast ein Drittel (29%) der StudienanfängerInnen an Universitäten gibt an, dass es im vergangenen Semester nicht möglich war, sich zu allen gewünschten Lehrveranstaltungen anzumelden. 13% haben nicht für alle geplanten Prüfungen einen Termin bekommen. Dementsprechend stimmt mit einem Anteil von 60% nur etwas mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen der Aussage zu, dass die universitären Rahmenbedingungen einen Abschluss in Mindeststudienzeit ermöglichen. Ein Drittel der StudienanfängerInnen an Universitäten gibt an, im Studium langsamer voran zu kommen als geplant. Diese Situation wird beispielhaft auch in folgendem Kommentar einer/eines StudienanfängerIn verdeutlicht:

„Obwohl ich die Motivation und auch das Potenzial (wurde durch meine bisherigen guten Noten bestätigt) dafür hätte mein Studium in Mindeststudienzeit oder schneller abzuschließen, werde ich durch die begrenzten LV-Plätze daran gehindert, was sehr frustrierend ist. Einerseits ist man in seiner Planung eingeschränkt, andererseits besteht die Gefahr Studiengebühren zahlen zu müssen, und man ist negativen Vorurteilen ausgesetzt (Stichwort: BummelstudentIn [...])“ (8382)

In einer weiteren Frage wurden die Studierenden anhand einer vorgegebenen Liste gefragt, welche Aspekte ihren bisherigen Studienfortschritt behinderten (siehe Tabelle 41). Mehr als ein Drittel der StudienanfängerInnen (35%) nannten hier hohe Leistungsanforderungen, während es unter fortgeschrittenen Studierenden mit einem Anteil von 31% etwas weniger sind. Relativ häufig wurden von StudienanfängerInnen auch Arbeits- und Konzentrations-schwierigkeiten als Behinderung für den Studienfortschritt genannt (31%).

Eine fehlende Studienmotivation gab ein Viertel der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn an, während es unter jenen mit verzögertem Studienbeginn 14% waren. Auch hinsichtlich Informiertheit über das Studium und Studienorganisation gibt es deutliche Unterschiede zwischen Studierenden, die unmittelbar nach der Matura mit dem Studium beginnen und jenen mit zeitlich verzögertem Studienbeginn. In ersterer Gruppe sind es 23%, für die unzureichende Information eine Behinderung des Studienfortschritts darstellt, in zweiter Gruppe sind es 17%. Hierbei spielt jedoch auch der besuchte Hochschultyp eine Rolle. An wissenschaftlichen Universitäten, an denen dieses Hindernis deutlich häufiger genannt wird, befinden sich 80% der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem, aber nur 59% der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn (siehe auch Tabelle 4).

StudienanfängerInnen geben im Vergleich zu fortgeschrittenen Studierenden auch häufiger an, durch Schwierigkeiten, das Studium selbst zu organisieren, behindert zu werden. Während es unter den Studierenden mit unmittelbarem Studienbeginn 15% waren, die diesen behindernden Aspekt nannten, waren es unter jenen mit verzögertem Studienbeginn 14%, und unter fortgeschrittenen Studierenden ab dem zweiten Studienjahr 13% (siehe Tabelle 41). In offenen Anmerkungen der StudienanfängerInnen werden neben Persönlichen Organisationsschwierigkeiten auch administrative Probleme an den Hochschulen erwähnt, die die Organisation erschweren. Beispielshaft dafür folgende Zitate:

„Die Organisation des Studienablaufs (onlinePortal, wer ist zu was wann zugelassen? Wahl-fächer) an der [...] ist stark verbesserungswürdig.“ (19717)

„Die Art und Weise wie die [...] organisiert wird ist eine Katastrophe. Es herrscht Chaos und ich als Studentin kenne mich oft nicht aus! Meine Noten aus dem ersten Semester kenne ich zum Teil immer noch nicht“ (11262).

„Der Studenten-Alltag ist für Berufstätige meiner Meinung nach sehr schwierig gestaltet - durch die Desorganisation der Uni!!! [...] Unterlagen aus allen Ecken des Internets/Sekretariats/usw sammeln und ordnen. 90% geht nur für Bürokratie und den ganzen Schrott drauf, das eigentliche Studium geht da ziemlich unter.“ (30975)

„Das Anmeldesystem behindert das rasche voran kommen im Studium“ (14111)

„Studienorganisation ist absolut nicht unterstützt... regelmäßige Planlosigkeit“ (12603)

Im Zusammenhang mit organisatorischen Schwierigkeiten wünschen sich StudienanfängerInnen bessere Studienbedingungen und auch mehr persönliche Betreuung an den Hochschulen (siehe auch Kommentare in Kapitel 6.3). Als allgemeine Probleme im Hinblick auf die Studiensituation und die Qualität der Lehre werden auch Ressourcenknappheit und die Überfüllung von Lehrveranstaltungen genannt. Immerhin gibt auch fast jede/r fünfte StudienanfängerIn mit unmittelbarem Studienbeginn an, durch zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen (19%) oder zu lange Wartezeiten auf Prüfungen/Ersatztermine (18%) im Studienfortschritt behindert zu werden. In offenen Kommentaren wurde auch die fehlende Einbindung von Studierenden thematisiert. Nachfolgend werden einige der Kommentare, die darauf Bezug nehmen, beispielhaft angeführt:

„Die Technische Universität hat Unmengen an Studierenden zu betreuen. Vor allem in den ersten 2 Semestern. Oft habe ich das Gefühl, dass trotz größter Bemühungen und Konzentration aller Kräfte die Gruppen oft zu groß sind und die Betreuer teilweise überfordert. Ich weiß nicht ob sich dies noch in Waage hält. Doch das leichteste einsparen an Unigeldern könnte dies ins kippen bringen.“ (1621)

„[...] Aufgrund von angeblich überfüllten Kursen bzw. gestressten "Lehrenden", die sehr oft auch selbst noch außerhalb der Universität arbeiten müssen (externe Lehrbeauftragte), wird auch weniger auf die Qualität geschaut. Vor allem im 1. Semester, wo man die Basis bekommen sollte, werden die Studierenden mehr oder weniger gezwungen selbst zu Recht zu kommen. Keine Feedbacks für Arbeiten werden in den Kursen gegeben, da es heißt die Lehrenden hätte die Zeit nicht auf Grund von überfüllten Kursen, etc.! Leider müssen aus diesem Grund auch viele Studierende aufhören, weil sie gar nicht mitbekommen, um was es geht und sie selber nicht zu Recht kommen.“ (6280)

„Wichtig fände ich es auch noch, dass man die Studierenden mehr in Bezug auf ihre Hochschule, Uni, etc. befragt. In unserer Hochschule gibt es einige Dinge, die ich gerne ansprechen würde jedoch weiß ich nicht so recht wohin damit?! Irgendwann verjährt es halt und es wurde nie ausgesprochen. Mir fallen einige Dinge auf, welche man mit wenig Aufwand angehen könnte, umso das Leben der StudentInnen aber auch der Lehrenden zu vereinfachen oder zu erleichtern. Allgemein bin ich zufrieden, ein wenig chaotisch ist das ganze Studienleben aber ich denke, dass das dazu gehört. (17226)

„Das [...] Studium an der [...] ist grauenhaft organisiert. Aus mir spricht Enttäuschung darüber, dass man dort als Student kaum unterstützt wird. Es ist alles so aufgebaut [Wiederholung bestimmter Übungen alle VIER Semester oder SECHS Semester!!!!], dass man es niemals, niemals schaffen kann, das Studium[wenn man wie ich ein zweites Studium, und wie andere noch eine Arbeit hat] innerhalb der vorgegebenen Studienzeit/des Toleranzsemesters zu absolvieren. Es ist schier unmöglich das zu schaffen, und es ist ungerecht, dass die Studenten aufgrund der schlechten Organisation dieses Studiums nach wenigen Jahren wieder Studiengebühren zahlen müssen.“ (908)

„[...] Plätze für beispielsweise Übungen zu bekommen, die man ursprünglich auch belegen wollte, ist nicht nur schwer, sondern bei Gruppengrößen von 25 Personen und gleichzeitig mehr als 1.000 Interessenten für diese Plätze so gut wie unmöglich. Wenn man sich dann die Familie oder den Beruf nach dem Studium einteilen muss, sind große Probleme auf einer oder sogar auf beiden Seiten vorprogrammiert. Das Lehrangebot ist der Studierendenzahl nicht mehr angemessen, die Studienrichtungen leiden unter akutem Personalmangel und diejenigen, die am meisten darunter leiden sind Eltern von kleinen Kindern oder Studierende, die keine Unterstützung erhalten.“ (6890)

Tabelle 41: Aspekte, die den Studienfortschritt behindern

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Hohe Leistungsanforderungen (z.B. schwere Prüfungen)	35,7%	31,5%	34,7%	31,3%
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	31,0%	29,2%	30,5%	28,1%
Fehlende Studienmotivation	25,1%	14,1%	22,4%	24,5%
Unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation	22,5%	16,5%	21,0%	25,3%
Private oder familiäre Probleme	19,9%	18,7%	19,6%	25,2%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	19,3%	15,1%	18,2%	28,4%
Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten	19,1%	14,7%	18,0%	18,9%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	18,3%	12,8%	16,9%	19,3%
Stressbedingte gesundheit. Beschwerden (z.B. Magen-, Kopfschmerzen, Schlafstörungen)	15,3%	13,7%	14,9%	16,7%
Schwierigkeiten, mir das Studium selbst zu organisieren	14,9%	14,1%	14,7%	12,9%
Psychische Probleme, Ängste	12,3%	9,6%	11,6%	15,0%
Veränderte Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans	9,9%	10,4%	10,0%	22,7%
Lange Wartezeit bei der Anrechnung von Studienleistungen	7,6%	6,3%	7,3%	11,7%

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Mitunter wurden von StudienanfängerInnen in offenen Kommentaren auch die Umsetzung der Studieneingangsphase und damit verbundene, strikte, Voraussetzungsketten oder „Knock-Out-Prüfungen“ als den Studienfortschritt behindernde Aspekte kritisiert:

„Ich finde die STEP Eingangsphase in meinem Studium zu schwer und nicht wirklich sinnvoll. Mich als interessierte Studentin halten sie EIN Semester auf, nur weil ich keine vier Prüfungen auf einmal machen konnte (aus zeitlichen Gründen)“ (2085)

„[...] Die Vorlesungen sind in der Einführungsphase in vielen Fällen keine Hilfe für die Prüfung. Man könnte eine Menge Geld einsparen, wenn man gleich alles als Fernstudium mit Skripten betreibt. [...]“ (24220)

„Ein weiterer Punkt sind die sogenannten "Knock-out- Prüfungen" in der Studieneingangsphase! Wissen wird vorausgesetzt, ohne ausreichend Vorbereitungsvorlesungen anzubieten, und auch in den Vorlesungen wird nicht ausreichend "Stoff" vermittelt um die Prüfungen dann auch tatsächlich zu bestehen!“ (847)

„Die Studienbedingungen empfinde ich auf Grund der größtenteils sehr stark frequentierten Studien teilweise als eine Zumutung. Es würde mir sehr viel mehr zusagen, strengere Studieneingangsphasen zu schaffen und dafür öfter einen Sitzplatz in Vorlesungen zu erhalten, bzw. einen Prüfungstermin zu bekommen, der noch im selben Semester liegt.“ (5175)

„Meine Angaben machen vermutlich mehr Sinn, wenn man weiß, dass ich im Sommersemester quereingestiegen bin, und das [...] bedeutet, dass man nicht alle angebotenen Vorlesungen besuchen kann – für einige Vos, Übungen etc. muss man Prüfungen aus dem WS abgeschlossen haben. [...]“ (9679)

„In unserem Studium muss man, wenn man in einem Semester negativ war, das ganze Jahr warten bis man dann fortsetzen kann – sehr ungut, da man ein Jahr verliert statt „nur“ ein Semester“ (10244)

Ein weiterer Themenblock in der Umfrage befasst sich mit der Zufriedenheit der Studierenden mit verschiedenen Aspekten des Studiums. Die Zufriedenheit wurde mittels einer 5teiligen Skala (1=gar nicht zufrieden, 5= sehr zufrieden) erhoben, wobei nachfolgend nur auf die Studierenden, die (sehr) zufrieden (Werte 4 und 5) angegeben haben, Bezug genommen wird. Es zeigt sich, dass StudienanfängerInnen in Bezug auf alle hier ausgewählten Aspekte zufriedener sind als fortgeschrittene Studierende. Jeweils drei Viertel der StudienanfängerInnen sind mit der inhaltlichen Ausrichtung und dem Umgang der Studierenden untereinander zufrieden. Mit der Ausstattung der Bibliotheken sind zwei Drittel, und mit dem Aufbau bzw. der Struktur des Studiums immerhin mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen zufrieden.

Beim Praxisbezug des Studiums zeigt sich ein etwas differenzierteres Bild: Während unter den StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn mehr als die Hälfte (54%) angibt, mit dem Praxisbezug zufrieden zu sein, sind es unter den StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn weniger als die Hälfte (47%). Dies kann jedoch auch daran liegen, dass StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn doppelt so häufig an Fachhochschulen zu finden sind, welche prinzipiell stärker auf eine praxisorientierte Ausbildung ausgerichtet sind. Am seltensten sind StudienanfängerInnen der Geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien (27%) sowie der Sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien (29%) an Universitäten mit dem Praxisbezug zufrieden. Unzufriedenheit mit dem Praxisbezug des Studiums ist ein generelles Phänomen, das mitunter auch auf schlechte Informiertheit von StudienanfängerInnen hinsichtlich Inhalte und Ziele der jeweiligen Studienfächer hindeutet. Dies wird u.a. auch im Kapitel 5, sowie im Zusatzbericht zur Employability der Studierenden (Unger, Gottwald, 2010) behandelt.

Mit dem verfügbaren Angebot an Lernplätzen ist mit einem Anteil von 47% weniger als die Hälfte der StudienanfängerInnen zufrieden. Der Wunsch nach mehr Möglichkeiten, an der Hochschule zu lernen, kommt auch aus den offenen Anmerkungen der Studierenden hervor, hier ein Beispiel:

„Es wäre gut, wenn es am Zentrum für Translationswissenschaft zumindest einen Lernraum gebe, der nicht um 16 Uhr zusperrt. Und eine Mensa. Wir ZTW Studierende sind es leid, uns von Brötchen zu ernähren und auf der WU zu lernen.“ (13466)

„[...] die Universitäten sind in sehr desolatem Zustand. Es gibt zu wenige Mensen - fast keine Getränkeautomaten, es gibt nicht einmal genügend Sitzmöglichkeiten - durch längere Pausen zwischen Lehrveranstaltungen ist man oft gezwungen an der Uni zu warten - für diese Fälle gibt es keine Aufenthalts- oder Sitzmöglichkeiten.“ (9820)

Tabelle 42: Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Inhaltliche Ausrichtung des Studiums	75,1%	75,8%	75,2%	67,6%
Aufbau und Struktur des Studiums	57,1%	58,3%	57,4%	48,0%
Praxisbezug	47,1%	53,9%	48,9%	40,9%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	46,1%	47,8%	46,5%	39,0%
Ausstattung der Bibliothek(en)	69,8%	64,9%	68,6%	62,2%
Umgang der Studierenden untereinander	76,9%	78,1%	77,2%	69,6%

Mehrfachnennungen möglich. Ausgewiesen sind Studierende, die das jeweilige Item auf einer Skala von 1 (gar nicht zufrieden) bis 5 (sehr zufrieden) mit 4 oder 5 beantworteten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

8. Zusammenfassung

Population der StudienanfängerInnen und Studienmotive

- Im Studienjahr 2008/2009 haben 54.597 In- und AusländerInnen ein Studium in Österreich aufgenommen. Davon 69% an wissenschaftlichen Universitäten, rund 24% an Fachhochschulen, 6% an Pädagogischen Hochschulen und 2% an Kunstuniversitäten. Der Frauenanteil unter den StudienanfängerInnen liegt bei 55%.
- 14% aller AnfängerInnen haben im Sommersemester 2009 zu studieren begonnen. Diese unterscheiden sich deutlich von den AnfängerInnen des Wintersemesters: Rund jede/r zehnte StudienanfängerIn im Sommersemester ist älter als 30 Jahre und der Anteil jener, die ihre Hochschulberechtigung durch eine Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifeprüfung erworben haben, ist doppelt so hoch wie im Wintersemester 2008/09.
- Unter den StudienanfängerInnen sind zwei Gruppen zu unterscheiden: Jene, die direkt nach Erwerb der Hochschulreife (zumeist eine Matura) ein Studium aufnehmen (unmittelbarer Studienbeginn) und jene, die erst verzögert (z.B. aufgrund einer längeren Phase der Erwerbstätigkeit oder nach einer privaten Auszeit) zu studieren beginnen.¹² Rund ein Viertel aller AnfängerInnen gehört zur Gruppe mit verzögertem Studienbeginn. Diese sind zum Zeitpunkt der Erstzulassung im Schnitt um 8 Jahre älter als Studierende mit unmittelbarem Studienzugang und weisen ein deutlich höheres Erwerbsausmaß auf.
- 42% aller StudienanfängerInnen an Universitäten entscheiden sich für nur 10 von rund 250 verschiedenen Fächern bzw. „Studienrichtungen“. Die beliebtesten Fächer sind Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (an der WU), Rechtswissenschaften, Bildungswissenschaften, Publizistik, Psychologie, Biologie, Architektur, Anglistik, Informatik und Wirtschaftswissenschaften.
- 29% der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienzugang geben an, ursprünglich an einer anderen Hochschule studiert haben zu wollen.
- Studienmotive: Zwei Drittel der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn gehören den drei am häufigsten vorkommenden Motivgruppen an (Erste Berufsausbildung, Intrinsische Motivation und Erste Berufsausbildung in Kombination mit Statuserhalt). StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn gehören zu einem überwiegenden Anteil (80%) den drei arbeitsmarktorientierten Motivgruppen „Weiterbildung“, „berufliche Umorientierung“ und „Arbeitsmarktchancenoptimierung“ an.

Vorbereitung auf das Studium

- Jeweils rund zwei Drittel aller AnfängerInnen fühlen sich in Englisch, PC-Kenntnissen, in puncto referieren/präsentieren und beim Verfassen schriftlicher Arbeiten (sehr) gut auf

¹² Als verzögerter Studienbeginn wurde eine Spanne von 2 Jahren zwischen Erwerb der Studienberechtigung und Aufnahme des Studiums festgelegt. Zusätzlich wurden auch Studierende, die einen nicht traditionellen Hochschulzugang aufweisen (Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung) per Definition der Kategorie „verzögerter Studienbeginn“ zugeordnet.

ihr Studium vorbereitet, jeweils etwa 5%-10% geben an, diese Fähigkeiten seien in ihrem Studium nicht notwendig. In Mathematik fühlen sich nur 40% (sehr) gut vorbereitet, allerdings ist hier ein Viertel der Meinung, Mathematik sei in ihrem Studium nicht notwendig.

- Bei der Einschätzung der Vorkenntnisse zeigen sich kaum Unterschiede zwischen AnfängerInnen mit unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn und zwischen den Geschlechtern, wohl aber nach Schultyp:

AHS-MaturantInnen fühlen sich am schlechtesten vorbereitet bei Computerkenntnissen, aber gut vorbereitet in Mathematik und Englisch.

MaturantInnen einer HAK und einer sonstige BHS (v.a. BAKIP...) fühlen sich schlechter vorbereitet in Mathematik, aber gut in Computerkenntnissen und in Referieren/ Präsentieren.

HTL-MaturantInnen fühlen sich schlechter in Englisch aber gut in Computerkenntnissen vorbereitet.

- Je nach Studienfach zeigen sich deutliche Unterschiede im Anteil der Studierenden, die die jeweiligen Vorkenntnisse als wichtig für ihr Studium erachten und sich gut bzw. schlecht vorbereitet fühlen. Besonders auffällig ist ein deutlicher Unterschied in technischen Studienrichtungen zwischen FHs und Universitäten: Während an den FHs nahezu 100% der StudienanfängerInnen im Bereich Technik/ Ingenieurwissenschaften Englisch als notwendig für ihr Studium erachten, sind dies unter den StudienanfängerInnen in ingenieurwissenschaftlicher Studien an Universitäten nur 84%.

Informationsstand vor Studienbeginn

- Jeweils mehr als die Hälfte aller AnfängerInnen fühlte sich vor Studienbeginn (sehr) gut über die fachlichen Voraussetzungen, die Studieninhalte, den Aufbau des Studiums, die beruflichen Möglichkeiten und die mit dem Abschluss erworbenen Qualifikationen/ Fähigkeiten informiert, aber jeweils 15%-25% fühlten sich in diesen Punkten vor Studienbeginn schlecht informiert. Über die Leistungsanforderungen und die Zahl der AnfängerInnen im Fach fühlten sich nur noch 45% (sehr) gut informiert, über den zeitlichen Aufwand nur 40% und über Stipendien und die Studienförderung nur 29%, aber 49% (sehr) schlecht.
- AHS-MaturantInnen fühlen sich bei fast allen Aspekten des Studiums am schlechtesten informiert, HTL-MaturantInnen fühlen sich zumeist am besten informiert. Besonders niedrig ist der Informationsstand bei AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten, überdurchschnittlich hoch in berufsbegleitenden FH-Studien. An Universitäten zeigt sich zum Beispiel weniger als die Hälfte gut über die mit dem Abschluss erworbenen Qualifikationen informiert.
- Auch bei der Informiertheit zeigen sich deutliche Unterschiede nach Studienfach, wobei vor allem Lehramtsstudierende an Universitäten sowie GeisteswissenschaftlerInnen mit hohen Anteilen schlecht Informierter auffallen.

- Auffällig ist zudem, dass nur 40% der AnfängerInnen großer Fächer („Massenstudien“) über die Zahl der AnfängerInnen gut informiert war. Dieser Wert unterscheidet sich nicht von den AnfängerInnen kleiner Fächer.

Studienberatung: Nutzung und Bewertung

- Die bekanntesten und am häufigsten genutzten Beratungsangebote sind eindeutig die Angebote der Hochschulen selbst sowie die Bildungsmesse BeSt. Bildungsberatungen an den Schulen nutzten nur 20% aller StudienanfängerInnen, Beratungseinrichtungen des AMS, Berufsinformationszentren oder Angebote der Arbeiterkammern nutzten 15% und die Psychologische Studentenberatung wurde von 5% zu Rate gezogen. Beratungsprogramme wie FiT (Frauen in die Technik) wurden dagegen kaum genutzt. Männliche Studienanfänger nutzen weniger Beratungsangebote als weibliche, AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn mehr als jene mit verzögertem Studienbeginn.
- Am hilfreichsten wurden ebenfalls die Beratungsangebote der Hochschulen bewertet, dicht gefolgt von den Beratungen der ÖH bzw. der Studierendenvertretungen, die von drei Vierteln der NutzerInnen als hilfreich bewertet wurden. An wissenschaftlichen Universitäten wurde die ÖH-Beratung sogar als hilfreichstes Beratungsangebot bewertet. Sie ist auch das am häufigsten genutzte Beratungsangebot von älteren StudienanfängerInnen, die sonst kaum Beratungsangebote nutzen.
- Die psychologische Studentenberatung wird zwar wenig genutzt, aber immerhin noch von 60% der NutzerInnen als hilfreich bewertet, die Beratung an den Schulen nur von 48% und die Beratung von AMS/BIZ/AK nur von 43%. Die BeSt wurde von knapp der Hälfte der StudienanfängerInnen genutzt, allerdings entsprechend dem Angebot regional sehr unterschiedlich. Sie wurde überdurchschnittlich häufig von FH-Studierenden genutzt und als hilfreich bewertet. FiT wurde wenig genutzt und zumeist als wenig hilfreich empfunden, aber von vielen Anfängerinnen in technischen Studien als sehr hilfreich bewertet.

Sicherheit bei der Studienwahl

- Insgesamt 70% aller AnfängerInnen waren sich zu Studienbeginn (sehr) sicher, das für sie richtige Studium gewählt zu haben, 14% waren sich dagegen sehr unsicher. Frauen sind in ihrer Studienwahl unsicherer als Männer und AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn deutlich unsicherer als AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn. Die Unsicherheit ist unter AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten besonders hoch und hier vor allem in Lehramtsstudien.
- Insgesamt ist kein direkter Zusammenhang zwischen der Nutzung von Beratungsangeboten und der Sicherheit in der Studienwahl festzustellen.

Lebens- und Studiensituation von StudienanfängerInnen

- **Wohnsituation:** Die Mehrheit (79%) der unmittelbaren StudienanfängerInnen wohnt „typisch studentisch“ entweder bei den Eltern, in einer Wohngemeinschaft oder in einem Wohnheim. StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn wohnen hingegen vorwiegend in Einzelhaushalten (25%) oder gemeinsam mit einer/m PartnerIn (26%).
- **Erwerbstätigkeit:** Bereits mehr als ein Drittel (36%) der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn sind während des Semesters erwerbstätig, sie gehen jedoch häufiger einer geringfügigen Beschäftigung nach als fortgeschrittene Studierende und arbeiten seltener durchgehend während des ganzen Semesters als StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn. Letztere haben eine Erwerbsquote von 60% und 30% geben an, in erster Linie erwerbstätig zu sein und nebenbei zu studieren.
- **Budget:** Durchschnittlich verfügen StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn monatlich über 539 Euro in bar und erhalten Naturalleistungen im Wert von 211 Euro, was ein monatliches Gesamtbudget von 750 Euro ergibt. Barleistungen und Naturalleistungen von Eltern oder anderen Angehörigen machen für StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn ungefähr zwei Drittel ihres Gesamtbudgets aus. Stipendien machen mit durchschnittlich 75 Euro pro Monat ein Zehntel des Gesamtbudgets eines/r durchschnittlichen StudienanfängerIn aus. StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn haben monatliche Gesamtkosten in der Höhe von 685€, während StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn durchschnittliche Kosten von rund 1.100 Euro pro Monat angeben. Letztere geben doppelt so viel für Mobilität aus und haben mehr als drei Mal so hohe „sonstige Kosten“ wie StudienanfängerInnen, die unmittelbar nach der Matura zu studieren beginnen.
- **Finanzielle Situation:** Insbesondere ältere AnfängerInnen (mit verzögertem Studienbeginn) berichten davon, schlecht mit ihren finanziellen Mitteln auszukommen: Fast jede/r Dritte der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn (30%) gibt an, sehr schlecht oder eher schlecht mit den zu Verfügung stehenden finanziellen Mitteln auszukommen, während es unter den StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn rund jede/r Fünfte (19%) ist. Als Begründung für schlechtes Auskommen mit finanziellen Mitteln geben StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn überdurchschnittlich häufig an, dass sie von ihren Eltern nicht stärker unterstützt werden können oder dass ihre Eltern (bzw. ein Elternteil) zwar die finanziellen Mittel hätten, sie aber trotzdem nicht im Rahmen deren Möglichkeiten unterstützt werden. Studierende mit verzögertem Studienbeginn geben häufig an, aufgrund der studienbedingten Einschränkung Ihrer Erwerbstätigkeit finanzielle Probleme zu haben.
- **Zeitbudget:** Die Zeit, die StudienanfängerInnen pro Woche für ihr Studium aufwenden, beträgt rund 32 Stunden, davon wird ungefähr die Hälfte für den Besuch von Lehrveranstaltungen, und die andere Hälfte für sonstigen studienbezogenen Tätigkeiten wie z.B. Lernen verwendet. Studierende mit verzögertem Studienbeginn wenden in etwa gleich viel Zeit für das Studium auf, sind jedoch mit einem durchschnittlichen Erwerbsausmaß von 15,4 Stunden pro Woche deutlich mehr erwerbstätig, wodurch ihr gesamtes Zeit-

budget für Studium und Erwerbstätigkeit bei durchschnittlich 46 Stunden pro Woche liegt.

- **Prüfungsaktivität:** 95% der StudienanfängerInnen (mit Beginn im WS 2008/09) haben im ersten Semester mindestens eine Prüfung abgelegt, oder ein Zeugnis erworben. Unter den StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn, die prüfungs*in*aktiv waren, gibt rund jede/r Fünfte privaten/familiäre Gründe dafür an, jede/r Sechste führt die Inaktivität auf die eigene Trägheit zurück. Den größten Anteil an Zustimmung fanden jedoch mit einem Anteil von 34% „andere Gründe“, welche nicht näher definiert waren. Aus offenen Kommentaren der StudienanfängerInnen gibt es Hinweise darauf, dass Studierende durch eine schlechte Organisation der Prüfungsanmeldung bzw. intransparente Anmeldesysteme, oder auch von einem unzureichenden Angebot an Prüfungsterminen, davon abgehalten werden, Prüfungen abzulegen. Prüfungs*in*aktive StudienanfängerInnen sind vor allem an Universitäten zu finden.
- **Studienbedingungen an Universitäten** Fast ein Drittel (29%) der StudienanfängerInnen an Universitäten gibt an, dass es im vergangenen Semester nicht möglich war, sich zu allen gewünschten Lehrveranstaltungen anzumelden. 13% haben nicht für alle geplanten Prüfungen einen Termin bekommen. Dementsprechend stimmt mit einem Anteil von 60% nur etwas mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen der Aussage zu, dass die universitären Rahmenbedingungen einen Abschluss in Mindeststudienzeit ermöglichen. Ein Drittel der StudienanfängerInnen an Universitäten gibt an, im Studium langsamer voran zu kommen als geplant. Mitunter wurden von StudienanfängerInnen in offenen Kommentaren auch die Umsetzung der Studieneingangsphase und damit verbundene, strikte, Voraussetzungsketten oder „Knock-Out-Prüfungen“ als den Studienfortschritt behindernde Aspekte kritisiert.
- **Hindernisse im Studienfortschritt:** Mehr als ein Drittel der StudienanfängerInnen (35%) nannten hohe Leistungsanforderungen als einen Aspekt, der sie im Studium behindert. Relativ häufig wurden von StudienanfängerInnen auch Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten als Hindernis für den Studienfortschritt genannt (31%). Eine fehlende Studienmotivation gab ein Viertel der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn an. Für 23% dieser Gruppe stellt auch unzureichende Information eine Behinderung des Studienfortschritts dar, sie geben auch relativ häufig an, durch Schwierigkeiten, das Studium selbst zu organisieren, behindert zu werden. Im Zusammenhang mit organisatorischen Schwierigkeiten wünschen sich StudienanfängerInnen mehr persönliche Betreuung und flexiblere Strukturen. Als allgemeine Probleme im Hinblick auf die Studiensituation und die Qualität der Lehre werden auch Ressourcenknappheit und die Überfüllung von Lehrveranstaltungen genannt.

Empfehlungen für die Studienberatung

Aus dieser erstmaligen Studie zur Situation von StudienanfängerInnen in Österreich lassen sich auch Empfehlungen für eine Reorganisation der Studienberatung in Österreich ableiten:

- Es gibt außerhalb der Hochschulen offenbar keine „natürliche“ Anlaufstelle für Fragen zum Thema Studieren. Neben den großen Informationsmessen wie der BeSt werden institutionelle Beratungsangebote (z.B. die Berufsinformationszentren oder die Psychologische Studentenberatung) kaum genutzt und wenn, dann nur eingeschränkt als hilfreich empfunden. Daraus resultiert ein teilweise sehr geringer Informationsstand der StudienanfängerInnen zu den verschiedenen Aspekten des Studiums und des studentischen Lebens. Eine zentrale Anlaufstelle für alle Informationen und Beratungsbedürfnisse rund um das Thema Studieren erscheint daher dringend erforderlich. Diese „Stelle“ kann zum Stillen des (ersten) Informationsbedarfs auch eine Plattform im Internet sein, so sie denn permanent redaktionell betreut und upgedated wird. Auch ein in allen Oberstufen verteiltes, umfassendes und jährlich überarbeitetes Druckwerk könnte diese Aufgabe zum Teil erfüllen – wird aber nicht alle Studieninteressierten erreichen (z.B. Studieninteressierte ohne Matura oder aus dem Ausland). Aber eine umfassende Studienberatung muss persönlich erfolgen. Dies könnte die Psychologische Studentenberatung sein, wenn sie denn bekannter wäre (in allen Schulformen und an allen Hochschultypen, also auch an Fhs und PHs) und an allen Universitäts-, den größeren FH-Standorten sowie in allen Bundesländern zumindest tageweise eine Beratungsstelle betreiben würde.¹³
- Studienberatung darf sich nicht auf die Studienwahl beschränken und ist zudem von einer Beratung über persönliche Talente und Eignungen zu unterscheiden. Die Studieninformation und -beratung sollte umfassend sein und sämtliche Aspekte des Studiums sowie des studentischen Lebens abdecken. Hierzu gehören neben Informationen zum Studienangebot im In- und Ausland die Beratung bei der Studienwahl, die Beratung bei der Auswahl des Hochschultyps (Universität, Fachhochschule, Pädagogische Hochschule) und des Hochschulortes, Informationen zur Studienzulassung, notwendige Vorkenntnisse im jeweiligen Studium, Studieninhalte und Spezialisierungen der einzelnen Hochschulen, fachliche Voraussetzungen, Zeitaufwand (Präsenzzeiten und Selbstlernzeiten), Leistungsanforderungen, Beratung zur Selbstorganisation des Studiums an Universitäten (z.B. vom Studienplan zum individuellen Stundenplan, Spezifika der einzelnen Lehrveranstaltungstypen und Erläuterung universitärer Vokabeln wie z.B. STEPS oder Erweiterungscurricula), Informationen zu den mit dem Studium erworbenen Qualifikationen, Arbeitsmarktchancen und weiterführende Möglichkeiten nach Studienabschluss. Besonders wichtig erscheinen aber auch Beratungsangebote zu den Rahmenbedingungen des Studiums: Auslastung der einzelnen Fächer, Betreuungsrelationen, Möglichkeiten der Studienfinanzierung, Wohnmöglichkeiten, Krankenversicherung und Informationsangebote für spezifische Gruppen wie z.B. erwerbstätige Studierende, Studierende mit Kind, Studierende mit einer Behinderung, Studieninteressierte ohne Matura, ältere StudienanfängerInnen und BildungsausländerInnen (von Zulassung bis Arbeitserlaubnis).

¹³ Derzeit gibt es Standorte der Psychologischen Studentenberatung in Wien, Linz, Salzburg, Graz, Innsbruck und Klagenfurt. Siehe <http://www.studentenberatung.at>.

- Idealerweise werden alle diese Informations- und Beratungsangebote von einer Stelle angeboten („One-Stop-Shop“), zum Teil medial unterstützt (Internet, Broschüren), aber zumindest Hinweise („Links“) zu spezialisierten Beratungsangeboten sollten an einer zentralen Anlaufstelle verfügbar sein.
- Auch die Organisation der Berufs- und Studienberatung an den Schulen sollte überdacht werden. Allerdings ist es kaum vorstellbar, dass einzelne Lehrkräfte die Fülle des Ausbildungs- und Studienangebotes sowie die sich häufig ändernden Rahmenbedingungen (von der Umstellung auf die Bologna-Struktur über neue Studienangebote bis zu Novellen der Studienförderung) überblicken können. Externe BeraterInnen, zum Beispiel von der Psychologischen Studentenberatung, aus dem Hochschulsektor oder von Seiten der HochschülerInnenschaft sollten daher verstärkt einbezogen werden.
Ein Schritt in diese Richtung ist der „Studienchecker“, der in Kooperation von BMUKK, BMWF und der psychologischen Studentenberatung derzeit an 41 Pilotschulen durchgeführt wird, wobei hier der Fokus auf der Feststellung von Neigungen und Fähigkeiten der SchülerInnen liegt, an die ihre Berufs- und Studienwahl besser angepasst werden soll.¹⁴
- Als besonders hilfreich wurden von den StudienanfängerInnen die Beratungsangebote der Hochschulen sowie der ÖH/ Studierendenvvertretung bewertet. Dies ist wenig überraschend, bieten diese beiden Stellen doch konkrete Informationen zum jeweiligen Studium und Insiderwissen über die Abläufe an der jeweiligen Institution, über die auch noch so gute externe BeraterInnen nie verfügen können. Das positive Feedback der StudienanfängerInnen sollte Anlass sein, diese beide Beratungsangebote, jene der Hochschulen sowie der Studierendenvvertretung, weiter auszubauen.

¹⁴ Siehe: <http://studienchecker.at/>

Literatur

- Heine, Ch.; Quast, H.; Beuße, M. (2010), Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Übergang in Studium, Beruf und Ausbildung, HIS:Forum Hochschule Nr. F3/2010, HIS, Hannover.
- Lassnigg, L.; Vogtenhuber, S.; Pellert, A.; Cendon, E. (2006): Europäischer Qualifikationsrahmen. EQF im Kontext der tertiären Bildung in Österreich. IHS Wien.
- Unger, M., Wroblewski, A., Latcheva, R., Zaussinger, S. et al. (2009): Frühe Studienabbrüche an Universitäten in Österreich. IHS-Projektbericht, Wien.
- Unger, M., Zaussinger, S., Angel, S., Dünser, L., Grabher, A., Hartl, J., Paulinger, G., Brandl, J., Wejwar, P., Gottwald, R. (2010a): Studierenden-Sozialerhebung 2009. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, Wien.
- Unger, M., Zaussinger, S., Dünser, L., Grabher, A. (2010b): Regionale Herkunft und Binnenmobilität der Studierenden. Studierenden. Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2009, Wien.
- Unger, M., Gottwald, R., Angel, S., Brandl, J. (2010c): Employability der Studierenden. Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2009, Wien.
- Unger, M., Grabher, A., Paulinger, G., Zaussinger, S. (2010d): Studiensituation 2009. Studierenden. Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2009, Wien.

Anhang: Überblick über die Population der StudienanfängerInnen

Tabelle 43: Überblick über die Population der StudienanfängerInnen im Sommersemester 2009

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Summe	100%	100%	100%	100%
Geschlecht				
Weiblich	58,3%	46,4%	55,3%	54,1%
Männlich	41,7%	53,6%	44,7%	45,9%
Alter				
Unter 21 J.	73,1%	2,6%	55,4%	6,1%
21-25 J.	26,1%	43,3%	30,5%	53,7%
26-30 J.	0,6%	31,9%	8,5%	25,1%
Über 30 J.	0,1%	22,2%	5,7%	15,1%
Ø Alter	20,4	28,4	22,6	26,7
Soziale Herkunft (nur in Österreich geborene Eltern)				
Niedrige Schicht	16,0%	31,9%	20,2%	18,6%
Mittlere Schicht	30,6%	38,6%	32,7%	30,7%
Gehobene Schicht	35,1%	23,2%	31,9%	33,4%
Hohe Schicht	18,3%	6,4%	15,2%	17,3%
Bildungsherkunft				
Bildungsinländer/in	85,7%	91,3%	87,1%	84,0%
Bildungsausländer/in	14,3%	8,7%	12,9%	16,0%
Erstsprache				
Deutsch	93,8%	95,3%	94,2%	91,0%
Andere Sprache	6,2%	4,7%	5,8%	9,0%
Kind(er)				
Kind(er)	0,5%	15,8%	4,4%	9,3%
Keine Kinder	99,5%	84,2%	95,6%	90,7%
Unterstufe (nur BildungsinländerInnen)				
Hauptschule	34,0%	61,4%	41,2%	34,8%
AHS-Unterstufe	64,1%	34,7%	56,3%	62,8%
Sonstige Schule	2,0%	3,8%	2,5%	2,4%

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Summe	100%	100%	100%	100%
Studienberechtigung				
AHS-Matura	46,6%	13,2%	38,2%	44,7%
HAK-Matura	13,5%	13,4%	13,5%	11,5%
HTL-Matura	12,5%	18,8%	14,1%	11,7%
Sonstige BHS-Matura	12,5%	11,8%	12,3%	9,6%
Studienberechtigungsprüfung	0,0%	12,2%	3,1%	2,3%
Berufsreifeprüfung	0,0%	18,2%	4,6%	2,7%
Sonstige österr. Studienberechtigung	0,6%	3,6%	1,4%	1,5%
Schule/Berufsausbildung im Ausland	14,3%	8,7%	12,9%	16,0%
Studententyp				
Bachelor	72,5%	75,4%	73,2%	35,3%
Master	0,0%	0,0%	0,0%	10,0%
Lehramt	4,3%	2,1%	3,8%	3,9%
Diplom	23,2%	22,5%	23,0%	50,8%
Doppelstudium				
Ja	14,6%	5,9%	12,4%	23,7%
Nein	85,4%	94,1%	87,6%	76,3%
Beihilfen/Stipendienbezug				
Kein Stipendium	68,2%	52,6%	64,1%	76,8%
Studienbeihilfe	31,2%	8,9%	25,3%	17,0%
Selbsterhalterstipendium	0,6%	38,4%	10,6%	5,9%
Studienabschluss-Stip.	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%
Gesundheitliche Beeinträchtigung				
Behinderung	0,8%	1,7%	1,1%	1,3%
Chronische Krankheit	11,5%	8,6%	10,8%	11,9%
Sonstige gesundheitliche Beeinträchtigung	5,9%	5,9%	5,9%	6,9%
Keine gesundheitl. Beeinträchtigung	81,7%	83,7%	82,2%	79,9%
Erwerbstätigkeit im SS 2009				
Während des ganzen Semesters	18,4%	50,0%	26,4%	47,6%
Gelegentlich während des Semesters	17,6%	10,2%	15,7%	16,6%
Nicht erwerbstätig	64,0%	39,8%	57,9%	35,8%

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Summe	100%	100%	100%	100%
Erwerbstätigkeit in Stunden/Woche				
Nicht erwerbstätig	64,0%	39,8%	57,9%	35,8%
Unter 11h	21,5%	14,7%	19,8%	21,7%
11-20h	8,2%	10,7%	8,8%	16,5%
21-35h	1,9%	9,2%	3,8%	9,9%
Über 35h	1,4%	20,3%	6,2%	10,6%
Erwerbstätig ohne Angabe von Stunden	3,1%	5,3%	3,6%	5,5%
Stellenwert der Erwerbstätigkeit				
Erwerbstätig, aber in erster Linie Student/in	32,6%	29,7%	31,9%	43,5%
In erster Linie erwerbstätig	3,2%	30,1%	10,0%	20,4%
Nicht erwerbstätig	64,2%	40,2%	58,2%	36,1%
Aufgewachsen in städt. oder ländl. Umgebung				
(Vor)städtische Umgebung	44,4%	36,2%	42,4%	48,8%
Ländliche Umgebung	55,6%	63,8%	57,6%	51,2%
Aufgewachsen in Ö-Bundesland				
Burgenland	3,1%	3,4%	3,2%	3,4%
Kärnten	6,7%	5,6%	6,4%	7,4%
Niederösterreich	19,6%	20,0%	19,7%	18,0%
Oberösterreich	18,5%	19,4%	18,7%	16,9%
Salzburg	5,4%	7,1%	5,8%	5,8%
Steiermark	14,0%	13,1%	13,8%	13,9%
Tirol	5,6%	7,8%	6,1%	6,6%
Vorarlberg	2,9%	5,0%	3,5%	3,7%
Wien	13,4%	11,6%	12,9%	16,1%
Ausland	10,8%	7,1%	9,8%	8,2%
Wohnsituation				
Elternhaushalt	35,0%	13,5%	29,6%	17,4%
Andere Verwandte	1,4%	1,3%	1,3%	1,0%
Wohngem.	22,6%	16,4%	21,0%	21,6%
Studierendenwohnheim	18,9%	5,1%	15,5%	9,0%
Anderes Wohnheim	0,5%	0,4%	0,5%	0,3%
Einzelhaushalt	21,6%	63,3%	32,0%	50,7%

	Studienbeginn unmittelbar	Studienbeginn verzögert	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Summe	100%	100%	100%	100%
Hochschultyp				
Wissenschaftliche Universität	80,1%	59,1%	74,8%	82,3%
Kunstuniversität.	1,7%	3,0%	2,0%	3,0%
Pädagogische Hochschule	3,7%	6,3%	4,4%	3,1%
FH - vollzeit	13,1%	14,9%	13,6%	7,4%
FH - berufsbegleitend	1,4%	16,6%	5,2%	4,2%
Univ. Studiengruppen				
Geistes- u. kulturwiss. Studien	22,7%	29,6%	24,1%	23,5%
Ingenieurwiss. Studien	19,1%	14,0%	18,0%	18,6%
Künstlerische Studien	1,6%	3,7%	2,1%	2,6%
Lehramtsstudien	5,3%	3,4%	4,9%	4,6%
Medizinische Studien	4,0%	2,4%	3,7%	5,7%
Naturwiss. Studien	16,4%	12,4%	15,6%	13,8%
Rechtswiss. Studien	12,6%	15,4%	13,2%	9,8%
Sozial- u. wirtwiss. Studien	16,2%	15,3%	16,0%	18,7%
Theologische Studien	0,3%	1,2%	0,5%	0,6%
Veterinärmed. Studien	0,5%	0,9%	0,6%	0,6%
Individuelle Studien	1,3%	1,6%	1,3%	1,6%
FH-Studiengruppe				
Gestaltung/ Kunst	2,3%	1,9%	2,1%	2,0%
Technik	35,8%	43,8%	39,2%	37,2%
Sozialwissenschaften	7,0%	7,1%	7,0%	9,5%
Wirtschaftswiss.	40,9%	38,8%	40,0%	44,0%
Naturwissenschaften	1,4%	0,9%	1,2%	0,4%
Gesundheitswiss.	12,6%	7,4%	10,4%	6,9%
PH-Lehramt				
Volksschulen	53,2%	20,4%	41,2%	38,5%
Hauptschulen	29,3%	12,8%	23,3%	23,5%
Sonderschulen	9,7%	7,3%	8,9%	14,2%
Sonstiges	7,8%	59,5%	26,6%	23,9%

PH: Pädagogische Hochschulen.

FH-VZ: Vollzeit-Studiengänge an Fachhochschulen.

FH-BB: Berufsbegleitende und zielgruppenspezifische Studiengänge an Fachhochschulen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2009 als Ablaufdiagramm
- Den umfangreichen Tabellenband zum vorliegenden Bericht
- Die Zusatzberichte zur Sozialerhebung 2009 (sobald sie erschienen sind):
 - Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2010
(Bericht des BMWF und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2009)
 - Zur Situation von gesundheitlich beeinträchtigten Studierenden 2009
 - Zur Situation von Studierenden mit Kind(ern) 2009
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2009
 - Zur Situation von StudienanfängerInnen 2008/09
 - Zur Situation von DoktorandInnen 2009
 - Zur Situation von Studierenden in konsekutiven Masterprogrammen 2009
 - Studiensituation im Jahr 2009
(Studienmotive, Studienfortschritt, Zufriedenheit, Prüfungen etc.)
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2009
 - Employability der Studierenden 2009
 - Regionale Herkunft und Binnenmobilität der Studierenden 2009
 - Eurostudent IV (Soziale Lage der Studierenden in ca. 25 Ländern; erscheint 2011)

Authors: Martin Unger, Stefan Angel, Regina Gottwald, Jakob Hartl, Gerhard Paulinger

Title: Zur Situation von StudienanfängerInnen.
Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009

Projektbericht/Research Report

© 2010 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
